

Manuel Becker, Sebastian Wenzlitschke, Claudia Lichnofsky (Hgg.)

Zur Konstruktion von Nation und Nationalismus

Theorien, konzeptionelle Überlegungen
und das östliche Europa

Manuel Becker, Sebastian Wenzlitschke, Claudia Lichnofsky (Hgg.)

Zur Konstruktion von Nation und Nationalismus

Theorien, konzeptionelle Überlegungen und das östliche Europa

Redaktion:	Manuel Becker, Sebastian Wenzlitschke
Layout und Satz:	Manuel Becker, Sebastian Wenzlitschke
Verfassende:	Teilnehmende der Übung <i>Konstruktion von Ethnie und Nation</i> (Justus-Liebig-Universität Gießen im WiSe 2011/12)

Siegen und Gießen im April 2012

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

CLAUDIA LICHNOFSKY.....4

Nation und Nationalismus - Eine Einleitung

MANUEL BECKER und SEBASTIAN WENZLITSCHKE.....6

PART I - Nationalismustheorien und das östliche Europa

MAXIMILIAN BRISACH

Das illyrische Erbe

Die vormodernen Wurzeln der albanischen Nation
als Beleg für Smith's Historischen Ethnosymbolismus.....10

YUNUS CALIS

Nation und Nationalismus

Das Drei-Phasen-Modell Hrochs in der Anwendung auf Serbien und Tschechien.....16

SEBASTIAN WENZLITSCHKE

Jugoslawien, Gellner und der allgegenwärtige Nationalismus

Die Entstehung von Nation und Nationalismus im multinationalen Raum der SFRJ.....23

PART II - Nation, Nationalismus und ihre Verschränkungen

CLAUDIA DOMJAHN

Nation und Rassismus

Gibt es einen Zusammenhang in ihrer Entstehung?.....31

CHRISTIAN HOGE

Nation und Antiziganismus

Über das Verhältnis der „Zigeuner“ - Konstruktion zur Kategorie „Nation“.....35

WIKTOR SNAJDER

Tertium non datur

Zum Zusammenhang von nationaler Weltordnung und Antisemitismus.....41

SIMON HEMMERS

Religion und Nationalismus

Die Verbindung zwischen russischer Orthodoxie und dem Nationalismus.....50

MANUEL BECKER

Nation und Gender

Wie die Fiktion von Geschlechtern die Fiktion von Nationen bestimmt.....57

Bibliographie.....64

Vorwort

CLAUDIA LICHNOFSKY

Die vorliegende Broschüre ist als Handreichung für Studierende (nicht nur) der Osteuropäischen Geschichte gedacht und im Wintersemester 2011/12 in der Übung ‚Konstruktion von Ethnie und Nation‘ entstanden. Die einzelnen Aufsätze stellen die schriftlichen Prüfungsleistungen nach Bearbeitung durch die Redaktion dar. Die Redaktionsarbeit wurde dabei von zwei Studenten im Rahmen ihres Projektmoduls der Osteuropäischen Geschichte übernommen. Die vorliegende Sammlung, die in der Einleitung näher erläutert wird, soll gleichzeitig andere Studierende anregen, sich kritisch mit dem Konzept *Nation* auseinander zu setzen. Dies vor allem auch in der Osteuropäischen Geschichte, wo oft von Identitäten, Ethnien und Nationen als natürlichen Kategorien ausgegangen wird.

Hintergrund

Ausgangspunkt dieser Broschüre ist die Feststellung, dass viele Studierende zum Abgabetermin ihrer Hausarbeiten meist nur eine Rohfassung erstellt haben und somit den Prozess des Schreibens und Umschreibens nach Feedback sowie die Auseinandersetzung mit Lektüre und eigenem Text nicht durchleben und erlernen. In den neuen modularisierten Studiengängen ist keine Zeit mehr, das Schreiben von Hausarbeiten zu üben, sondern alle schriftlichen Leistungen zählen ab dem ersten Semester in die Abschlussnote hinein. Bei einigen Lehrenden der Osteuropäischen Geschichte entstand dadurch der Wunsch, Studierende im Schreiben zu unterstützen und neben Zitierregeln und formalem Aufbau auch das Schreiben selbst in der Lehrveranstaltung zu thematisieren und zu üben. Bisherige Angebote greifen aufgrund des dichten Stundenplans und ihrer Konzentration auf Klausuren während des Semesters nicht. Eine gewisse Hemmschwelle, Sprechstunden zu besuchen und auch die Überzeugung unter Studierenden, keinesfalls früher als zwei Wochen vor dem Abgabetermin mit dem Schreiben zu beginnen, ist dabei festzustellen. In der Schreibphase in den Semesterferien ist jedoch die Möglichkeit, Studierende zu betreuen, äußerst begrenzt und schwierig.

Rahmenbedingungen

Aus diesen Gründen wurde in dieser *Theorie und Methode*-Übung im Studium der Geschichte und Osteuropäischen Geschichte das Schreiben während des Semesters verpflichtend. Durch eine Veröffentlichung und das Schreiben für eine studentische Leserschaft sollte die Motivation, einen inhaltlich guten und lesefreundlichen Text zu verfassen, erhöht werden. Da die Übung im dritten

und vierten Semester angeboten wird, sind die Autor/innen noch am Beginn ihrer akademischen Laufbahn, haben jedoch schon erste Erfahrungen mit Hausarbeiten und Quellenkommentaren gemacht und sollten in der Lage sein, ihren eigenen Schreibprozess zu reflektieren. Prüfungsleistung in dieser Lehrveranstaltungsform ist – laut Modulbeschreibung – eine Rezension, ein Essay oder ausgearbeitetes Referat von ca. 10.000 Zeichen (ca. 5 Seiten), wodurch die Abfassung während des Semesters realistisch blieb.

Ablauf und Vorgaben

Von der ersten Semesterwoche an wurde sich dem Essay Schritt für Schritt über Aufgaben zur Textarbeit, Literaturrecherche, Fragestellungsfindung, Gliederungserstellung, Vorstellung des Aufbaus und Inhalts, Niederschrift der Rohfassung, eigene Überarbeitung, Überarbeitung nach kollegialem und Lehrenden-Feedback und Erstellung der endgültigen Fassung angenähert. Um keine neue Textgattung einzuführen, die nie wieder im Studium verlangt wird, und als Übungsfeld für zukünftige Hausarbeiten der Hauptseminare, orientierten sich die Essays in ihrer Struktur eher an Hausarbeiten und wissenschaftlichen Aufsätzen statt an philosophischen Abhandlungen. Jede/r Student/in analysierte entweder eine bestimmte Nationalismustheorie, Kritik an dieser und den Anwendungsbezug auf Osteuropa oder untersuchte den Zusammenhang von Nation und einer anderen Analysekategorie wie Geschlecht, Antiziganismus, Rassismus oder Antisemitismus. Welches Land bzw. Nation als Beispiel herangezogen wurde, blieb dabei den Studierenden überlassen.

Publikation

Die Veröffentlichung stand allen elf Studierenden der Übung offen, doch nicht jede/r wollte und konnte die zeitintensiven Überarbeitungen nach Abgabe der Prüfungsleistung neben Praktika und anderen Hausarbeiten noch leisten. So sind nun einige Theorien und Anwendungen auf Osteuropa herausgefallen. Die Handreichung stellt den Auftakt einer Reihe dar, die hoffentlich auch in den nächsten Semestern von Kolleginnen und Kollegen aus der Osteuropäischen Geschichte mit Studierenden im Modul ‚Theorie und Methode‘ fortgeführt wird.

Nation und Nationalismus

Eine Einleitung

MANUEL BECKER und SEBASTIAN WENZLITSCHKE

Nationen haben sich als Bezeichnung und Unterscheidungskriterium in den globalen Bezügen für die Bestimmung verschiedener Kollektive fest etabliert. Zu diesem Zweck werden kulturelle, sprachliche und biologistische Eigenschaften bei der Klärung von Zugehörigkeiten seit längeren Zeiten bemüht.

Umso mehr muss jedoch die Tatsache verwundern, dass bis heute keine gänzlich stimmige Definition von Nation (und in der Folge Nationalismus) existiert. Unzählige Personen haben sich im Laufe der zurückliegenden Jahrhunderte mit je verschiedenen Herangehensweisen und Erfolgen dieser Aufgabe gewidmet; ein schlüssiges Gesamtergebnis ist dabei bis heute alles andere als greifbar. Unterschiedliche Theorien, Konzepte, begriffliche Bestimmungen und kategoriale Abgrenzungen lassen sich hier nachweisen. Einigkeit herrscht vielleicht nur dort, wo Nation als ein in sozialen Bezügen hergestelltes Konstrukt verstanden wird. En detail finden sich aber auch bei Autoren und Vertretern konstruktivistischer Annahmen je eigene Nuancen, Schwerpunkte, Bestimmungsbezüge sowie Fokussierungen.

Freilich könnte dieser Befund zunächst wenig störend sein. Fakt ist aber, dass Nationalitäten heute rund um den Globus zu finden sind, Nationalstaaten als strukturgebende Weltordnung gelten und sich Nationalismus als politisch-strukturelles wie individuelles Phänomen größter Beliebtheit erfreut. Das Konzept der Nationen hat unsere Welt durchdrungen; es ist fester Bestandteil menschlicher Kategorisierung geworden und wirkt auf allen gesellschaftlichen Ebenen, wenngleich unterschiedliche Prinzipien vorherrschend sein können (z.B. Territorial- versus Abstammungsprinzip).

Auch innerhalb der geschichtswissenschaftlichen Forschung ist Nation als Konzept der Moderne nicht mehr wegzudenken. Kaum eine wissenschaftliche Betrachtung von historisch relevanten Phänomenen, Vorkommnissen oder Strukturen nach 1800 kommt ohne die analytisch wie deskriptiv verwendbare Kategorie Nation aus. Geschichtswissenschaftliches Studium, Arbeiten und Forschen kommt daher nicht um eine nähere Bestimmung der Konzepte Nation und Nationalismus herum. Den schier unüberschaubaren Berg von Veröffentlichungen zu diesem Thema zu bündeln und Studierenden der Geschichte bereit zu stellen, ist Sinn und Anliegen dieser Broschüre. In besonderer Weise gilt dies für alle Personen, die sich mit dem östlichen Europa

beschäftigen, wurden in den unterschiedlichen Regionen des Raumes nach 1989/90 doch neue Deutungskonzepte nationaler Lesarten zur Neuordnung verwendet.

Als Handreichung gedacht, möchte die vorliegende Gemeinschaftsarbeit Gießener Geschichtsstudierender folgende Ziele verfolgen:

- Übersicht über den Themenkomplex Nation und Nationalismus
- Vorstellung der wirkmächtigsten Theorien zu Nation und Nationalismus
- Überprüfung und Veranschaulichung der Konzepte anhand ausgewählter Beispiele aus dem östlichen Europa sowie Dokumentation neuer Forschungstendenzen im Hinblick auf die ausgewählten Exempel
- Darlegung aktueller Standpunkte zu Nation und Nationalismus sowie Nachzeichnung vergangener Kontroversen
- Darstellung exemplarischer Verschränkungsmöglichkeiten der Kategorie Nation mit weiteren Analyseketegorien (Rassismus, Antiziganismus, Antisemitismus, Religion und Gender)

Diesen Zielen wird in zwei inhaltlichen Betrachtungsebenen nachgegangen. In einem ersten Schritt werden die Ausführungen und Theoreme der (geschichtswissenschaftlich gesprochen) zentralen Theoretiker vorgestellt.

Die Ausführungen von Anthony Smith stehen im Fokus der wissenschaftlichen Betrachtung bei **Maximilian Brisach**. Mittels Dokumentation der albanischen Nationswerdung geht er der Frage nach, ob der von Smith entworfene Historische Ethnosymbolismus zu belegen ist.

Yunus Calis beschäftigt sich in seiner Darstellung mit den Standpunkten Miroslav Hrochs und betrachtet dabei in komparativer Herangehensweise die Entwicklungen des Nationalismus in Tschechien und Serbien.

Den Abschluss der ersten Betrachtungsebene bildet der Beitrag **Sebastian Wenzlitschkes**, der sich mit Ernest Gellners theoretischen Darstellungen beschäftigt und diese auf den Nationsbegriff des sozialistischen Jugoslawiens anwendet. Er geht der Fragestellung nach, ob Gellners Modell auf den hier gewählten Kontext anwendbar ist und in welchen Bereichen der Betrachtung Ungenauigkeiten auszumachen sind.

Auf der zweiten Ebene der Betrachtung von Nation und Nationalismus steht das Aufzeigen von Verschränkungen mit anderen Kategorien im Zentrum. Dies dient neben dem Aufzeigen aktueller

Forschungstendenzen ebenso der Untermauerung der konstruktivistischen Natur des Nationsbegriffs. Exemplarisch werden fünf Verschränkungsmöglichkeiten aufgezeigt, erläutert bzw. diskutiert.

Claudia Domjahn beschäftigt sich in ihrem Aufsatz mit den Zusammenhängen von Nationalismus und Rassismus. Sie geht der Frage nach, inwieweit Rassismus ein Produkt der aktiven und manipulativen Nationalisierung von Menschen darstellt.

Auf diese Ausführung folgen die Erläuterungen von **Christian Hoge**, der Überlagerungen von Nation und Antiziganismus untersucht. Dabei macht er einen ideologischen Ursprung des Antiziganismus im Moment der Nationsbildung aus.

Der thematisch-analytische Zusammenhang von Antisemitismus und Nation wird zentral von **Wiktor Snajder** behandelt. Er stellt hierzu einen der jüngeren Ansätze der Antisemitismusforschung in Deutschland vor. Die von Klaus Holz entwickelte These geht davon aus, dass der Antisemitismus, wie er sich aktuell darstellt, in erster Linie ein „nationaler Antisemitismus“ ist. Dies wird im Beitrag unter Zuhilfenahme des Gegenstandspunkts von Samuel Salzborn kritisch diskutiert.

Der Aufsatz von **Simon Hemmers** befasst sich mit der Rolle, die Religion bzw. Konfession für Nationsbildung wie Nationalismus spielt. Betrachtet wird hier die spezifische Bedeutung der russischen Orthodoxie für die Entstehung der russischen Nation. Zur Erläuterung geht der Autor auf Eric Hobsbawms theoretische Annahmen ein.

In welcher Weise sich die Kategorien Nation und Gender zueinander verhalten, wird im letzten Beitrag von **Manuel Becker** erläutert. Ihn beschäftigt in erster Linie die Frage, auf welche Art sich Faktoren des Nationalen und des Geschlechts gegenseitig bedingen, wie diese geschichtswissenschaftlich zugänglich gemacht werden können und welchen Nutzen die auf Osteuropa bezogene Forschung aus dieser Verschränkung ziehen kann. Die Ausführungen werden dabei durch ein Beispiel aus dem Kosovo der 1990er Jahre veranschaulicht.

Die einzelnen Betrachtungen stehen durch den gemeinsamen Ursprung aus einer Übung mit dem Titel „Konstruktion von Ethnie und Nation“ (Claudia Lichnofsky an der Justus-Liebig-Universität im Wintersemester 2011/12) in enger inhaltlicher Verbindung. Alle Beiträge sind in gegenseitigem Austausch entstanden und bieten damit die Möglichkeit, sich zusammenhängend und recht

umfassend zum Thema Nation/Nationalismus zu informieren. Besonders für Studierende des Fachs Osteuropäische Geschichte konnte auf diese Weise ein übersichtlicher und allgemein verständlicher Reader geschaffen werden, der nicht nur für Studienanfänger Grundinformationen sondern auch für fortgeschrittene Kenner des Fachs einige neue oder ungewohnte Perspektiven auf das östliche Europa bereithält. Unterstützt wird dies durch die Zufügung einer Gesamtbibliographie.

Das illyrische Erbe

Die vormodernen Wurzeln der albanischen Nation als Beleg für Smith's Historischen Ethnosymbolismus

MAXIMILIAN BRISACH

Abstract

Der vorliegende Beitrag versucht zu ermitteln, ob der albanische Nationalstaat als Paradebeispiel einer Nation mit vormodernen Wurzeln im Sinne von Anthony D. Smith's Theorie des Historischen Ethnosymbolismus betrachtet werden kann. Dazu wird die Theorie zunächst erläutert, von anderen abgegrenzt und Kritikpunkte dargelegt. Anschließend wird untersucht, inwieweit die Abstammung der Albaner vom antiken Stamm der Illyrer nachzuweisen ist und ob diese Behauptung als vormoderne Wurzel der Nation gewertet werden kann.

Einleitung

In der Nationalismusforschung gibt es vier grundlegende Theoriemodelle (s.u.) zur Definition von Nation und Nationalismus. Eines davon ist das vom britischen Professor für Nationalismus und Ethnizität, Anthony D. Smith, seit den 1970er Jahren entwickelte Modell des Historischen Ethnosymbolismus. Im Gegensatz zu der heute am häufigsten verbreiteten Theorie des Modernismus, bestreitet diese, dass Nation und Nationalismus ein ausschließlich modernes Phänomen seien. Smith behauptet, dass sich jede Nation gleichzeitig auch auf vormoderne ethnische Ursprünge stützt, die die Grundlage der späteren, modernen Entwicklungen sind.

Diese Theorie wird im Folgenden in ihrer Anwendbarkeit auf den albanischen Nationalstaat hin überprüft werden. Die albanische Nation erscheint als geeignet für diese Untersuchung, da sie sich explizit auf eine Abstammung von dem antiken Stamm der Illyrer und viele weitere, eindeutig vormoderne, Wurzeln beruft, um ihre Legitimität zu begründen und zu untermauern. Die Untersuchung soll zeigen, welchen Einfluss und welche Wichtigkeit diese Berufung auf die Vergangenheit für den albanischen Nationalismus und den daraus resultierenden Nationalstaat hatte und inwieweit sich tatsächliche historische Belege für einen vormodernen Vorläufer dieser südosteuropäischen Nation finden lassen. Zunächst sind eine kurze Definition von Smith's Historischem Ethnosymbolismus sowie die Abgrenzung von anderen Nationalismustheorien angebracht, um die Kriterien für die nachfolgende Untersuchung grundlegend festzuschreiben. Darauf wird die Darstellung der wichtigsten Kritikpunkte an der Theorie des Historischen Ethnosymbolismus folgen und abschließend dessen Tauglichkeit bei der Anwendung auf die albanische Nation geprüft.

Der Historische Ethnosymbolismus

Die Nationalismustheorie-Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts weist vier grundlegende Ansätze auf, deren erster und frühester der Primordialismus ist, welcher die Nation als natürliche, ursprüngliche und universelle Unterteilung der Menschheit ansieht. Der zweite Ansatz, der sich nur unerheblich vom Primordialismus unterscheidet, ist der Perennialismus. Er spaltet sich in seiner Definition von Nation in zwei Ableger, wovon der eine das Vorhandensein der Nation bereits in Antike und Mittelalter ausmacht und der andere beschreibt, dass in diversen unterschiedlichen Epochen und Erdteilen immer schon Nationen entstanden und zerfallen seien.¹

Die jüngste und heute am weitesten verbreitete Theorie ist die des Modernismus, die in den beiden eben genannten Konzepten lediglich eine Äußerung des Nationalismus selbst sieht² und zu beweisen sucht, dass sowohl Nationalismus als auch Nation ausschließlich in der Moderne zu verortende Phänomene sind.³ Die bedeutendsten Vertreter dieser Theorie sind Eric Hobsbawm⁴, Benedict Anderson⁵ und Ernest Gellner⁶, dessen ehemaliger Schüler Smith ist.

Den vierten Ansatz in der Nationalismustheorie-Forschung stellt der hauptsächlich von Smith seit den 1970er Jahren entwickelte Historische Ethnosymbolismus dar. Er ist ein Jahrzehnt älter als der in den 1980er und 1990er Jahren entwickelte Modernismus und wird in der aktuellen Forschungsdiskussion heftig kritisiert. So hat sich der Modernismus auch hauptsächlich aus der Abarbeitung einiger Kritiker an Smiths Theorien ergeben. Smith entwickelte seine Theorie, da die frühere Nationalismus-Forschung seiner Meinung nach drei wichtige Fragen aufwerfe: Zum einen sei fraglich, ob Nation tatsächlich, wie vor allem von den Modernisten behauptet, eine reine Willensgemeinschaft sei, oder ob sie nicht doch auf organischer und kultureller Grundlage basiere, die der Vormoderne entstamme. Eine solche Grundlage sei beispielsweise die Ethnie. Zweitens sei nicht bewiesen, dass der Nationalismus nicht doch ein Phänomen von historischer Langlebigkeit sei, der erst in der Moderne in der Entstehung von Nationen gipfelte.⁷ Drittens sei die Frage, welche Rolle die Vergangenheit einer Nation für deren Gegenwart und Zukunft spielt, unbeantwortet.⁸ Auf Grundlage dieser Kontroversen formuliert Smith 1999 seine Theorie um und entwarf eine zwischen Primordialismus, Perennialismus und Modernismus vermittelnde Theorie,

¹ Vgl. **HASTINGS, ADRIAN**: The Construction of Nationhood: Ethnicity, Religion and Nationalism. Cambridge: 1997, S. 10-18 und S. 36-56.

² Vgl. **SMITH, ANTHONY D.**: Myths and Memories of the Nation. Oxford: 1999, S. 6.

³ Vgl. **ANDERSON, BENEDICT**: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt/M: 2005, **HOBSBAWM, ERIC**: Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. Frankfurt/M: 1991, des Weiteren: **GELLNER, ERNEST**: Nations and Nationalism. Oxford: 1983 und **GELLNER, ERNEST**: Nationalismus und Moderne. Berlin: 1991.

⁴ Vgl. **HOBSBAWM, ERIC**: Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt am Main: 1991.

⁵ Vgl. **ANDERSON, BENEDICT**: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt am Main: 2005.

⁶ Vgl. **GELLNER, ERNEST**: Nations and Nationalism, Oxford: 1983.

⁷ Vgl. **SMITH**: Myths and Memories. S. 10.

⁸ Vgl. **Ebd.** S. 11-12.

deren Herzstück die Behauptung ist, dass jede Nation nicht allein auf Willen, sondern zugleich auch auf ethnischen Ursprüngen basiere, weshalb Nation und Nationalismus nicht als rein moderne Konstrukte gelten können und dürfen.⁹

Smith zufolge ist eine Nation eine menschliche Gemeinschaft mit einem kennzeichnenden Namen oder Symbol, einem gemeinsamen Abstammungsmythos, einem gemeinsamen historischen Gedächtnis und Traditionen, einem oder mehreren gemeinsamen Elementen einer einheitlichen Kultur, der Verbindung zu einem historischen Territorium oder einer Heimat und einem Maß an Solidarität der Angehörigen untereinander, zumindest innerhalb der Eliten.¹⁰ Nationalismus ist laut Smith eine ideologische Bewegung für die Erreichung und Aufrechterhaltung der Autonomie, Einheit und Identität im Namen der Bevölkerung durch einige seiner Mitglieder, um eine tatsächliche oder potentielle Nation zu konstruieren. Dies bezeichnet er als die wichtigsten Ideale jedes Nationalisten, da nur so eine freie Gesellschaft und eine friedliche internationale Ordnung entstünde.¹¹

Der Historische Ethnosymbolismus in der Kritik

Zwar gesteht Smith in seinen jüngeren Veröffentlichungen zu dem Thema ein, dass Nationen erst in der Moderne entstanden sind, doch zieht sein Historischer Ethnosymbolismus weiterhin viel Kritik auf sich. Einige davon stammt beispielsweise von Henning Borggräfe, Christian Jansen und Ernest Gellner. Diese führen an, dass die Ethnie, der Smith zuspricht, schon in vormoderner Zeit ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu schaffen, keinen natürlichen Kern habe und dementsprechend eine solche Prägekraft überhaupt nicht besitzen könne. Das vorausgesetzte Gefühl der Zusammengehörigkeit schaffe erst der Nationalismus, so die Kritiker. Auch alle, die nationale Identität prägenden, Institutionen seien eine spezifisch moderne Ausprägung. Ausnahmen würden hier lediglich die älteren überregionalen Institutionen¹² bilden, welche entweder international oder ethnienübergreifend beziehungsweise sogar beides seien. Des Weiteren werfe die Ethnosymbolismus-Theorie die Frage auf, wie im 19. Jahrhundert Nationen hätten entstehen können, die keinerlei Bezüge zu vorhergehenden Ethnien aufwiesen, wenn doch das Fortwirken von Ethnie die zentrale Voraussetzung für das Entstehen von Nationalismus und damit auch Nationen sei.¹³ Montserrat Guibernau moniert, dass der Historische

⁹ Vgl. **Ebd.** S. 6-8.

¹⁰ Vgl. **Ebd.** S. 13.

¹¹ Vgl. **SMITH, ANTHONY D.**: The Nation in History. London: 2000, S. 3.

¹² Beispielsweise Orden, Monarchie und Hanse.

¹³ Vgl. **BORGGRÄFE, HENNING / JANSEN, CHRISTIAN**: Nation - Nationalität – Nationalismus. Frankfurt am Main: 2007. S. 99-104 und: **SMITH, ANTHONY D. / GELLNER, ERNEST**: The Nation: real or imagined?: The Warwick Debates on Nationalism. IN:

Ethnosymbolismus keine klare Unterscheidung zwischen den Begriffen Nation und Staat mache. Außerdem lasse er politische Aspekte, ohne die keine Analyse von Nation möglich sei, außer Acht. Auch vernachlässige die Theorie die Tatsache, dass Nationen existieren, die keinen eigenen Staat besitzen.¹⁴ Bis dato hat Smith allerdings darauf verzichtet, diesen Kritikpunkten Beachtung zu schenken.

Albaniens vormoderne Wurzeln?

Eine der stärksten treibenden Kräfte der Rilindja¹⁵, Sami Frashëri, skizziert bereits 1899 die wichtigsten Eigenschaften seines Volkes folgendermaßen: Ein historisches Territorium, gemeinsame Abstammung und Erinnerungen, Sprache, öffentliche Kultur und Wirtschaft sowie einheitliche Rechte und Pflichten für die jeweiligen Angehörigen.¹⁶ 70 Jahre später definierte Smith unabhängig davon nahezu identische Attribute als Voraussetzung für eine erfolgreiche Nation.¹⁷

Die Legitimität seiner Besitzansprüche auf albanisches Siedlungsgebiet begründet der albanische Nationalismus mit dem Mythos der Abstammung von den Illyrern und dem daraus resultierenden Recht der längsten Ansässigkeit.¹⁸ Die Illyrer sind eine Gruppe von Stämmen, die in der Antike die Adriaküsten Nord-Ost-Italiens und die nordwestliche Balkanhalbinsel bewohnten. Diese Region wurde in der Antike Illyrien genannt und umfasste Teile des heutigen Italiens, Sloweniens, Kroatiens, Bosnien und Herzegowinas, Montenegros und Albaniens. Erstmals tauche der Name Illyrer im 5. vorchristlichen Jahrhundert in den Schriften des antiken griechischen Geschichtsschreibers und Geographen Hekataios von Milet auf.¹⁹ Von der römischen Provinz Illyricum²⁰ über das Königreich Dalmatien-Illyrien und die napoleonische Provinz Illyrien bis zu ihrer Rückgabe und Eingliederung in das Habsburgerreich in der Mitte des 19. Jahrhunderts war der Name weiterhin vielfach in Gebrauch.²¹

Nations and Nationalism. 1996, 2, S. 357-370.

¹⁴ Vgl. **GUIBERNAU, MONTERRAT**: Anthony D. Smith on nations and national identity: a critical assessment. IN: Nations and Nationalism. 2004, 10 (1/2), S. 125-141.

¹⁵ Alb. für Wiedergeburt und der Name einer albanischen nationalistischen Bewegung.

¹⁶ Vgl. **FRASCHERI, SAMI BEY**: Was war Albanien, was ist es, was wird es werden? Gedanken und Betrachtungen über die unser geheiligtes Vaterland Albanien bedrohenden Gefahren und deren Abwendung. Wien, Leipzig: 1913, (vgl. auch alb. Original: **FRASHËRI, SAMI**: Shqipëria ç'ka qenë, ç'është e ç'do të bëhetë?. Prishtinë: 1899.) S. 148-151.

¹⁷ Vgl. **SMITH**: Myths and Memories. S. 13.

¹⁸ Vgl. **FRASCHERI, SAMI BEY**: Was war Albanien. S. 151.

¹⁹ Vgl. **FROMMER, HANSJÖRG**: Die Illyrer. 4000 Jahre europäischer Geschichte. Vom 3. Jahrtausend bis zum Beginn der Neuzeit. Karlsruhe: 1988. S. 14-18.

²⁰ Unter G. J. Caesar ab der 2. Hälfte des 1. Jhds. v. Chr. eigenständige Provinz.

²¹ Vgl. **SZILÁGYI, JÁNOS**: Illyricum. IN: **ZIEGLER, KONRAT/ SONTHEIMER, WALTHER/ PAULY, AUGUST** (Hgg.): Der kleine Pauly. Lexikon der Antike. München: 1979. Bd.: 2, S. 1367-1369.

Die vehemente Berufung des albanischen Nationalismus auf den antiken Stamm der Illyrer scheint daher vordergründig geradezu mustergültig für das Aufzeigen vormoderner Wurzeln in einem modernen Nationalstaat. Die Rilindja-Bewegung begann sich in den 1830er Jahren unter den Vorzeichen des beginnenden Zerfalls des Osmanischen Reiches zu entwickeln und wurde notwendig, da die benachbarten Königreiche von Serbien und Griechenland territoriale Ansprüche auf albanisches Siedlungsgebiet anmeldeten. Zuvor gehörten die überwiegend zum Islam konvertierten Albaner im Millet-System des Osmanischen Reichs in die gleiche Ordnungsschicht wie die Eroberer, womit sie ihnen theoretisch gleichgestellt waren, so dass keine Notwendigkeit für eine Abgrenzung zu ihnen bestand. Doch als sprachliche und kulturelle Kriterien begannen, das religiöse Zugehörigkeitsgefüge der Millets als Grundlage für persönliche und kollektive Identifikation und Identität abzulösen und sich Reformen ankündigten, versuchten die albanischen Eliten ihre Pfründe zu sichern, um sich so ihre Macht zu erhalten.²²

Die Legitimität dieser Macht und das Recht auf den Boden sollte die Abstammung von den Illyrern und das damit verbundene Recht der Alteingesessenen liefern. Ihre endgültige Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich erlangte ein Teilgebiet des heutigen Staates Albanien allerdings erst am 28. November des Jahres 1912.²³ Die Rilindja bezeichnet nicht nur den Befreiungskampf gegen die Osmanen, sondern auch die beginnende Nationalismus-Bewegung in Albanien. Diese war im folgenden Jahrhundert bemüht, weitere Mythen und Ereignisse aus der Vergangenheit heranzuziehen, um die Legitimität der albanischen Nation zu untermauern. Beispielsweise schlussfolgerten albanische Wissenschaftler, dass man aufgrund der illyrischen Abstammung „die älteste Nation Europas“²⁴ sei. Außerdem seien große Persönlichkeiten der Weltgeschichte wie Alexander der Große, Konstantin der Große, Justinian und Aristoteles ebenfalls Nachfolger der Illyrer und somit als Albaner zu identifizieren.²⁵ Auch der Widerstand des legendären Skanderbegs gegen das Osmanische Reich im 15. Jahrhundert und die Tatsache, dass die albanischen Gebiete bis 1455 der osmanischen Eroberung standhielten,²⁶ werden als Beweise für die Stärke der illyrisch-albanischen Nation angeführt. Dass der albanische Fürst Gjergj Kastrioti, genannt Skanderbeg, Albanien und den Rest der christlichen Welt vor der islamischen Invasion im Namen des Glaubens zu beschützen versuchte und die Albaner nach der Eroberung in überwiegender Zahl zum Islam konvertierten, womit sie ihren Nationalhelden gewissermaßen verrieten, wird dabei geflissentlich ignoriert. Auch wenn oder gerade weil der albanische

²² Vgl. HÖSCH, EDGAR: Geschichte der Balkanländer: Von der Frühzeit bis zur Gegenwart. München: 1999. S. 113-187.

²³ Vgl. SCHMITT, OLIVER JENS: Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft. Wien, u.a.: 2008. S. 63-88.

²⁴ Vgl. FRASCHERI, SAMI BAY: Was war Albanien. S. 99.

²⁵ Vgl. Ebd. S. 23-27 und S. 43-48.

²⁶ Vgl. SCHMITT, OLIVER JENS: Kosovo. S. 59-62.

Nationalismus vergleichsweise jung ist, sind die Verfechter der Rilindja besonders bemüht, umfassende Legitimität aus möglichst alten und starken Mythen zu schöpfen. Diese sollen die ethnische Grundlage der Nation bilden und identitäts- und einheitsstiftend für die Gesamtheit der Albaner sein.²⁷

Fazit

Zwar ist die enorme Wichtigkeit vormoderner Wurzeln und Mythen für die Identitätsstiftung und Legitimation eines Nationalismus am Beispiel der albanischen Nation besonders sichtbar, doch sind diese überwiegend als konstruiert zu erkennen, da sie unter Außerachtlassung gerechtfertigter Kritik und substanzieller wissenschaftlicher Erkenntnisse als gegeben dargestellt werden. Wenngleich die illyrische Abstammung der Albaner inzwischen als relativ gesichert gilt, wobei auch differente Thesen und Kritik existieren,²⁸ kann doch keinesfalls von einer lückenlosen Kontinuität von der illyrischen Kultur zur albanischen Nation ohne Ethnogenese durch Verschmelzung, einer sogenannten „organischen“ Herkunft, wie in der albanischen Geschichtsschreibung gerne postuliert, ausgegangen werden.²⁹ Auch die illyrisch-albanische Abstammung von Skanderbeg und anderer Größen der Vergangenheit ist nicht gesichert zu belegen. Dadurch wird deutlich, dass vormoderne Wurzeln, wie von Anthony D. Smith behauptet, eine wichtige Rolle bei der Konstruktion von Nation und Nationalismus spielen, doch können diese Wurzeln im Fall des albanischen Nationalstaates allenfalls als Mythen und nicht als Fakten identifiziert werden. Die albanische Nation erfüllt zwar einige Definitionspunkte aus Smiths Theorie, ein gemeinsames historisches Gedächtnis und eine Verbindung zu einem historischen Territorium oder einer Heimat müssen allerdings als konstruiert entlarvt werden. Davon ausgehend, dass die Rilindja hauptsächlich von albanischen Eliten zur Sicherung ihrer Machtposition vorangetrieben wurde, ist sie wohl eher eine Elitenbewegung, die nachträglich als national wahrgenommen wird. Statt wie in Smith's Theorie vorgesehen, existierte ein albanisches Nationalbewusstsein also nicht schon in vormoderner Zeit, vielmehr ist der Rückgriff des albanischen Nationalismus auf die Antike sehr modern. Deshalb kann die albanische Nation nicht als Beispiel für den Historischen Ethnosymbolismus herangezogen werden.

²⁷ Vgl. FRASCHERI, SAMI BAY: Was war Albanien. S. 148-151.

²⁸ Vgl. beispielsweise zur konkurrierenden thrakischen These: SCHRAMM, GOTTFRIED: Anfänge des albanischen Christentums. Die frühe Bekehrung der Besessen und ihre langen Folgen. Freiburg im Breisgau: 1994. S. 14-191.

²⁹ Vgl.: CLEWING, KONRAD: An den Grenzen der Geschichtswissenschaft: Albaner, Thraker und Illyrer. In: Monica Genesin und Joachim Matzinger (Hgg.): Albanologische und balkanologische Studien. Festschrift für Wilfried Fiedler. 2005. S. 215-225.

Nation und Nationalismus

Das Drei-Phasen-Modell Hrochs in der Anwendung auf Serbien und Tschechien

YUNUS CALIS

Abstract

Im Essay wird das Drei-Phasen-Modell Miroslav Hrochs dargestellt, exemplarisch getestet und die Übertragbarkeit überprüft. Sinn und Zweck des Ganzen wird es sein, verstehen zu können auf welche Art und Weise Nationen entstehen und herauszufinden, ob das Drei-Phasen-Modell ausreichend ist, um die Nationsbildung zu verdeutlichen.

Einleitung

Die Welt in der wir leben ist heutzutage aufgeteilt in kleinere und größere Nationen. Jedoch unterscheiden Nationen sich in vielerlei Hinsicht, beispielsweise durch ihre Entstehung, die Sprache, die Religion oder durch ihre Größe. Im folgenden Essay wird vor allem die Entstehung der Nation in den Fokus der Betrachtung gerückt. Gibt es trotz der vorhandenen Unterschiede Gemeinsamkeiten bei der Entstehung von Nationen? Miroslav Hroch hat ein Drei-Phasen-Modell¹ konzipiert, um die Nationsbildung zu erklären. Ziel des Essays wird sein, dieses Drei-Phasen-Modell näher zu beschreiben und exemplarisch auf die Nationsbildungen Tschechiens und Serbiens anzuwenden. Dadurch lassen sich die Anwendbarkeit und die möglichen Schwächen von Hrochs Ansatz überprüfen. Dazu werden im konkreten die Bedingungen für das Drei-Phasen-Modell bestimmt, das Drei-Phasen-Modell erklärt und dann am Beispiel Tschechiens angewandt. Anhand dieser Anwendung des Modells werden im letzten Kapitel die vorhandenen Schwächen und Fehler analysiert.

Bedingungen für das Drei-Phasen-Modell

Das Drei-Phasen-Modell² beschreibt einen Prozess, welcher bei erfolgreichem Verlauf zur Herausbildung einer Nation führt. Um das Drei-Phasen-Modell anwenden und verstehen zu können, ist es wichtig, Bedingungen³ zu definieren, die für eine Nationsbildung notwendig sind. Es

¹ Vgl. **HROCH, MIROSLAV**: Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europa. Prag: 1968. Und Vgl. **PLETZING, CHRISTIAN**: Vom Völkerfrühling zum nationalen Konflikt. Deutscher und polnischer Nationalismus in Ost- und Westpreußen 1830 – 1871. Wiesbaden u. Harrassowitz: 2003.

² Vgl. **HROCH**: Die kleinen Nationen. S. 11-39 und Vgl. **Pletzing**: Völkerfrühling. S.7.

³ An dieser Stelle ist es wichtig anzumerken, dass es nicht nur diese zwei Bedingungen gibt, sondern eine ganze Bandbreite von Bedingungen die HROCH definiert. Jedoch sind diese nicht so wichtig als das sie hier aufgeführt werden müssten.

gibt zwei wichtige Bedingungen, nämlich das Vorhandensein der Großgruppe und die Unterdrückung durch eine Fremdherrschaft.

Beginnen wir mit der Großgruppe⁴. Um das Konstrukt einer Nation besser verstehen zu können macht es keinen Sinn, sich jedes Nationsmitglied einzeln anzusehen. Stattdessen muss man sich eine Nation als Großgruppe vorstellen, die trotz unterschiedlicher individueller Merkmale, in einigen wenigen zentralen Eigenschaften Gemeinsamkeiten aufweist und so zumindest theoretisch die Basis der Nation bilden. Diese gemeinsamen Merkmale, die in Phase 1 und Phase 2 von Intellektuellen herausgearbeitet und von einer politischen Führungsschicht verbreitet werden, sind elementar für die Nation, da sie in der Lage sind, große Bevölkerungsmengen zusammenzuführen und zu einer Einheit, zu einem Volk oder eben einer Nation zu verschmelzen. Kennzeichen dieser Einheit ist, dass sie ein Zusammengehörigkeitsgefühl besitzt und eine „Wir-Gruppe“⁵ bildet. Hroch betont, dass die Definition dynamisch bleiben muss, das heißt nicht zu starr und unflexibel sein sollte. Denn zu viele Merkmale würden die Basis der Nation schwächen. Bei zu vielen Merkmalen würde die Gefahr bestehen, dass einzelne Gruppenteile das „Wir-Gefühl“ verlieren und sich von der Großgruppe lösen.⁶ Laut Hroch sind diese elementaren Merkmale sprachliche, kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen einer oder mehrerer Großgruppen.⁷ Somit stellt die Großgruppe einerseits ein elementares Glied des Drei-Phasen-Modells dar, andererseits ist die Großgruppe somit aber auch eine grundlegende Eigenschaft einer Nation, da diese ihren inneren Zusammenhalt durch diese Merkmale und Gemeinsamkeiten festigen kann.

Die zweite wichtige Bedingung ist die bereits erwähnte Unterdrückung. Mit Unterdrückung meint Hroch, dass ein Volk durch die Fremdherrschaft eines anderen Volkes von seinen politischen Handlungsfähigkeiten entbunden wird. Diese Fremdherrschaft kann viele Formen annehmen die einer Diktatur gleichen können oder das betreffende Volk zu einem Vasallen degradieren.⁸

Dabei unterscheidet Hroch zwischen zwei Varianten: zum Einen dem Volk, das nie eine Nation hatte und diese nun erstrebt, um der Fremdherrschaft zu entfliehen und zum Anderen dem Volk, das mal eine Nation war, jedoch durch Fremdherrschaft die Herrschaftslegitimation verloren hat.⁹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese beiden Bedingungen ausschlaggebend sind, um eine Nationalbewegung zu starten, aus der letzten Endes eine Nation hervorgehen kann. Hroch betont jedoch, dass nicht jede Großgruppe mit gemeinsamen Merkmalen oder jedes unterdrückte

⁴ Vgl. HROCH: Die kleinen Nationen. S. 12-13, 28.

⁵ ELWERT, GEORG: Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 41: (1989). S. 440-464.

⁶ Vgl. HROCH: Die kleinen Nationen. S. 14-16.

⁷ Ebd. S. 14.

⁸ Ebd. S.16.

⁹ Ebd. S.16-17.

Volk auch eine Nationalbewegung auslösen und vorantreiben kann, um später eine Nationsbildung zu erstreben.

Das Drei-Phasen-Modell

Das Drei-Phasen-Modell findet unter den im Vorfeld genannten Bedingungen statt. Sehr kurz und prägnant formuliert lässt sich sagen, dass Großgruppen, welche unter einer Unterdrückung leben, die Nationsbildung erstreben und vorantreiben. Im Einzelnen, auf die drei Phasen verteilt, sieht das Modell wie folgt aus:

In Phase 1 wird von Hroch eine Gruppe beschrieben, deren Merkmal das Wissenschaftliche ist. Diese widmet sich einer Art Volksstudium und kristallisiert durch ihre Arbeit Merkmale einer Großgruppe heraus, die in sprachlichen, kulturellen oder politischen Ideologien Ähnlichkeiten aufweisen. Die Arbeit dieser Gruppe führt jedoch nicht zu einer Nationalbewegung, sondern findet lediglich auf wissenschaftlicher Ebene statt und stellt die Basis der anderen beiden Phasen.

Phase 2: Hier handelt es sich um eine Großgruppe die auf Grundlage der Ergebnisse aus Phase 1 politische Maßnahmen ergreift, den Grundstein für eine Verbreitung nationaler Gedanken legt und die Nationalbewegung in Phase 3 vorbereitet.

Es folgt Phase 3, in der die nationalen Gedanken von der politischen Ebene auf die Ebene des Volkes übertragen werden. An diesem Punkt beginnt die Nationalbewegung, die bestrebt ist, eine Nation zu gründen bzw. die eigene Nation von der Unterdrückung zu befreien.¹⁰

Die Anwendung des Drei-Phasen-Modells auf Tschechien

Die Auswahl und die Anwendung des Drei-Phasen-Modells auf Tschechien haben einen wichtigen Grund, der hier ebenfalls genannt werden sollte. Hroch hat sein Modell am Beispiel dieses mitteleuropäischen Landes konzipiert. Somit dient Tschechien einerseits als bereits erfolgreich angewandtes Beispiel und minimiert andererseits Fehler bei der Anwendung. In der Anwendung auf Tschechien ergibt sich nun folgendes, sehr kurz gehaltenes Anwendungsschema:

Phase 1 des Modells setzt Hroch in der „josephinischen Zeit“ (ab ca. 1780) an. Zu dieser Zeit war Tschechien Teil des Habsburger Reiches und entwickelte durch eine kleine Gruppe von Gelehrten bzw. Wissenschaftlern ein Interesse an der tschechischen Sprache, der volkstümlichen Sitten und der Kultur im Allgemeinen. Der Beginn der zweiten Phase folgt jedoch erst etwa 20 Jahre später durch die „Folgeneration“ dieser Wissenschaftler.¹¹

Phase 2 beginnt somit Anfang des 19. Jahrhunderts und äußert sich überwiegend in der Erstellung und Verbreitung von nationalistisch gefärbten Zeitschriften und Artikeln, die vom Verlag „*Matice*

¹⁰ Ebd. S. 25.

¹¹ Ebd. S. 41.

Ceska“ publiziert wurden. Ab 1828 erlebte der bisher eher gering beachtete Verlag seine Blütezeit, womit die Verbreitung nationalistischer Artikel und ebenso das Interesse an solchen Artikeln und Zeitschriften in rasantem Tempo in die Höhe schossen.¹²

Mit steigendem Interesse fand auch die Verbreitung in immer tiefere und breitere Schichten der Bevölkerung statt, womit Phase 3 um 1848-51 starten konnte und den Nationalbildungsprozess in Gang brachte.¹³

Das Drei-Phasen-Modell am Beispiel Serbiens

Anhand von Holm Sundhaussens Werk¹⁴ wurde, versucht das Drei-Phasen-Modell auf das südosteuropäische Serbien zu übertragen. Wie aus der im Folgenden aufgeführten Chronologie sichtbar wird, kann man keine der bisher beschriebenen Phasen korrekt auf die serbische Nationalbildung anwenden. Trotz des Umstandes, sehr früh in der Nationalgeschichte anzufangen.¹⁵ Serbien wurde um ca. 1200 von den Nemanjiden zu einem Fürstentum vereint. Jedoch fehlte schon zu diesem Zeitpunkt der Ansatz einer Großgruppe, die durch ein „Wir-Gefühl“ hätte zusammengehören können.¹⁶ Zwei Jahrhunderte später (1459) wurde das Nemanjiden-Serbien durch die Osmanen eingenommen. Durch das Einverleiben in das Osmanische Reich stand Serbien unter Fremdherrschaft.¹⁷ Über die Jahrhunderte zerfiel das Osmanische Reich immer mehr. Durch den Zerfall änderten sich die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Serbien zum Negativen, wodurch ein Gefühl der Unterdrückung entstand.¹⁸ Erste größere Aufstände gegen die Osmanische Herrschaft, die man jedoch nicht als Nationalbewegung interpretieren kann¹⁹, gab es schon um 1793. Die Aufstände tendierten eher in eine Rückgewinnung alter Verhältnisse, das heißt weg vom Großreich oder der Nation hin zur autonomen Dorfgemeinschaft. Somit ist das fürstliche Gebilde, welches sich um Milos Obrenovic 1815 formte, in dem Serbien noch ein Vasall des Osmanischen Reiches blieb, für die Bevölkerung eher inakzeptabel.²⁰ Anhand

¹² Ebd. S 41-48.

¹³ Ebd. S. 48-61.

¹⁴ SUNDHAUSSEN, HOLM: Geschichte Serbiens 19 - 21 Jahrhundert. Wien: 2007

¹⁵ Auch im serbischen Fall wird nicht die gesamte Nationalgeschichte wiedergegeben, sondern Hauptmerkmale, die elementar sind, um die Schwächen/Stärken des Drei-Phasen-Modells aufzeigen zu können.

¹⁶ Vgl. SUNDHAUSSEN, HOLM: Geschichte Serbiens. Und: Die Nation stellt eine Idee bzw. eine Entwicklung dar, die nach neuester Forschung zur selben Zeit wie die Französische Revolution entstand, dazu Vgl. HROCH, MIROSLAV: Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich. Göttingen: 2005. D.h. die Suche nach einem Gruppengefühl in Serbien um 1200 rum dient lediglich der Untermauerung der These, dass die Bedingungen für das Drei-Phasen-Modell nicht erfüllt worden sind und dient nicht der Suche nach einer mittelalterlichen Nationalbewegung in Serbien.

¹⁷ Vgl. SUNDHAUSSEN, HOLM: Geschichte Serbiens. S. 28-35.

¹⁸ Ebd. S. 35-53. Und : Natürlich stand Serbien von Anfang an unter einer fremdherrschaftlichen Unterdrückung, jedoch wurde diese zu Beginn nicht so negativ aufgenommen wie im späteren Verlauf der Osmanischen Herrschaft. Vgl. SUNDHAUSSEN: Experiment Jugoslawien: 2007. S.35-40.

¹⁹ Vgl. SUNDHAUSSEN, HOLM: Geschichte Serbiens: S. 54-63.

²⁰ Ebd. S. 63-79.

dieser Chronologie wurde deutlich, dass es zwar teilweise die Umstände gab, die zu den einzelnen Phasen hätten führen können, diese aber nicht zu Stande kamen.

Schwächen des Drei-Phasen-Modells

Anhand der geschilderten Chronologie lassen sich nun die Schwächen von Hrochs Drei-Phasen-Modell verdeutlichen. Theoretisch wäre Anfang des 19. Jahrhunderts die erste Phase in Serbien anzusetzen. Jedoch fehlt hier die Gruppe von Wissenschaftlern oder Gelehrten, die Gemeinsamkeiten herausgearbeitet hat, die ein „Wir-Gefühl“ hätte schaffen können, wodurch es in irgendeiner Art und Weise zu einer Nationalbewegung hätte kommen können. Zwar erfüllt das vor nationale Serbien den Aspekt der Fremdherrschaft und Unterdrückung sowie den Verlust der Herrschaftslegitimation, dies führt jedoch nicht dazu, eine serbische Nation gründen zu wollen. Das würde jedoch die zweite und dritte Phase ausmachen, die aber ebenso wie die erste Phase nicht zur Gänze vorhanden sind. Die Nationalbewegung Serbiens kann man lediglich dem Machthunger Obrenovics zuschreiben.²¹

Mit dem Nichtvorhandensein der ersten beiden grundlegenden Faktoren fehlt dem fürstlichen Serbien der innere Zusammenhalt, die Gemeinsamkeiten, das Gruppengefühl und somit auch die Nationalbewegung. Diese wird in Serbien nicht durch die zuvor beschriebenen Prozesse hervorgerufen, sondern entsteht durch die Schrecken des Balkankriegs um 1913.²² Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Hrochs Drei-Phasen-Modell für Serbien ungeeignet ist, da einerseits grundlegende Bedingungen wie beispielsweise das Zusammengehörigkeitsgefühl fehlen. Andererseits ist sogar das Gegenteil eingetreten. Andererseits trat sogar das Gegenteil ein. Die Bevölkerung Serbiens hatte eine andere Form von Zusammengehörigkeit entwickeln, die auf die autonome Dorfgemeinschaft hinzielte, das serbische Umfeld und der serbische Adel hingegen eine serbische Nation hervorbringen wollten.

Zunächst einmal lässt sich sagen, dass Hroch mit seinem Modell eine sehr einleuchtende, klar definierte und gut übertragbare Möglichkeit gegeben hat, den Nationsbildungsprozess in einem Modell zu verdeutlichen, sofern die von ihm genannten Bedingungen erfüllt werden. Diese Bedingungen jedoch beruhen auf seiner eigenen Definition, die wie am Beispiel Serbiens deutlich wurde, immer noch zu undynamisch und starr sind.

Ebenso lässt Hroch uns im Unklaren darüber, wie Phase 1 auf Phase 2 übergeht, wenn die Arbeit der Gelehrten ursprünglich nicht für die Nationalbewegung gedacht war. Unklar bleibt auch, wie lange eine Phase oder das gesamte Modell eigentlich dauern können oder dürfen und ob diese

²¹ Ebd. S. 84.

²² Ebd. S. 85.

konstant andauern oder pausieren²³. Bei der Betrachtung im konkreten Fall wird deutlich, dass die Bedingungen und Definitionen anders formuliert werden müssten, diese werden im folgenden aufgeführt.

Mit der fehlenden Beschreibung über die mögliche Dauer der Phasen entstehen zudem ganz unterschiedliche Anwendungsmöglichkeiten. Der Historiker Holm Sundhaussen wendet das Drei-Phasen-Modell ebenfalls auf Serbien an und setzt das Modell an den Anfang des 19. Jahrhunderts.²⁴ Dagegen setzt Florian Bieber in seiner Arbeit das Drei-Phasen-Modell Hrochs auf die Zeit nach Tito und mit den beginnenden bürgerkriegsähnlichen Konflikten an.²⁵ Bei Sundhaussen dauert das Modell mehr als ein Jahrhundert, bei Bieber lediglich einige Jahrzehnte. Trotz klarer Definitionen der Bedingungen für das Drei-Phasen-Modell und trotz einer sehr plausibel klingenden Definition für eine Nation, ist die Anwendung auf Südosteuropa eher fragwürdig. Die politische Lage ist in jedem betrachteten Land anders. Am deutlichsten wird dies am Beispiel Serbiens, das in Sundhaussens Anwendungszeit fürstlich geführter Vasall war und in Biebers Ansatz gerade den Kommunismus hinter sich gelassen hat.

Auch ist unklar, wer die Wissenschaftler sind und welche Absichten sie verfolgen. Aus Sundhaussens Werk „Das Experiment Jugoslawien (1993)“ wissen wir, dass geschichtliche Verfälschungen und Behauptungen auch zu Kriegen führen können.²⁶ Somit besteht die Möglichkeit, dass durch den Missbrauch dieser *Gemeinsamkeiten* eine völlig andere nationale Bewegung hervorgebracht wird.

Fazit

In den genannten Beispielen ging es vor allem darum Definitionen, zu erklären und so anzuwenden, dass diese übertragbar werden. Obwohl die einfachsten und elementarsten Bedingungen gewählt wurden, war es nicht möglich das Drei-Phasen-Modell auf Serbien zu übertragen. Die Probleme der Definitionen, die Hroch beschrieben hat, liegen darin, dass sie nur Prozesse beschreiben, die in einem gewissen Kerngebiet gültig und nicht auf andere Nationen übertragbar sind. Daher müsste die Definition anders formuliert werden, beispielsweise indem man ein übergeordnetes Ziel definiert und keinen Prozess verwendet, der kurze Zeit später keine Gültigkeit mehr besitzt. In Hrochs Definition lässt sich ein gravierender Fehler finden, denn das

²³ Vgl. PLETZING: Völkerfrühling. S. 471. Und Vgl. HROCH: Die kleinen Nationen. S. 41:

Es wurde gesagt, dass im tschechischen Fall eine weitere Generation gebraucht wurde, um aus Phase 1 in Phase 2 überzugehen. Dieser Aspekt würde für die Kritik Pletzings sprechen, da kein sofortiger Übergang von Phase 1 auf 2 stattfand und somit der Prozess nicht konstant ablief.

²⁴ Vgl. SUNDHAUSSEN, HOLM: Geschichte Serbiens. S. 84.

²⁵ Vgl. BIEBER, FLORIAN: Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević. In: Wiener Osteuropa Studien, hg. vom Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut, Band 18. Wien: 2005. S. 23-47.

²⁶ Vgl. SUNDHAUSSEN, HOLM: Das Experiment Jugoslawien. Von der Staatsgründung bis zum Staatszerfall. Mannheim: 1993. S. 9-126.

Drei-Phasen-Modell ist konzipiert, für Ereignisse die sich innerhalb der letzten 400 Jahre abspielen. Die Definition ist zu modern, als dass sie auf die damaligen Verhältnisse übertragbar wäre. Das erste Problem dabei ist die Großgruppe. Natürlich besteht die Nation aus einer Gruppe, die irgendwie Gemeinsamkeiten aufweist und diese auch kennt. Jedoch ist dies ein Prozess, der sich über längere Zeiträume herausbildet und sich nicht durch die Arbeit von Gelehrten implizieren lässt. Dies färbt auch auf den Faktor der Unterdrückung ab, denn um die Unterdrückung zu beseitigen, kann man sich auch einer Gruppe zugehörig fühlen, zu der man eigentlich keinen Bezug hat und deren Mitglieder man nie alle kennen kann.²⁷ Jedoch löst sich dieses Gefühl auch mit dem Auflösen der Unterdrückung auf.

Wie Hroch selbst betont²⁸, kann man zwei Arten von Nationen ausmachen. Solche die es schon quasi immer gab, beispielsweise England oder Frankreich und solche die sich erst herausgebildet haben, wie eben Serbien oder Tschechien. Wenn man sich auf den zweiten Aspekt bezieht, wäre ein möglicher Ansatz, dass man beispielsweise statt der Beschreibung der stattgefunden Prozesse lediglich das übergeordnete Ziel der Befreiung beschreibt und somit eine allgemein gültigere Beschreibung definiert, statt zu detailliert vorzugehen. Bei solch einer Überarbeitung der Grundlagen wäre es theoretisch möglich, eine allgemeingültigere Beschreibung zu finden und die Bildung der Nation besser zu verstehen.

²⁷ Vgl. **ANDERSON, BENEDICT**: Die Erfindung einer Nation. Frankfurt/New York: 1993.

²⁸ Vgl. **HROCH, MIROSLAV**: Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich. Göttingen: 2005.

Jugoslawien, Gellner und der allgegenwärtige Nationalismus

Die Entstehung von Nation und Nationalismus im multinationalen Raum der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien

SEBASTIAN WENZLITSCHKE

Abstract

Das Problem mit den nationalistischen Bewegungen in Ex-Jugoslawien war keineswegs eines, welches plötzlich und unerwartet Ende der 80er auftauchte und die „Völker“ Jugoslawiens ohne Vorwarnung und ohne ersichtlichen Grund zu Feinden auf Leben und Tod machte. Einige der sich klar aus Ethnizität definierenden Nationalismen entstammten schon dem 19. Jahrhundert und trugen bereits vor der Staatsgründung Jugoslawiens verhärtete Konflikte um Vormachtstellung und territoriale Ansprüche aus. Andere entstanden erst im Kontext der Staatsentwicklung und der mit ihr einhergehenden Industrialisierung. Ernest Gellner stellt in seiner 1983 erschienenen Monografie „Nations and Nationalism“ eine Relation zwischen Industrialisierung und Nationalismus her. Anhand Gellners Nationalismustheorie werden im vorliegenden Beitrag einige wesentliche Aspekte der Entstehung und Entwicklung der nationalistischen Umtriebe in Jugoslawien beschreiben.

Einleitung

Die Wirren der postjugoslawischen Kriege waren bereits häufig Anlass, um zu erklären, wie es dazu kommen konnte, dass ein Staat in derart kurzer Zeit so radikal zerfällt und die einzelnen Gruppen, welche eine fast fünfzigjährige gemeinsame und vor allem friedliche Vergangenheit hatten, augenscheinlich nur noch Hass für einander empfinden. Die zu Rate gezogenen Erklärungsmodelle sind jedoch nicht selten unzureichend. Gerade in den populären Printmedien wurde und wird die Analyse oft verkürzt, indem nationale Mythologisierungen und Verallgemeinerungen verwendet werden. Resultat ist zum Beispiel der von Maria Todorova angeprangerte „Balkanismus“. Beschrieben wird ein populäres Bild des „Balkans“, nach welchem die „Balkanvölker“ in einem ewigen Hass zueinander stünden.¹ Welche Kräfte waren jedoch wirklich ausschlaggebend für die Probleme des multiethnischen Vorzeigexemplars unter den sozialistischen Staaten? In dieser Arbeit soll untersucht werden, ob das konstruktivistische Nationalismus-Modell Ernest Gellners auf die Spezifika der Nationalismen in der Republik Jugoslawien erfolgreich anzuwenden ist.²

¹ Hierzu: **TODOROVA, MARIA:** Der Balkan als Analysekategorie: Grenzen, Raum, Zeit. IN: Geschichte und Gesellschaft: Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft. 2002, 28, S. 470 – 492.

² Im Folgenden wird, wenn von ethnischen Zusammensetzung der jugoslawischen Republiken gesprochen wird, nicht auf Minderheiten (Roma, Bulgaren, Deutsche...) eingegangen. Die Worte Volk, Nation und Ethnie, im Kontext Jugoslawiens, werden nicht näher erläutert.

Gellner

Der Nationalismusforscher, Ernest Gellner, war von 1962 bis 1984 Professor für Philosophie in London.³ Seine Monografien „Nation and Nationalism“ und „Nationalism“ gelten als Standardwerke der konstruktivistischen Nationalismustheorien.⁴ Ernest Gellner betrachtete Nationalismus und die, für ihn daraus hervorgehende, Nation als moderne Phänomene, welche sich im Übergang der Agrar- in eine Industriegesellschaft vollziehen. Kernpunkt seiner These ist die Annahme, dass Nation keine „natürliche“ Konstante sei, die hier und da „wiedererwache“, sondern eine Konstruktion, welche den Bedürfnissen der Industrialisierung nachgehe. Die Nation wird nach Gellner durch den Nationalismus definiert. Das Ziel des Nationalismus, der Nationalstaat, stelle eine wesentliche Rolle als Rahmen für eine erfolgreiche Industriegesellschaft dar.⁵ Gellner unterteilt die Entwicklung von Nation und Nationalismus in fünf Stadien welche er auch explizit auf Osteuropa überträgt.⁶

Im ersten Stadium („Wiener Situation“) macht Gellner den letzten Zeitpunkt fest, in dem noch die alten Eliten – ungeachtet etwaiger Sprachgrenzen oder Kulturkreise – die Aufteilung von Staatsgrenzen untereinander verabredeten.⁷ Laut Gellner besaßen die osteuropäischen, religiösen Großreiche der Habsburger Monarchie (Katholizismus), des Zarenreiches (Orthodoxie) und des osmanischen Reiches (sunnitischer Islam) zu dieser Zeit eine noch nahezu unangetastete Autorität.⁸ Das Volk war ihnen untergeben. Dieser Zusammenhang der Untergebenheit ergibt sich, nach Gellner, aus der Sozialstruktur der Agrargesellschaft. Obwohl auch regional kulturelle Unterschiede bestanden, seien die vertikalen maßgeblicher für die Menschen gewesen. Die Gesellschaft habe sich streng hierarchisch in eine kleine gelehrte Elite und in das Unmündige Volk unterteilt.⁹ Macht und Kultur seien dabei nicht aufeinander bezogen worden. Wenngleich Kultur immer schon, das gesteht Gellner ein, eine wichtige Rolle als identitätstiftender Maßstab für Eigenarten und Verhaltensmuster gespielt habe.¹⁰

Die zweite Stufe der Entwicklung macht Gellner im Irredentismus aus. Im Laufe des 19. Jahrhunderts begannen die, nun nach eigener Definition „wiedererweckten“, nationalistischen Bewegungen nach Hegemonie zu streben und den Separatismus von den Großreichen zu

³ Vgl. IONESCU, DANA: Nationalismus schafft Nationen, Die Nationalismustheorie von Ernest Gellner. IN: Salzborn, Samuel (Hg.): Staat und Nation, Die Theorien der Nationalismusforschung in der Diskussion. Stuttgart: 2011, S. 47.

⁴ Vgl.: Ebd.

⁵ Vgl. JANSEN, CHRISTIAN; BORGGRÄFE, HENNING: Nation - Nationalität – Nationalismus. Frankfurt/M., 2007, S.86.

⁶ GELLNER, ERNEST: Nationalism and Politics in Eastern Europe. IN: New Left Review. 1991 (21). 189 (September-October). S. 127.

⁷ Vgl. IONESCU, DANA: Nationalismus schafft Nationen. S. 53.

⁸ Vgl. GELLNER, ERNEST: Nationalism and Politics in Eastern Europe. S. 128.

⁹ Vgl. GELLNER, ERNEST: Nationalismus und Moderne, Berlin: 1991. S. 21.

¹⁰ Vgl. JANSEN, CHRISTIAN/ BORGGRÄFE, HENNING: Nation - Nationalität – Nationalismus. S. 86.

verlangen. Ihre Rädelsführer seien Intellektuelle, die sich bemühten aus einem nationalen Kontext und seiner Kulturgeschichte Legitimität und Machtansprüche abzuleiten. Sie forderten die alten Eliten und Mächte heraus, welche sich in ihrer Souveränität angegriffen und teils heftig zur Wehr setzten. Die Irredentisten nutzten oft Gewalt um sich zu emanzipieren.¹¹ Den Auslöser dafür sieht Gellner in der Umwälzung der Gesellschaftsstruktur im Übergang in die industrielle Massengesellschaft. Die Industrialisierung stellt neue Anforderungen an die Menschen. Sie müssen, so Gellner, einen allgemeinen Bildungsstand erreichen, der sie auf den Arbeitsmarkt in industriellen Berufen vorbereitet, und zur kontextfreien Kommunikation¹² fähig sein. ¹³ Der ökonomischste Weg dies zu erreichen ist die Schaffung einer gemeinsamen Hochkultur. Die damit implizierte Vereinheitlichung von Sprache, Schrift und Bildungssystem verdrängt innerhalb eines nationalen Kontextes regionale Eigenheiten. Das bedeutet, die Kulturen werden zur Assimilation oder Sezession gezwungen. Die Grenzen des Kulturraumes werden also durch den Nationalismus definiert.

Im dritten Stadium (Zwischenkriegszeit) macht Gellner ab 1918 den Triumph der Nationalstaaten über die nun verfallenen religiösen Großreiche aus. Wenngleich, das räumt er ein, für Osteuropa nicht gilt, dass diese Staaten mit nationalem Anspruch nicht ethnisch durchmischt waren. Gerade Minderheiten, die aus Angehörigen der ehemals herrschenden Kultur- und Sprachgruppe bestanden, fühlten sich nun bedroht und unrechtmäßig beherrscht. Diese Gruppen suchten nun Unterstützung im jeweiligen Nationalstaat, dem sie sich kulturell zugehörig fühlten, so Gellner. Dies schwächte die fragilen Kleinstaaten enorm und trug letztlich zur rasanten Geschwindigkeit bei, in der diese Länder später von der Wehrmacht annektiert wurden.¹⁴

Die vierte Stufe, die Zeit der ethnischen Säuberungen, verortet Ernest Gellner in den 1940er Jahren, in denen, wie er sagt, zuerst Hitler und dann Stalin die ethnische Landkarte auf grausame Weise vereinfachten. Auch wenn Versuche der ethnischen Säuberung schon zuvor stattfanden¹⁵, so wurde diese Handlung laut Gellner noch nie so umfassend unternommen wie in den 40er-Jahren.¹⁶

Gellner beschreibt das fünfte Stadium als Zeit der Schwächung nationaler Gefühle. Er geht davon aus, dass nach dem Exzess der ethnischen Säuberungen eine Phase der Besinnung käme. Dieses Rückrudern werde nicht zuletzt dadurch ermöglicht, dass nun die Nation in Reinform bestehe und

¹¹ Vgl. GELLNER, ERNEST: Nationalism and Politics in Eastern Europe. S. 128.

¹² Kontextfreie Kommunikation: die Fähigkeit, sich ohne Gemeinsamkeiten (Herkunft, Klasse, etc.) verständigen zu können.

¹³ Vgl. IONESCU, DANA: Nationalismus schafft Nationen. S. 50.

¹⁴ Vgl. GELLNER, ERNEST: Nationalism and Politics in Eastern Europe. S. 130.

¹⁵ Beispielsweise der Genozid an den Armeniern oder der griechisch-türkische Austausch.

¹⁶ Vgl. GELLNER, ERNEST: Nationalism and Politics in Eastern Europe. S. 130-131.

das Ziel des Nationalismus erreicht wurde, weshalb dieser seinen Sinn verliere.¹⁷ Doch diese Stufe sei in Osteuropa, so Gellner 1991, bis dahin noch nicht erreicht und wenn überhaupt nur in Ansätzen spürbar. Dies begründet er damit, dass sich im Kontext autoritärer, sozialistischer Staatsgefüge die Nationen nicht entfalten konnten und es nach dem Zusammenbruch dieser Systeme zu erneuten Ausbrüchen nationalistischer Konflikte käme. Dieser Zusammenhang ist für Gellner der maßgeblich prägende Faktor für die Entwicklung der osteuropäischen Staaten.¹⁸

Jugoslawien

Die Nationalitätenfrage war in Titos Jugoslawien von Anfang an eines der dominierenden Themen. Schon der Name Jugoslawien¹⁹ weist auf den identitätschaffenden Charakter des Staates hin.²⁰ Das entsprechende Programm, welches die Kommunistische Partei (KP) in den ersten Jahren nach der Staatsgründung verfolgte, lief unter den Schlagworten „Brüderlichkeit und Einheit“.²¹ Die Republik war das sozialistische Nachfolgemodell des Königreiches Jugoslawien, welches bis zum Zweiten Weltkrieg bestand.²² Wurde das Königreich durch den König noch klar serbisch dominiert,²³ war das Ziel der Republik jedoch einen multiethnischen Raum gleichberechtigter Teilhaber zu schaffen. Den nationalen Divergenzen wurde das Konzept des Jugoslawismus entgegengestellt.²⁴ Jedoch standen die Chancen für diesen Versuch nach den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges denkbar schlecht. Während des Krieges wurde Jugoslawien von deutschen und italienischen Truppen besetzt und geteilt.²⁵ In Kroatien erlangten die kroatischen Faschisten, die Ustascha, die Macht und begannen einen Genozid an Roma, Juden und vor allem auch Serben. Die serbischen, monarchistischen Četniks, welche gegen die NS-Besatzung kämpften, waren ebenso antikomunistisch wie antikroatisch.²⁶ Nach dem Krieg verschwanden weder die Nationalisten noch ihre Ideen.²⁷ Die Orthodoxe, wie die Katholische Kirche unterstützten diese Tendenzen aus ihrer antikomunistischen Perspektive. Außer Slowenien ist in keiner der anderen Teilrepubliken von einer homogenen Nation zu sprechen. Unter anderem lebten in Kroatien auch Serben, in Serbien Albaner (Kosovo) und in Bosnien bestand die Bevölkerung zu

¹⁷ Vgl. IONESCU, DANA: Nationalismus schafft Nationen. S. 54.

¹⁸ Vgl.: GELLNER, ERNEST: Nationalism and Politics in Eastern Europe. S. 132.

¹⁹ Jugoslawen bedeutet „Südslawen“. Hierzu: SUNDHAUSSEN, HOLM: Experiment Jugoslawiens; Von der Staatsgründung bis zum Staatszerfall. Mannheim u.a: 1993, S. 9.

²⁰ Vgl.: DŽAJA, SREČKO: Die politische Realität des Jugoslawismus (1918-1991); Mit besonderer Berücksichtigung Bosnien-Herzegowinas. München: 2002. S. 115-116.

²¹ CALIC, MARIE-JANINE: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München: 2010. S. 182.

²² Vgl.: SUNDHAUSSEN, HOLM: Experiment Jugoslawiens. S. 68

²³ Vgl.: Ebd., S. 57-64.

²⁴ Vgl.: CALIC, MARIE-JANINE: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München. S. 182

²⁵ Vgl.: SUNDHAUSSEN, HOLM: Geschichte Jugoslawiens 1918-1980. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz. 1982. S. 110-113.

²⁶ Vgl.: Ebd., S. 114-116/S.126-129.

²⁷ Vgl.: SUNDHAUSSEN, HOLM: Experiment Jugoslawiens. S. 93-95.

ähnlich großen Teilen aus Serben, Kroaten und Muslimen (später Bosniaken). Die Nationalismen waren in den jeweiligen Regionen unterschiedlich ausgeprägt. Die serbischen und kroatischen Nationalbewegungen hatten schon im Irredentismus (19. Jhd.) ihren Ursprung. Die muslimische sowie die makedonische Nation²⁸ jedoch waren neue Konstrukte, welche sich in der Nachkriegszeit gerade erst definierten.²⁹ Hierzu muss ergänzt werden, dass es zwar auch im Osmanischen Reich bereits die Bezeichnung „Bosniaken“ gab, jedoch noch keine nationalen Ambitionen. Was eine Ethnie und anerkannte Minderheit war oder welche Gruppe den Status einer „Nation“ erhielt wurde in Jugoslawien streng reglementiert. So wurden beispielsweise 1968 die Muslime in Bosnien von der kommunistischen von der Kommunistischen Partei in den Status einer eigenen Nation erhoben.³⁰ Somit war „Muslim“ nun nicht mehr nur eine Religionszugehörigkeit, sondern eine national-ethnische Zuschreibung. Diese Reaktion der KPJ auf eine, sich seit dem Zweiten Weltkrieg entwickelnde Nationalbewegung der bosnischen Muslime, markiert einen Wendepunkt in der ethno-politischen Zielsetzung von Titos Jugoslawien.³¹ Die Idee eines jugoslawischen Nationalbewusstseins wurde nun den Eingeständnissen gegenüber divergenten ethnischen Nationalismen untergeordnet. Die Aufwertung der Albaner im Kosovo sowie die sich daraufhin radikalisierte Nationalbewegung Serbiens folgten. Nationale Zugehörigkeiten wurden in Volkszählungen ermittelt, wer sich nicht als „Jugoslawe“ betitelte, wählte eine der nationalen Identitäten aus. Die Wahl hing nicht selten mit der Religionszugehörigkeit zusammen.³² Durch die Quotierung³³ in der Politik wurde der Effekt verstärkt, da die Zuordnung zu einer Nation gegenüber dem Jugoslawismus mehr Mitbestimmungsrecht versprach.³⁴ Die Differenzen spielten sich jedoch nicht hauptsächlich auf nationaler Ebene ab. Es war auch nicht so, dass es keinen Kontakt oder Austausch zwischen den Nationen gegeben hätte oder ein besonderes Misstrauen bestand. Diskussionen und Streitigkeiten innerhalb der Nationen sorgten schließlich für Unruhe. Konservative, Religiöse, Kommunisten und Bürgerlich-Liberale stritten über Zentralismus, Sezession und wirtschaftliche Freiheiten.³⁵ Der Nationalismus wurde gezielt eingesetzt um den eigenen Argumenten Gewicht zu verleihen und um für Rückhalt in einer bestimmten Klientel zu werben. So waren es vor allem

²⁸ Vgl.: **RIEDEL, SABINE**: Die Erfindung der Balkanvölker, Identitätspolitik zwischen Konflikt und Integration. Wiesbaden: 2005 S.118-119.

²⁹ Vgl.: **CALIC, MARIE-JANINE**: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München: 2010. S. 243.

³⁰ Vgl.: **DŽIHIĆ, VEDRAN**: Ethnopolitik in Bosnien-Herzegowina: Staat und Gesellschaft in der Krise. Baden-Baden: 2009. S. 132.

³¹ Vgl.: **CALIC, MARIE-JANINE**: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München: 2010. S. 242.

³² Katholische Kroaten und Slowenen, orthodoxe Serben, Montenegriner und Makedonier, Muslimische Bosnier (Bosniaken) und Albaner.

³³ Prinzip, nach dem Angehörige einer Minderheit überproportionale Berücksichtigung im politischen System finden, um nicht von politischen oder rechtlichen Nachteilen und Diskriminierungen betroffen zu sein.

³⁴ Vgl.: **CALIC, MARIE-JANINE**: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München. S. 254.

³⁵ Vgl.: **Ebd.** S. 238.

antikommunistische Intellektuelle, die dieses schwere Geschütz auffuhren, um gegen die Staatsführung zu opponieren. Antimoderne und antiwestliche Argumente wurden der rapiden Modernisierung entgegengestellt. Die kommunistische Führung versuchte den Rückstand im Verhältnis zu Westeuropa zu kompensieren.³⁶ Außerdem gab es auch im Inland enorme Unterschiede infrastruktureller und wirtschaftlicher Art zwischen den Teilrepubliken, die ausgeglichen werden sollten. Die relative Rückständigkeit des Gebietes hat durchaus auch mit der osmanischen Geschichte der Region zu tun. Wenngleich das osmanische Reich nicht der rückständige, barbarische Unterjocher war, als welches es von propagandistischen, national gesinnten Geschichtsschreibern auch heute noch beschrieben wird, so nahm es doch eine andere Entwicklung als die westeuropäischen Staatsgefüge. Aufklärung und Industrialisierung blieben weitgehend aus. Stattdessen herrschten agrarwirtschaftliches Landleben und die Religionsgemeinschaften.³⁷ Der im 19. Jahrhundert von Griechenland ausgehende Irredentismus war eine Reaktion auf den langsamen Niedergang des osmanischen Reiches und den damit verbundenen Chancen, neue Machtinteressen geltend zu machen.³⁸ Vorbild der vor allem christlichen Nationalbewegungen waren die Nationalstaaten Westeuropas. Hier liegt auch die Erklärung des stark religiösen Bezuges dieser Bewegungen. Die christliche Religion (orthodox wie katholisch) war erstens der Identifikator, der größere Gruppen einte und zweitens der Sympathie und Unterstützung aus dem christlichen Ausland akquirierende Faktor.³⁹ Der gemeinsame Hauptfeind der Irredentisten und des katholischen Westens wurde in Istanbul ausgemacht. Motive, die in den modernen Nationalismen wiederaufgegriffen wurden. Obwohl in den 70er Jahren die Nationalismusdebatte hinter Rezession und Ölkrisen wenig an Bedeutung verlor, blieb sie stets präsent. Die Verfassungsänderungen von 1971 und 74 gewährte den Nationen mehr Selbstbestimmungsrechte.⁴⁰ In den 80ern, nach Titos Tod, flammte der Nationalismus erneut auf. Nun schien der Nationalismus übermächtig. Er beherrschte die Medien und die Wissenschaft. Besonders die Historiker bemühten sich darum die Geschichte so auszulegen, dass das jeweils eigene „Volk“ die längste und bedeutsamste Geschichte in der Region besaß und versuchten daraus Hegemonieansprüche zu legitimieren.⁴¹ Bis schließlich auch die Politik in die Hände von

³⁶ Vgl.: **Ebd.** S. 205.

³⁷ Vgl.: **KASER, KARL**: Balkan und Naher Osten, Einführung in eine gemeinsame Geschichte. Wien/Köln/Weimar: 2011. S. 114-126.

³⁸ Vgl.: **GELLNER, ERNEST**: Nationalism and Politics in Eastern Europe. S. 128.

³⁹ Vgl.: **RIEDEL, SABINE**: Die Erfindung der Balkanvölker. 2005. S. 240-248.

⁴⁰ Vgl.: **CALIC, MARIE-JANINE**: Geschichte Jugoslawiens. S. 259.

⁴¹ Vgl.: **Ebd.**, S. 285-290.

Nationalisten geriet, die von der nun aufgeheizten Stimmung profitierten und für populistische Wahlversprechen gewählt wurden. Jugoslawien steuerte zielstrebig auf die Trennung zu.⁴²

Jugoslawien und Gellner

Der Nationalismus in Jugoslawien ist unter den Gesichtspunkten des sozialistischen Kontextes zu betrachten. Dies bedeutet jedoch nicht, dass ein autoritärer Staatsapparat jedwede nationalistische Regung unterbunden hätte („Gefriertruhen-Theorie“⁴³), sondern vielmehr, dass der Nationalismus auch für die sozialistischen Staaten ein kaum zu überwindendes Hindernis darstellte.⁴⁴ Der Hauptwiderspruch in Südosteuropa im Verhältnis zur von Gellner beschriebenen Nationalismustheorie ist folgender: Der aufkeimende Nationalismus ging weder im Osmanischen Reich, noch im Jugoslawischen Königreich mit einer Industrialisierung einher. Diesen Umstand tut Gellner ab, indem er behauptet, dass schon der Geruch des Industrialismus, welcher diesem vorrausgeht, in Einzelfällen ausreicht, um für die Bildung nationaler Bestrebungen Ausschlag zu geben. Die Unterschiedlichen Entwicklungen der Nationen in den Großregionen Europas erklärt Gellner unter Zuhilfenahme eines zusätzlichen Zonenmodells, welches unter West-, Mittel-, Ost- und dem sozialistischen Osteuropa unterscheidet. Für letzteres beschreibt er, hätte die Nationswerdung durch den, dies unterbindenden sozialistischen Staat nicht vollendet werden können.⁴⁵ Doch die Beobachtung zeigt, dass mindesten in Jugoslawien der Nationalismus den Staat destabilisierte. Dennoch erscheint Gellners Theorie vor allem geeignet, um den Zusammenhang zwischen Industrialisierung und Nation zu beschreiben. Sicher sind nicht alle Einzelfälle abgedeckt und es gibt auch Situationen, in denen die Industrialisierung eine untergeordnete Rolle spielt, um Nationalismen und Nationen zu erzeugen. Für das Beispiel Jugoslawien bekommt seine Analyse sicherlich eine Relevanz im Kontext der Turboindustrialisierung der Nachkriegszeit. Eine Zeit, in der neue Nationen entstanden und alte, wie neue Nationalisten um die Vormachtstellung im neuen Staatsgefüge rangen. Die Industrialisierung kontextualisierte das Aufflammen nationalidentitärer Positionen im Jugoslawien der 1960er Jahre. Die plötzliche Turboindustrialisierung führte zu sozialen Ängsten und der neue

⁴² Vgl.: **SUNDHAUSSEN, HOLM**: Experiment Jugoslawiens. S. 121-126.

⁴³ Die Annahme, dass der Nationalismus als natürliches Moment Gesellschaftlicher Entwicklung vom Sozialismus unterdrückt wurde und Zwangsläufig nach dem Zerfall des Sozialismus wieder ausbrechen muss. Hierzu: **FLORIAN BIEBER**: Nationalismus in Serbien: Vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević. In: Wiener Osteuropa-Studien ; 18. - Wien. 2005.

⁴⁴ Vgl.: **FLORIAN BIEBER**: Nationalismus in Serbien, Vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević. IN: Wiener Osteuropa-Studien ; 18. - Wien. 2005. S. 27.

⁴⁵ Vgl.: **IONESCU, DANA**: Nationalismus schafft Nationen. S.55.

Wohlstand zu Neid und Vormachtansprüchen.⁴⁶ Besonders die starken wirtschaftlichen Unterschiede zwischen den Republiken führten zu Problemen. Die Regierung versuchte dies zu kompensieren, was besonders bei den fortschrittlicheren Republiken Slowenien und Kroatien auf Missfallen stieß. Sie forderten daraufhin mehr Selbstbestimmung ein und wählten hierfür den Weg des Nationalismus. Die Beobachtungen, die Gellner über den Nationalismus und die Nationswerdung machte, lassen sich auch hier erkennen. Die treibenden Kräfte des Nationalismus waren Intellektuelle und Politiker. Der Nationalismus bezog sich auf historische Argumente und war doch nur ein Konstrukt, das aus der Situation der Industrialisierung und der Nachahmung westlicher Vorbilder entstand. Die Überlegung Gellners, die allen konstruktivistischen Nationalismustheorien innewohnt, dass Nationen keine natürlichen Gegebenheiten sind sondern aus historischen Kontexten entstehen und geschaffen werden, muss auch bei der Betrachtung der Geschichte Jugoslawiens gemacht werden. Gerade die Beispiele des aktiven „Nationbuildings“ (Bosniaken, Makedonier...) weisen in aller Deutlichkeit darauf hin.⁴⁷

⁴⁶ Vgl.: CALIC, MARIE-JANINE: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. S. 227-236

⁴⁷ Vgl.: SUNDHAUSSEN, HOLM: Experiment Jugoslawien. S. 9.

Nation und Rassismus

Gibt es einen Zusammenhang in ihrer Entstehung?

CLAUDIA DOMJAHN

Abstract

Der vorliegende Text geht der Frage nach, ob es einen Zusammenhang zwischen der Entstehung einer Nation und der Entstehung von Rassismus gibt. Im Zentrum der Untersuchung steht die Art und Weise, auf welche Menschen nationalisiert werden. Dabei liegt das Augenmerk darauf, wie das Nationalgefühl und vor allem die kollektive Identität einer Bevölkerung auf Grund von Machtbestrebungen manipuliert und rassistische Einstellungen gefördert werden.

Einleitung

Heutzutage versuchen wir uns in Toleranz gegenüber Menschen anderer Gemeinschaften und arbeiten erfolgreich daran, Stereotype¹ abzubauen. Aber wie ist es überhaupt dazu gekommen, dass so viele negative Fremdbilder in unseren Köpfen entstehen konnten? „Fremdheit intensiviert sich durch Nähe“², d. h. der moderne Mensch, der immer mehr mit dem Fremden konfrontiert wird, braucht eine Art Filtersystem, um seine Wahrnehmung zu entlasten. Deshalb entwickelt er sogenannte Stereotype, die sich sowohl aus Fremd- als auch aus Selbstbildern konstituieren. Denn Fremdbilder geben auch immer Aufschluss über das Selbstbild, da sich die eigene (nationale) Identität in Abgrenzung zum Anderen konstruiert.³ Der Konstruktionsprozess kann durch Ereignisse, bei denen verschiedene Nationen aufeinander treffen, d.h. in engeren Kontakt treten, verstärkt werden. Indem wir also die Anderen bewerten, treffen wir eigentlich Aussagen über uns selbst, über unsere individuelle und in weiterem Sinne auch über unsere nationale Identität. Als eine Nation versteht Anthony Smith eine menschliche Gemeinschaft, die sich durch eine gemeinsame Sprache, Kultur, Geschichte, Abstammung, Religion und Anspruch auf Territorium auszeichnet.⁴ Es sei zu beachten, dass es in einer Nation nicht von Anfang an eine homogene Einheit der eben genannten Elemente gegeben hat, sondern dass die Einheit durch

1 Stereotype sind überindividuelle Vorstellungsbilder, die durch Verallgemeinerungen von meist emotionsgeladenen Einzelbeobachtungen entstehen. (Vgl. HARTWIG, SUSANNE/STENZEL, HARTMUT: Einführung in die französische Literatur- und Kulturwissenschaft. Stuttgart: 2007, S.258).

2 SCHÄFFTER, OTTFRIED (Hg.): Das Fremde: Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung. Opladen: 1991, S. 11.

3 Lippmann entzieht den Stereotypen in der Diskussion der Stereotypenforschung die negative Konnotation indem er ihnen durch die Bezeichnung „stereotypes of defence“ die Eigenschaft der Unumgänglichkeit zuspricht. Kleinsteuber erläutert Stereotypen seinen „Ausdruck einer Ökonomie der Wirklichkeitsverarbeitung, der wir angesichts überwältigend komplexer Sachverhalte nicht zu entgehen vermögen.“ (KLEINSTEUBER, HANDS J.: Stereotype, Images und Vorurteile- Die Bilder in den Köpfen der Menschen; In: TRAUTMANN, GÜNTHER (Hg.): Die hässlichen Deutschen: Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn. Darmstadt: 1991.)

4 Vgl. ANTHONY SMITH: Theories of Nationalism. London: 1971.

Nationalisierung geschaffen wurde.⁵ Denn nationalisieren heißt, vereinheitlichen, einschließen und auch ausgrenzen. Und in eben diesem Ausgrenzen liegt das rassistische Moment des Nationalisierens. Kann eine Nation dann überhaupt entstehen ohne gleichzeitig Rassismus hervorzurufen?

Die Suche nach Identität und das Streben nach Macht

Um diese Frage zu beantworten, werfen wir einen Blick auf die Herausforderungen, die die Individuen bei einer Nationalisierung erfahren. Im Prozess der Nationalisierung von Völkergemeinschaften werden alte Ordnungen aufgebrochen und neue Identitäten gebildet. „Individuen versuchen ihre neuen Identitäten zu festigen“, indem sie sich von „dem Anderen“ abgrenzen. Wenn aber, „bestimmten phänotypischen und/oder genetischen Eigenschaften von Menschen Bedeutungen dergestalt zugeschrieben werden, dass daraus ein System von Kategorien entsteht, wobei den unter diesen Kategorien subsumierten Menschen zusätzliche (negativ bewertete) Eigenschaften zugeordnet werden“, handelt es sich nicht mehr nur um bloße Abgrenzungsprozesse.⁶ Dieses negative Kategorisieren, von äußerlichen Unterschieden (wie Hautfarbe, Stimme, Geruch, Bewegungen) auf innere Unterschiede zu schließen, gilt als rassistisch. Wir stehen also an der Grenze zwischen reinen Abgrenzungsprozessen, die als erforderlich für die Identitätsbildung gelten, und Rassismus, dem ungerechtfertigten Kategorisieren und Zuordnen negativer Eigenschaften. Wie kann es nun im Zuge einer Nationalisierung zur Überschreitung dieser Grenze kommen?

In Anbetracht des Spiels um politische Macht, das bei der Entstehung von Nationen entfacht wird, liegt die Gefahr nahe, dass Abgrenzungsprozesse als Teil einer „Strategie bestimmter Akteure“ zur „Durchsetzung ihres Herrschaftsanspruches“ absichtlich verstärkt werden.

Wenn ein gesamtes Volk dazu gebracht werden soll, die Interessen ihres jeweiligen Herrschers zu vertreten, bedarf es innerhalb des Volkes einer kollektiven Loyalität ihm gegenüber. Dies erfordert das Bewusstsein einer kollektiven Identität, denn eine Gemeinschaft, die sich als eins fühlt, kann sich geschlossen hinter einen Herrscher stellen bzw. gestellt werden. Für die Erzeugung dieser kollektiven Identität ist es nützlich eine Bevölkerung zu vereinheitlichen und ihr ein Gruppengefühl zu vermitteln. Dazu wird einerseits die Einheitlichkeit innerhalb der Bevölkerung und die Verschiedenheit zu anderen Gruppen betont, bzw. verstärkt.

5 **BEYER, MELANIE:** Interventionsstrategien und feministische Politik, in: **SUSANNE KAPPELER** (Hg.): Vergewaltigung, Krieg, Nationalismus – Eine feministische Kritik. München: 1994, S. 74-116.

6 Definition von Rassismus, zitiert nach **JANSEN, HENNING/BORGGRÄFE, CHRISTIAN:** Nation-Nationalität-Nationalismus. Frankfurt am Main: 2007, S.106.

Um Einheit zu stiften, werden verschiedene Illusionen und Fehlannahmen verbreitet.⁷ Allem voran steht die Idee, eine Bevölkerung sei ein familienähnliches Konstrukt, mit einem gemeinsamen Ursprung und einer gemeinsamen Geschichte. Dabei wird sich oft auf gemeinsame Ursprungsmythen bezogen, die „eine fiktive Kontinuität in den Handlungen von Personen via Aufrechterhaltung der Gruppensolidarität [...] begründen. Auf diese Weise werden die Individuen in eine geheimnisvolle Ursprungsgeschichte und Genealogie eingewoben, durch die sie unausweichlich bestimmt sind.“⁸ Ein gutes Beispiel dafür ist die französische Revolution, deren Zentralisierungsreformen auch die Einführung einer Staatssprache herbeigeführt haben, wodurch zudem eine Sprachgemeinschaft entstanden ist. Des weiteren wird die Illusion einer Schicksalsgemeinschaft propagiert, indem die geschichtlichen Ereignisse zu einer linearen Nationsbildung geordnet werden, obwohl es sich bei dem Verlauf der Geschichte in Realität nur um die Aneinanderreihung zufälliger Ereignisse handelt. Damit zusammen hängt auch eine zweite Illusion, die der ewigen Existenz des Staates. Denn ein Staat, der als vollkommen gilt, wird nicht hinterfragt. Eine Auflehnung gegen ihn liegt der Bevölkerung also sehr fern, was den Machthabern Loyalität versichert. Eine dritte, sehr verbreitete Illusion beruft sich darauf, dass eine Bevölkerung gleichzeitig eine Rassengemeinschaft darstelle, denn es wird fälschlicherweise angenommen, dass Generationen, die jahrzehntelang auf einem bestimmten Territorium gelebt haben, der nächsten Generation eine unveränderliche genetische Substanz übermitteln. Entgegen dieser Propaganda besitzt „keine Nation, kein Nationalstaat [...] eine ‘natürliche’ ethnische Basis.“⁹ Erst der Rassismus erzeugte einen Begriff von Ethnizität und definierte das Volk, um das sich die Nation organisieren konnte.“¹⁰ Es handelt sich also um eine „fiktive Ethnizität“¹¹. Diese eben genannten Illusionen und Fehlannahmen führen zur Verstärkung der Abgrenzungsprozesse und somit in Richtung Rassismus.

Konklusion

Man könnte also postulieren, der Nährboden von Rassismus seien die natürlichen Vorgänge der Abgrenzung von Anderen, die während der eigenen Identitätsbildung geschehen, welche sich besonders dann vollziehen, wenn neue Situationen entstehen, wie zum Beispiel die Bildung einer

7 **BALIBAR, ETIENNE:** „Die Nation-Form: Geschichte und Ideologie; In: Etienne Balibar/Immanuel Wallerstein: Rasse, Klasse, Nation. - Ambivalente Identitäten. Berlin: 1992, S. 118.

8 Zitiert nach **BEYER, MELANIE:** Interventionsstrategien und feministische Politik. S. 74-118.

9 Eine Ethnie zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich biologisch mehrheitlich selbst reproduziert, kulturelle Werte teilt und öffentlich auslebt und untereinander kommuniziert und interagiert. Ein weiteres Merkmal ist, dass sich eine Ethnie sowohl selbst als solche ansehen als auch von Anderen als solche anerkannt werden muss. (Vgl. **BARTH, FREDRICK:** Ethnic groups and boundaries. The social organization of culture difference. Oslo: 1969.).

10 **JANSEN/BORGGRÄFE:** Nation-Nationalität-Nationalismus. S.107.

11 **BALIBAR:** Die Nation-Form; In: Balibar/Wallerstein: Rasse, Klasse, Nation. S. 118.

Nation. Aber nach den vorhergehenden Ausführungen wird folgendes klar: Um aus den natürlichen Abgrenzungsprozessen, die die Individuen benötigen, um ihre neue Identität zu festigen, Rassismus entstehen zu lassen, braucht es die Verbreitung gewisser Fehlannahmen wie die Fiktion von Ethnizität. Rassismus entsteht erst durch die fälschlichen Überzeugungen, nach denen es sich bei einer Nation um eine genetisch einheitliche Rassengemeinschaft handelt, die schon immer die gleiche Kultur, Sprache, Religion und Geschichte hatte und immer dieselben territorialen Grenzen besessen hat. Mit Hilfe dieses Wissen kann man sich von den genannten Fehlannahmen lösen und erkennen, dass es sich bei einer Nation in Wahrheit um eine Bevölkerung handelt, die ihren Zusammenhalt in ihrem politisch begründeten Zusammenschluss sieht und nicht in ihrer genetischen Verwandtschaft. Eine Nation setzt sich über einen langen Zeitraum aus verschiedenen Ethnien zusammen. Darunter befinden sich Ethnien, deren Kultur sich durchsetzen konnte und somit als Leitkultur für Andere wurde, die sich aus wirtschaftlichen Gründen an diese angepasst haben oder auch Minderheiten, die ihre Kultur mitsamt ihrer Religion und Sprache noch bis heute konservieren konnten.¹² Auch die territorialen Grenzen sind nicht als fest anzusehen, sondern im Laufe der Geschichte unzählige Male verhandelt und verschoben worden.¹³ Darüber hinaus entwickelt sich eine Ethnie nicht in Isolation sondern in Interaktion mit Anderen, die dem zu Folge nicht als Existenzbedrohung angesehen werden müssen.¹⁴ Wir können also festhalten, dass Nationen in ihrem Entstehungsprozess keinen Rassismus benötigen, da es sich bei einer Nation um einen politisch begründeten Zusammenschluss handelt, der von Menschen künstlich geschaffen wurde und keine ethnisch homogene Rassengemeinschaft ist, die es einheitlich zu halten und gegen Andersartige zu verteidigen gilt.

12 Vgl. **EMELIANTSEVA, EKATERINA/MALZ, ARIÉ/URSPRUNG, DANIEL**: Einführung in Osteuropäische Geschichte. Zürich: 2008.

13 Vgl. **GRIGORIAIS, IOANNIS N.**: Review of Etienne Balibar and James Swenson, trans. „We the people of Europe? Reflecons on Transnational Citizenship“; In: Journal of International Affairs Spring 2004, Vol. 57 Issue 2, S. 190-192.

14 Vgl. **BARTH, FREDRICK**: Ethnic groups and boundaries.

Nation und Antiziganismus

Über das Verhältnis der „Zigeuner“¹- Konstruktion zur Kategorie „Nation“

CHRISTIAN HOGE

Abstract

Thematisch setzt sich dieser Beitrag mit dem Verhältnis zwischen den Analysekategorien Nation und Antiziganismus auseinander. Antiziganismus, die Diskriminierung und Verfolgung von zu „Zigeunern“ stigmatisierten Menschen, wird in den letzten Jahren verstärkt durch die Medien wahrgenommen. Doch es handelt sich dabei um kein neues Phänomen. Vielmehr sind antiziganistische Ressentiments seit Jahrhunderten fester Bestandteil der europäischen Gesellschaften. Ein ideologischer Ursprung des Antiziganismus lässt sich zur Zeit der Nationsbildungen festmachen. Der Beitrag zeigt, welche Rolle das Aufkommen nationaler Identitäten bei der Konstruktion des „Zigeuners“ spielte. Auf diese Weise soll auch deutlich gemacht werden, weshalb sich die Mehrheitsgesellschaften bis heute von dem mit Ressentiments aufgeladenen „Zigeuner“-Bild abgrenzen.

Einleitung

Antiziganismus meint die Diskriminierung und Verfolgung von Menschen, die als „Zigeuner“ stigmatisiert werden. Die Konstruktion „Zigeuner“ kann mit verschiedenen Kategorien – wie z.B. Arbeit, Geschlecht oder Nation - in Beziehung gesetzt werden. In diesem Essay wird untersucht, auf welche Weise sich die „Zigeuner“-Konstruktion und die Kategorie „Nation“ gegenseitig beeinflussen oder gar bedingen.

Dazu wird zunächst eine konkretisierte Definition des Antiziganismus, der „wesentlichen und deshalb ‚vergessenen‘ Variante des modernen Rassismus“², vorgestellt. Weiterhin soll der Prozess der Nationsbildung als historische Rahmenbedingung des Antiziganismus aufgezeigt werden. Der Fokus der Arbeit wird darauf liegen, darzustellen, weshalb es sich bei der „Zigeuner“-Konstruktion um ein Gegenbild zum Konzept der Nation handelt. Zum Schluss soll ein Ansatz zur Erklärung antiziganistischer Ressentiments vorgestellt werden ehe in einem kurzen Fazit resümiert wird, welche zentralen Aspekte das Verhältnis zwischen der „Zigeuner“-Konstruktion und der Kategorie „Nation“ ausmachen.

Theoretische Arbeiten zum Verhältnis von Antiziganismus und Nation sind bisher – wie die Antiziganismusforschung allgemein – überschaubar.³ Die Grundlage dieses Essays bilden vor allem

¹ Im Folgenden wird der Begriff „Zigeuner“ in Anführungszeichen gesetzt, um zu verdeutlichen, dass es sich bei diesem Terminus um eine Konstruktion handelt.

² SCHOLZ, ROSWITHA: Homo Sacer und „Die Zigeuner“. Antiziganismus – Überlegungen zu einer wesentlichen und deshalb „vergessenen“ Variante des modernen Rassismus. In: Exit! Krise und Kritik der Warengesellschaft. 2007, Heft 4.

³ Einzig ein Sammelband setzt sich mit dem Zusammenhang zwischen der „Zigeuner“-Konstruktion und der Kategorie „Nation“ auseinander. Siehe UERLINGS, HERBERT/ PATRUT, IULIA-KARIN (Hgg.): „Zigeuner“ und Nation: Repräsentation –

Arbeiten der beiden Soziologen Franz Maciejewski und Markus End, deren Forschungsansatz des Antiziganismus auf der Kritischen Theorie basiert.⁴ Eine intensivere Beschäftigung aller Geisteswissenschaften mit der Thematik ist zweifelsfrei – gerade aufgrund der Aktualität des Antiziganismus⁵ - notwendig.

Anmerkungen zur Begrifflichkeit – warum „Antiziganismus“?

Der Ethnologe Bernhard Streck war 1981 einer der Ersten, der für die Diskriminierung und Verfolgung von „Zigeunern“ den Begriff „Antitsiganismus“ verwendete.⁶ Mittlerweile leicht abgewandelt, ist der Terminus „Antiziganismus“ heutzutage in wissenschaftlichen Aufsätzen begrifflich halbwegs etabliert. In der englischsprachigen Forschung wird stellenweise von „Antigypsyism“ gesprochen, praktisch existiert aber kein breit anerkannter Begriff, der die Bedeutung des deutschen Wortes abdeckt.

Nach einer Definition des Soziologen Markus End ist Antiziganismus die Konstruktion von „Zigeuner“-Bildern, die Stigmatisierung zu „Zigeunern“ sowie deren daraus resultierende Diskriminierung und Verfolgung. Die Konstruktion „Zigeuner“ bezieht sich dabei vor allem auf die Sinti und Roma. Von der Stigmatisierung zu „Zigeunern“ sind aber auch andere Gruppen betroffen. Dazu zählen beispielsweise die „Irish Travellers“, holländische Wohnwagenbewohner oder die Gruppe der Jenischen.⁷ Laut End wäre „Rassismus gegen Sinti und Roma“ ein unzureichender Begriff, „weil [...] die Stereotype und Sinngehalte des Antiziganismus nur sehr indirekt etwas mit Roma und Sinti zu tun haben, vielmehr aber mit der Vorstellungswelt der Mehrheitsbevölkerung“⁸.

Inklusion – Exklusion. Frankfurt/M: 2008. Zudem stellen einzelne Arbeiten zum Verhältnis zwischen „Zigeuner“ und Kapitalismus auch am Rande den Bezug zur Nation her. Zu nennen sind beispielsweise **HUND, WULF D.:** Das Zigeuner-Gen. Rassistische Ethik und der Geist des Kapitalismus. IN: Hund, Wulf (Hg.): Zigeuner. Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion. Duisburg: 1996. S. 11-36. oder **SCHOLZ, ROSWITHA:** Antiziganismus und Ausnahmezustand. Der „Zigeuner“ in der Arbeitsgesellschaft. IN: End, Markus/ Herold, Kathrin/ Robel, Yvonne (Hgg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments. Münster: 2009, S. 24-40.

⁴ Siehe **MACIEJEWSKI, FRANZ:** Das geschichtlich Unheimliche am Beispiel der Sinti und Roma. IN: Psyche. 1994 (48), Heft 1, S. 30-49. **MACIEJEWSKI, FRANZ:** Elemente des Antiziganismus. IN: Giere, Jacqueline (Hg.): Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils. Frankfurt/M u.a.: 1996, S. 9-18. **END, MARKUS:** Antiziganismus. Die Diskriminierung und Verfolgung von Sinti und Roma. IN: Lotta. Antifaschistische Zeitung aus NRW. 2010, Heft 38, S. 46-49. **END, MARKUS:** Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus. IN: Aus Politik und Zeitgeschichte. Sinti und Roma. 2011, Heft 22-23, S. 15-21.

⁵ Während in den letzten Jahren z.B. in Ungarn, Tschechien, Bulgarien und Italien antiziganistische Pogrome und Demonstrationen stattfanden, ließ sich u.a. in Frankreich und Deutschland eine konsequente Abschiebepolitik gegenüber Sinti und Roma beobachten.

⁶ Vgl. **BARTEL, BERTHOLD P.:** Vom Antitsiganismus zum antiziganism. Zur Genese eines unbestimmten Begriffs. IN: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte. 2008 (60), Heft 3, S. 193-212. Hier: S. 197f.

⁷ Vgl. **END:** Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus, S. 16.

⁸ **Ebd.**

Nationsbildung als historische Rahmenbedingung des Antiziganismus

Die ersten Begegnungen der mitteleuropäischen Gesellschaften mit den Sinti und Roma fanden etwa zu Beginn des 15. Jahrhunderts statt. Zunächst waren diese als „umherziehende Pilger“ größtenteils akzeptiert. Als die bestehende Ordnung jedoch zunehmend ins Wanken geriet, veränderte sich ihr Status nach und nach. Teilweise wurden die Sinti und Roma in diesem Zusammenhang sogar für vogelfrei erklärt, konnten also ohne rechtliche Folgen ermordet werden.⁹ Zweifelsfrei fiel dieser Prozess in eine „Zeit des Umbruchs und Neubeginns [...], in der die Grundlagen der modernen bürgerlichen Gesellschaft gelegt werden“¹⁰. Die aufkommenden gesellschaftlichen Veränderungen der Frühen Neuzeit – sei es die Ausbreitung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung oder die an dieser Stelle thematisierte Nationsbildung – müssen zwingend bedacht werden, um die Konstruktion des „Zigeuners“ und deren Funktion nachvollziehen zu können.

Nationsbildungen standen zu dieser Zeit zwar noch in ihren Anfängen, kamen aber bereits auf oder erfuhren zumindest auf ideologischer Ebene ihre Grundlagen. Nach und nach wurden, analog zur Nationsbildung, National- und Territorialstaaten gegründet. Auf diese Weise etablierte sich eine neue abgesicherte Form der Herrschaft und mit ihr eine Disziplinargesellschaft. Die Kontrolle über Gebiete wurde auf diese Weise enorm optimiert. Es gab nun neue Identitäten, die auf politischer, kultureller und sozialer Ebene sichtbar wurden. Jeder Mensch musste sich schon bald einer festen nationalen Identität zuordnen.¹¹

Dadurch, dass die entstehende Nation homogenisiert wurde, fand eine Abgrenzung nach außen hin statt. Man grenzte sich jedoch auch von solchen Menschen ab, die innerhalb des Territoriums lebten, angeblich aber nicht mit der Nation vereinbar seien.¹² Sinti und Roma, aber auch andere Personen und Gruppen, waren unmittelbar von diesem Abgrenzungsmechanismus betroffen. Mit ihrer Ausgrenzung ging eine Stigmatisierung zu „Zigeunern“ einher – die Geburtsstunde eines Konstrukts, das bis heute der gängige Terminus eines mit Ressentiments aufgeladenen Begriffs geblieben ist.

„Zigeuner“-Konstruktion als Gegenbild zur Nation

Seit Jahrhunderten konstituieren sich europäische Gesellschaften durch die Abgrenzung von den „Zigeunern“. Sie werden in diesem Zusammenhang als vormoderner Gegentypus der Nation

⁹ Vgl. SCHOLZ: Antiziganismus und Ausnahmezustand, S. 25.

¹⁰ MACIEJEWSKI: Elemente des Antiziganismus, S. 12.

¹¹ Vgl. Ebd.

¹² Vgl. UERLINGS/ PATRUT: „Zigeuner“, Europa und Nation, S. 15

dargestellt.¹³ Durch die Zuordnung bestimmter Stereotype verkörpern die „Zigeuner“ angeblich etwas, das den „Verlockungen der Moderne“¹⁴ zu widerstehen scheint. Mit der Realität hat dies jedoch wenig zu tun. Verbreitete Stereotype waren und sind beispielsweise Nomadismus, Heimatlosigkeit, Wahrsagerei, Arbeitsscheu, Diebstahl, eine besondere Erotik¹⁵ oder das Matriarchat¹⁶. All diese Vorurteile werden auf das „Zigeuner“-Konstrukt projiziert. Das daraus entstehende, regelrecht zusammengebastelte Gesamtbild des „Zigeuners“ kann nach antiziganistischer Denkweise angeblich nicht mit einer modernen, zivilisierten Lebensweise konform gehen.¹⁷

Gerade im Zuge des Nationsbildungsprozesses war die „Zigeuner“-Konstruktion weitaus mehr als bloßer Fremdenhass. Vor allem nahm die Abgrenzung von „Zigeunern“ auch die Rolle einer Drohung ein. Wenn von ihrer angeblichen Unvereinbarkeit mit der Nation die Rede war, waren vielfach gar nicht konkret die als „Zigeuner“ stigmatisierten Menschen, sondern der allgemein „bröckelnde Gehorsam“¹⁸ gemeint. Entsprechende Vorwürfe können daher auch als Warnung an die Mehrheitsgesellschaft verstanden werden. Die „Zigeuner“ wurden in diesem Kontext als „ideologisches Drohpotential“¹⁹ instrumentalisiert. Auf diese Weise sollte ein Kontrast zu den Normen und Werten aufgezeigt werden, die in der nationalen Identität vereinnahmt wurden. Der angeblich von den „Zigeunern“ repräsentierte Kontrast nahm die Funktion eines Schreckensbildes ein, in dem sich alles vermeintlich Negative manifestierte. So wurde die Mehrheitsgesellschaft davor gewarnt, dem Konzept der Nation zu widersprechen. Gleichzeitig wurden die neuen Normen und Werte gestärkt. Das war deshalb wichtig, weil die Nation und der Nationalstaat noch keineswegs gefestigt waren.²⁰

Für die als „Zigeuner“ Stigmatisierten hatten der Nationsbildungsprozess und der damit verbundene Abgrenzungsmechanismus ganz konkrete Folgen, die auf drei Ebenen kategorisiert werden können: Die erste Ebene ist die von Exklusionsprozessen. „Zigeuner“ werden demnach gesellschaftlich ausgeschlossen. In diesem Kontext werden den betroffenen Menschen bestimmte Rechte – z.B. Zugangs- oder Partizipationsrechte – verweigert.²¹

¹³ Vgl. TEIDELBAUM, LUCIUS: Antiziganismus aus herrschaftskritischer Sicht. Zur Fortschreibung kolonialer Praxis. IN: ZAG. Antirassistische Zeitschrift. 2011, Heft 59, S. 32-34. Hier: S. 33.

¹⁴ MACIEJEWSKI: Elemente des Antiziganismus, S. 18.

¹⁵ Vgl. END: Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus, S. 17ff.

¹⁶ Vgl. MACIEJEWSKI: Das geschichtlich Unheimliche am Beispiel der Sinti und Roma, S. 47.

¹⁷ Vgl. TEIDELBAUM: Antiziganismus aus herrschaftskritischer Sicht, S. 33.

¹⁸ MACIEJEWSKI: Elemente des Antiziganismus, S. 19.

¹⁹ HUND: Das Zigeuner-Gen, S. 17.

²⁰ Vgl. END: Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus, S. 20.

²¹ Vgl. UERLINGS: „Zigeuner“, Europa und Nation, S. 9.

Weiterhin ist die Ebene der „einschließenden Ausschlüsse“²² zu nennen, die auf verschiedene Weise zum Ausdruck kommen kann. In der ersten Variante leben „Zigeuner“ in einem Nationalstaat – gegebenenfalls auch mit einem Staatsbürgerrecht – werden jedoch permanent diskriminiert und von der Mehrheitsgesellschaft ausgegrenzt. Die zweite Variante ist die des „Philoziganismus“. Er kann als die Kehrseite des Antiziganismus betrachtet werden. Der Philoziganismus nimmt eine romantisierende Rolle ein, indem er beispielsweise vom „lustigen Zigeunerleben“ spricht und auf diese Weise altbewährte Stereotype reproduziert. Wie der Antiziganismus grenzt also auch er die „Zigeuner“ – wenn auch auf positive Weise – von der Mehrheitsgesellschaft ab, indem diese als das „Andere“ dargestellt werden.²³

Die dritte Ebene ist die der Totalexklusion. „Zigeunern“ wird in diesem Fall das Existenzrecht abgesprochen²⁴, also deren Vernichtung angestrebt. Diese höchste Stufe antiziganistischer Praxis fand im Porrajmos²⁵ ihren historischen Versuch.

Erklärungsansatz antiziganistischer Ressentiments

Mit dem Konzept der „projektiven Identifikation“²⁶ versucht der Soziologe Franz Maciejewski einen Ansatz zu schaffen, mit dem Antiziganismus auf theoretischer Ebene erklärt werden kann. Er geht davon aus, dass Menschen in der Moderne daran gehindert werden, bestimmte Aspekte des vormodernen Lebens zu leben. Maciejewski spricht daher von „unannehmbaren Selbstanteilen“²⁷ der Mehrheitsgesellschaft. Die „Zigeuner“, die „den Prozess der Zivilisation angeblich unterlaufen“²⁸, werden als „Repräsentanten der untergegangenen Welt der Vormoderne“²⁹, wahrgenommen. Die Ausgrenzung – oder im schlimmsten Fall sogar Beseitigung – der „Zigeuner“ ist nach Maciejewski daher das Bestreben, Kontrolle zu bekommen über die „verhasste übermächtige Lockung, in die Natur zurückzufallen“^{30 31}.

²² Ebd.

²³ Vgl. Ebd., S. 9ff.

²⁴ Vgl. Ebd., S. 9.

²⁵ Der Begriff „Porrajmos“ bezeichnet den Genozid an den europäischen Sinti und Roma zur Zeit des Nationalsozialismus.

²⁶ MACIEJEWSKI: Elemente des Antiziganismus, S. 21.

²⁷ MACIEJEWSKI: Das geschichtlich Unheimliche am Beispiel der Sinti und Roma, S. 30.

²⁸ Ebd.

²⁹ MACIEJEWSKI: Elemente des Antiziganismus, S. 20.

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. MACIEJEWSKI: Das geschichtlich Unheimliche am Beispiel der Sinti und Roma, S. 46ff. MACIEJEWSKI: Elemente des Antiziganismus, S. 20f.

Fazit

Für die Kategorie „Nation“ nimmt die mit Antiziganismus verbundene Konstruktion von „Zigeuner“-Bildern und die Abgrenzung von diesen insgesamt eine konstitutive Rolle ein. In diesem Zusammenhang werden auf „Zigeuner“ all jene Elemente projiziert, die mit nationaler Identität und dem modernen Nationalstaat nicht vereinbar sind. Die Abgrenzung von „Zigeunern“ geht dabei über Fremdenhass und damit über die Grenzziehung zu anderen Nationen hinaus. Antiziganismus definiert sich zwar auch durch eine „ethnische Differenz“, gibt jedoch vor allem der „Zigeuner“-Konstruktion die Rolle eines Gegenbildes zum bürgerlichen Subjekt der Nation.

Wie gezeigt wurde, beeinflussen sich die Kategorie „Nation“ und das Konstrukt „Zigeuner“ also fundamental. Nationale Ordnungen müssen deshalb als ein Rahmen betrachtet werden, in dem „antiziganistische Zustände“³² zwar nicht immer und überall bestehen, jedoch jederzeit aufkeimen können.

³² END/ HEROLD/ ROBEL: Antiziganistische Zustände.

Tertium non datur

Zum Zusammenhang von nationaler Weltordnung und Antisemitismus

WIKTOR SZNAJDER

Abstract

Wiktor Sznajder stellt in seinem Essay einen der jüngsten Ansätze der Antisemitismusforschung vor. Der Soziologe Klaus Holz charakterisiert den modernen Antisemitismus als "nationalen Antisemitismus" und betont mit der "Figur des Dritten" die qualitative Differenz zwischen Antisemitismus und Rassismus, da die "Juden" im antisemitischen Denken als anationale, nicht-identische Entität herbeihaluziniert werden und nicht als "fremde Nation" gelten. Diesem Ansatz wird der kritische Einwand des Politikwissenschaftlers Samuel Salzborn gegenübergestellt, welcher auf die nationalismustheoretische Unterscheidung von ethnischem und republikanischem Nationalismus hinweist. N zuletzt auch für historische Schlüsseltexte des Antisemitismus der osteuropäischen Geschichte bietet Klaus Holz ein künftig vielversprechendes Analyseinstrumentarium.

Einleitung

Die historischen Osteuropastudien kommen allerspätestens nach der postsozialistischen Transformationskrise an einer theoretisch fundierten Nationalismusforschung nicht vorbei. Der Blick in jüngste Publikationen scheint zu bestätigen, dass auch die Notwendigkeit den Antisemitismus im östlichen Europa im Fokus zu behalten, keinerlei Aktualität eingebüßt hat¹. Einer verschränkten Untersuchung von Nationalismus und Antisemitismus wurden osteuropäische Quellen bislang allerdings kaum unterzogen. Laut Dafürhalten des Soziologen Klaus Holz ist dieser Umstand zum einen ein Resultat des methodischen Germanozentrismus der Antisemitismusforschung², zum anderen den erheblichen Forschungslücken innerhalb der etablierten Nationalismustheorien geschuldet³. Ihm gebührt das Verdienst in seiner Habilitationsschrift "Nationaler Antisemitismus"⁴ erstmalig die semantische Kohärenz von Nationalismus und Antisemitismus beschrieben zu haben. Die wichtigsten darin entwickelten Hypothesen sollen im vorliegenden Essay in aller gebotenen Kürze dargestellt, anhand des von Holz selbst analysierten Prager Slánský-Prozesses exemplifiziert und mit der Kritik des Politikwissenschaftlers Samuel Salzborn kontrastiert werden. Ziel ist es die Tauglichkeit dieses Analyseinstrumentariums für die historische Osteuropaforschung zu demonstrieren.

-
- 1 Vgl. **SAMUEL SALZBORN**: Antisemitism in Eastern Europe, Theoretical Reflections in Comparative Perspectives. IN: Petersen, Hans-Christian/ Salzborn, Samuel (Hgg.): Antisemitism in Eastern Europe, History and Present in Comparison. Frankfurt a. M.: 2010. S. 227-242. Hier: S. 240.
 - 2 Vgl. **KLAUS HOLZ**: Gemeinschaft und Identität, Über den Zusammenhang nationaler und antisemitischer Semantiken. IN: Wolfgang Benz (Hg.): Der Hass gegen die Juden, Dimensionen und Formen des Antisemitismus. Berlin: 2008, S. 197-217. Hier: S. 198.
 - 3 Für einen Überblick über die theoretischen Zugänge der aktuellen Nationalismusforschung siehe: **SAMUEL SALZBORN**: (Hg.): Staat und Nation, Die Theorien der Nationalismusforschung in der Diskussion. Stuttgart: 2011.
 - 4 Siehe **KLAUS HOLZ**: Nationaler Antisemitismus, Wissenssoziologie einer Weltanschauung. Hamburg: 2001.

Nationaler Antisemitismus

Gemäß den Ausführungen von Klaus Holz ist der Nationalismus die antisemitische Leitideologie par excellence⁵. Unter "Nationalismus" sei eine kollektivistische Homogenisierungspolitik verstanden, deren Produkt – die moderne Nation – sich durch den spezifisch hohen Grad an Undurchlässigkeit von vormodernen Identitäten und Loyalitäten wie Ethnie und Religionsgemeinschaft fundamental unterscheidet. Unter "Nation" ist die moderne terminologische Amalgamierung von "Staatsvolk" und "Staatselite" zu einer essentialistischen Entität zu verstehen, die der Legitimation staatlicher Herrschaftsordnung dient⁶. "Antisemitismus" definiert Holz als eine für die judenfeindliche Verfolgungspraxis wirkmächtige Semantik⁷, die ein gegenüber nationalen Identifizierungskategorien nicht zugehöriges Judenbild⁸ entwirft. Ergo handelt es sich bei nationalem Antisemitismus um eine Weltanschauung resp. Ideologie, welche die Welt als hierarchisch geordnetes System klar unterscheidbarer Nationen imaginiert, dem vis-à-vis eine antinationale Judengruppe gegenübergestellt wird. Als Weltanschauung kombiniert nationaler Antisemitismus die Funktion der Welterklärung mit einem Identifikationsangebot. Die historische Transformation vom vormodernen christlichen Antijudaismus zum modernen nationalen Antisemitismus hat sich in Mittel- und Westeuropa angefangen in der früher Neuzeit bis spätestens 1870 endgültig vollzogen.⁹

Auch der stalinistische Antizionismus¹⁰ ist in nuce nichts anderes als eine Variante des nationalen Antisemitismus westeuropäischer Provenienz. National deswegen, weil es im Zuge der stalinschen Parole "Sozialismus in einem Land" in der UdSSR und dem Aufbau "sozialistischer Volksdemokratien" in den moskauhörigen Satellitenstaaten Osteuropas zu einer umfassenden Nationalisierung¹¹ des Kommunismus kam. Die "Antizionismuskampagnen" nach 1945 waren unmissverständlich antisemitischer Natur. Der Terminus "Antizionismus" fungierte unter dem Vorzeichen einer marxistischen polical correctness als begriffliche Camouflage des sich dahinter

5 DERS.: Die Paradoxie der Normalisierung, Drei Gegensatzpaare des Antisemitismus vor und nach Auschwitz. IN: Ders. u.a. (Hgg.): Die Verneinung des Judentums. Antisemitismus als religiöse und säkulare Waffe. Münster: 2009, S. 108-140. Hier: S. 109.

6 Vgl. PETER HASLINGER/ KLAUS HOLZ: Selbstbild und Territorium, Dimension von Identität und Alterität. IN: Peter Haslinger (Hg.): Regionale und nationale Identitäten. Wechselwirkungen und Spannungsfelder im Zeitalter moderner Staatlichkeit. Würzburg: 2000. S. 15-37. Hier: 19.

7 Semantik ist hier im Sinne der soziologischen Systemtheorie nach Niklas Luhmann zu verstehen.

8 Es geht hier und im folgenden um antisemitische Imaginationen und nicht um Personen mit jüdischer Selbstidentifikation.

9 Vgl. KLAUS HOLZ: Die Paradoxie der Normalisierung, Drei Gegensatzpaare des Antisemitismus vor und nach Auschwitz. IN: Ders. u.a. (Hgg.): Die Verneinung des Judentums. Antisemitismus als religiöse und säkulare Waffe. Münster: 2009, S. 108-140. Hier: S. 134.

10 Mit Antizionismus ist hier der marxistisch-leninistische Antisemitismus und nicht Kritik am israelischen Nationalismus gemeint. Vgl. DERS.: Marxistisch-leninistischer Antizionismus, Slánský-Prozeß. IN: Ders.: Nationaler Antisemitismus, Wissenssoziologie einer Weltanschauung. Hamburg: 2001. S. 431-482. Hier: 431.

11 Nationalisierung ist hier sowohl im Sinne von Verstaatlichung als auch Ethnisierung gemeint.

verbergenden Antisemitismus.¹² Die "antizionistischen" Schauprozesse wurden in den 1950er Jahren in den osteuropäischen Volksdemokratien auf Geheiß Moskaus exekutiert. Sie waren im sowjetisch dominierten Osteuropa ein Instrument staatssozialistischer Machtkonsolidierung in Zeiten ökonomischer Versorgungsengpässe und politischer Legitimationskrisen.

Volksgemeinschaft versus Weltjudentum

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts lässt sich ein konstanter Apparat semantischer Strukturen in antisemitischen Texten ausmachen. Holz hebt drei konkrete Gegensatzpaare hervor, "durch die Selbst- und Judenbild in weiten semantischen Feldern ausgearbeitet werden: Opfer versus Täter, Gemeinschaft versus Gesellschaft, Identität versus Nicht-Identität."¹³ Dies soll das folgende Diagramm veranschaulichen:

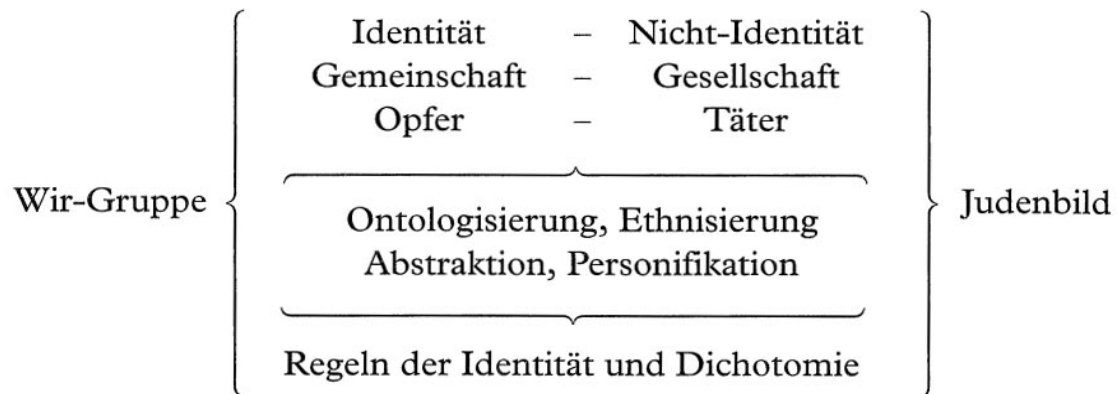


Abbildung 1 **KLAUS HOLZ**: Nationaler Antisemitismus, Wissenssoziologie einer Weltanschauung. Hamburg: 2001. S. 238.

Wie im Schema illustriert, wird die Wir-Gruppe zur nationalen Gemeinschaft ethnisiert und zur Trägerin unverwechselbarer Wesenszüge onthologisiert. Nationalistische Akteure unterstellen der eigenen Bezugsgruppe stets eine feste Verwurzelung in Sachen Abstammung, Herkunft, Territorium, Historie, Tradition, Konfession, Kultur und/oder Sprache. Daraus leiten sie die Präsenz einer natürlichen Grundsolidarität innerhalb ihrer Gruppe ab. Abgegrenzt wird dieses affirmierte Eigenkollektiv von den pejorativ konnotierten Juden. Soweit sich generell sagen lässt, dass "die Konstruktion von Alterität konstitutiv [...] für die Konstruktion von Identität"¹⁴ ist, liegt demzufolge auch der Sinn und Zweck der Konstruktion eines negativen Judenbildes in der Profilierung eines positiven Selbstbildes. Juden erscheinen innerhalb dieser nationalen Gemeinschaftsideologie als

¹² VGL. EBD.: S. 436.

¹³ DERS.: Die Paradoxie der Normalisierung. S. 110.

¹⁴ HASLINGER/ HOLZ: Selbstbild und Territorium. S. 17.

an tradierte Verpflichtungen und nationale Solidaritäten nicht gebundene heimatlose Wesen.¹⁵ Eine derartige nicht-identisch imaginierte Judengruppe stellt nicht nur einen Antagonisten der Wir-Gruppe dar, sondern wird darüber hinaus zum Menetekel der Auflösung partikularer Gruppenidentität per se.¹⁶ Im nationalen Antisemitismus repräsentieren Juden die potenzielle Zersetzung der Volksgemeinschaft¹⁷. Aus Sorge um identitäre Selbsterhaltung erwächst gegenüber diesem Bedrohungsphantasma eine antisemitische Aversion. Um diese moralisch zu legitimieren, muss sich die vorgestellte Volksgemeinschaft als Opfer eines aggressiven Weltjudentums stilisieren. Es wird exempli gratia behauptet, lediglich aus legitimer Notwehr heraus auf Provokationen und Übergriffe des jüdischen Aggressors zu reagieren. Die Viktimisierung des Eigenkollektivs und die gleichzeitige Kriminalisierung der Juden entspricht vor dem historischen Hintergrund jahrhundertelanger europäischer Judenverfolgung nichts anderem als einer Täter-Opfer-Umkehr¹⁸. Beim 1952 in Prag vollzogenen Schauprozess, der sich hauptsächlich gegen parteikonforme Kommunisten mit jüdischer Familiengeschichte wie Rudolf Slánský richtete, lassen sich nahezu exakt dieselben semantischen Muster vorfinden. Im Sinne des "proletarischen Internationalismus" wird dem bodenständigen "werktätigen Volk" der Tschechoslowaken mittels antisemitischer Tarnsprache eine nonidentitäre Gruppe von "wurzellosen Kosmopoliten" und "vaterlandslosen Genossen", die sich in die kommunistische Partei der ČSR geschlichen haben, gegenübergestellt.¹⁹ Die Angeklagten werden als "Agenten der globalen Finanzzirkulation" und "Spione des westlichen Imperialismus" inkriminiert. Sie hätten sich als Büttel der USA gegen die "sozialistischen Vaterländer" der "proletarischen Nationen" verschworen.²⁰ Die Anschuldigung, dass die "zionistischen Verschwörer" auf der Anklagebank während des Krieges mit den deutschen Faschisten kollaboriert hätten, um daraus politischen Profit für die Gründung des "amerikanischen Paschaliks"²¹ Israel zu schlagen erweist sich als partielle Täter-Opfer-Umkehr. Demnach trügen "verwestlichte" bürgerliche Juden eine Teilverantwortung an der Vernichtung des ostjüdischen Proletariats in der Shoah.²²

15 Vgl. **KLAUS HOLZ**: Die antisemitische Figur des Dritten in der nationalen Ordnung der Welt. IN: Christina von Braun/ Eva-Maria Ziege (Hgg.): Das bewegliche Vorurteil, Aspekte des internationalen Antisemitismus. Würzburg: 2004, S. 43-61. Hier: S. 60.

16 Vgl. **DERS.**: Der Jude, Dritter der Nationen. IN: Eva Eßlinger u. a. (Hg.): Die Figur des Dritten, Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: 2010, S. 292-303. Hier: S. 303.

17 Volksgemeinschaft ist hier nicht exklusiv im Sinne des Nationalsozialismus zu verstehen.

18 Ein terminus technicus der Antisemitismusforschung.

19 Vgl. **DERS.**: Marxistisch-leninistischer Antizionismus. S. 481.

20 Vgl. **EBD.**: S.469, 482.

21 Vgl. **EBD.**: S.466.

22 Vgl. **EBD.**: S. 474, 481.

Verbannte der Völkerfamilie

Wie im Antisemitismus hat auch die rassistische Abwertung der "anderen Nationen" eine Aufwertung der eigenen Nation zum Zweck. Allerdings beinhaltet die Distinktion gegenüber Fremdgruppen stets "eine gewisse Anerkennung der anderen Nationen. Auch sie sind Abstammungs-, Kultur-, Geschichts-, und/oder Sprachgemeinschaften. Nur ist die eigene Abstammung reiner, Kultur höher, Geschichte heroischer und Sprache schöner."²³ Durch seine Funktion als identitätsstiftendes Weltdeutungssystem hat der Nationalismus eine geradezu internationalistische²⁴ Struktur. Juden hingegen erscheinen nicht als Repräsentanten einer wie auch immer verstandenen "normalen" Nation. Als konspirative "Feinde der Völker" werden ihnen parasitäre und omnipotente Attribute zugleich angedichtet. Auf diese Weise erklärt sich die simultane Verbreitung von Bildern einer "raffenden jüdischen Hochfinanz" und eines "weltrevolutionären Judäobolschewismus".²⁵ Holz geht also letztlich von einer dreigliedrigen Struktur des Antisemitismus aus, die im nachfolgenden Schaubild verdeutlicht werden soll:

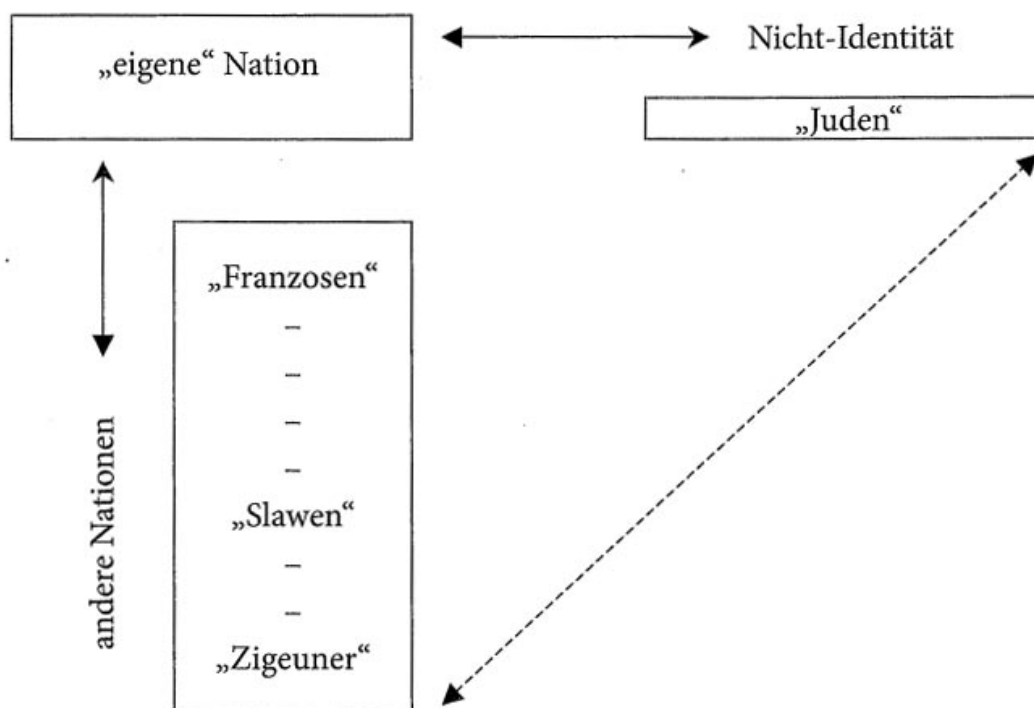


Abbildung 2 **KLAUS HOLZ**: Gemeinschaft und Identität. Über den Zusammenhang nationaler und antisemitischer Semantiken. IN: Wolfgang Benz (Hg.): Der Hass gegen die Juden, Dimensionen und Formen des Antisemitismus. Berlin: 2008. S. 213.

23 **DERS.**: Gemeinschaft und Identität. S. 212.

24 Internationalismus sei hier nicht explizit im Sinne einer emphatischen "Völkerfreundschaft" verstanden.

25 Vgl. **DERS.**: Die antisemitische Figur des Dritten. S. 52.

Um die paradoxe Positionierung der Juden im nationalen Antisemitismus treffender zu beschreiben, bedient sich Holz einer logischen Figur von Aristoteles²⁶. In der antisemitischen Weltanschauung stellen die Juden das sog. "tertium non datur"²⁷ des binären nationalen Identifikationsrasters dar.

So werden auch im Slánský-Prozess die angeklagten KP-Mitglieder der gemeinschaftsfeindlichen nonidentitären "Figur des Dritten" zugeordnet. Die Prager Staatsanwaltschaft betont, dass die des Vaterlandsverrats beschuldigten "Zionisten" die tschechoslowakische Sprache genau so gut wie die deutsche beherrschen und somit weder dem (eigenen) tschechoslowakischen noch dem (fremden) deutschen Volk richtig zugeordnet werden können.²⁸ Die denunziatorische Offenbarung ihrer früheren Namen, die sie als Juden entlarven soll, unterstreicht zusätzlich das Konstrukt einer jüdischen Nicht-Identität.²⁹

Ohne einem Exzeptionalismus oder gar einer Opferhierarchisierung das Wort reden zu wollen, muss festgehalten werden, dass Antisemitismus in struktureller Hinsicht von einer fundamental anderen Qualität als Rassismus ist.³⁰ Da jedoch sowohl die Imaginationen der "Juden" als auch der "Fremden" als Opposita der nationalen Wir-Gruppe dienen, kann es durchaus auch zu einer partiellen Überlappung von Rassismus und Antisemitismus³¹ kommen. So verweist Klaus Holz auf zwei (zumindest historisch) relevante Kollektivbilder hin, die einer allzu stereotypen Interpretation seines Modells widersprechen.

"In der [nationalistischen] Hitliste abwärts verlieren die Nationen zunehmend die volle Berechtigung, eine Nation zu sein. In Mittel- und Westeuropa wurde, den Neger, den Slawen und den Zigeunern diese Rolle sozial, kulturell und politisch kaum entwicklungsfähiger Völker zugewiesen. Der Verlust an nationaler Qualität nähert sie in manchen Aspekten der anationalen Nation der Juden an. Das gilt vorallem für den Antiziganismus. Das fahrende Volk scheint aus der nationalen Ordnung der Welt herauszufallen. Im Extrem wird den Zigeunern die Existenzberechtigung abgesprochen. Im Nationalsozialismus werden sie zur zweiten Gruppe neben den Juden, die insgesamt vernichtet werden sollte. In den westeuropäischen Antisemitismus ist zudem die Ablehnung der Slawen integriert. Den assimilierten Juden werden die Ostjuden gegenübergestellt, wodurch antislawische Stereotype Eingang in den Antisemitismus fanden."³²

26 Vgl. DERS.: Die Paradoxie der Normalisierung. S. 133.

27 Lateinisch für "das Dritte ist nicht gegeben".

28 Siehe DERS.: Marxistisch-leninistischer Antizionismus. S. 444.

29 Vgl. EBD.: S. 443

30 Die spezifische Qualität des Antisemitismus könnte eine Teilerklärung der eliminatorischen Dimension der antisemitischen Pogrome und Genozide des 19. und 20. Jahrhunderts und nicht zu zuletzt der Shoa liefern. Siehe dazu DERS.: Gemeinschaft und Identität. S. 216.

31 Vgl. DERS.: Der Jude, Dritter der Nationen. S. 295.

32 DERS.: Gemeinschaft und Identität. S. 217. Dies soll nicht bedeuten, dass (antislawischer) Antisemitismus und Antiziganismus in eins fallen. Vielmehr scheint es eine Art Interdependenz zwischen diesen beiden Ideologien zu geben.

Ethnos contra Demos

Unlängst lobte der Politikwissenschaftler Samuel Salzborn den Erkenntnisgewinn der Holz'schen "Figur des Dritten", da sie die Differenz von Antisemitismus und Rassismus unterstreicht.³³ An gleicher Stelle jedoch übte er auch vehemente Kritik an der analytischen Verknüpfung von Antisemitismus und Nation³⁴. Salzborn unterstellt Holz, das dieser formalistisch argumentiere und sein Deutungsmodell gegenüber republikanischen Entwürfen der Nation gänzlich verschlossen sei. Der theoretische Ansatz des "Nationalen Antisemitismus" sei ausschließlich für die Analyse ethnischer Nationalismen von Relevanz³⁵. Statt mit der Theorie des "Nationalen Antisemitismus" auf die globale Organisation in Nationalstaaten abzuheben, müssten divergierende politischen Ausgestaltungen konkurrierender nationaler Ordnungsmodelle in den Fokus gerückt werden³⁶. Salzborn führt im weiteren aus:

"Bei allen Gemeinsamkeiten nationaler Ideologie liegt die entscheidende Differenz zwischen Typen des Nationalismus letztlich in der inhaltlichen Konkretisierung der zunächst für den Nationalismus konstitutiven Innen-Außen-Relation. Denn die Frage, wer dazu gehören darf und wer nicht, wird im – wie Anthony D. Smith es nannte – *civic model of the nation* grundsätzlich anders beantwortet als in der *ethnic conception of the nation*."³⁷

Er verweist mit den Termini "ethnos (ethnic nation)" und "demos (civic nation)"³⁸ auf die nationalismustheoretisch gängige Differenzierung zwischen einem organizistischen und einem voluntaristischen Nationstypus bzw. einem völkischen und einem republikanischen Nationalismus.³⁹ Vermutlich hat er dieses Begriffspaar von Emerich Francis übernommen, der schon 1965 auf "die Doppelbedeutung von 'Nation' im Sinne von Ethnos und Demos"⁴⁰ aufmerksam gemacht hat. Außer den Nationalismusforscher Anthony David Smith macht sich Salzborn argumentativ vorallem den Politikwissenschaftler Franz Leopold Neumann zu eigen. Dieser würde nahelegen, dass der republikanische Nationalismus auf Grund seines universalistischen Geltungsanspruchs bereits eine Revision des Partikularen beinhaltet und damit

33 Vgl. **SAMUEL SALZBORN**: Antisemitismus und Nation, Zur historischen Genese der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung. IN: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft. 2010 (39), 4, S. 394-407. Hier: S. 404.

34 Vgl. **EBD.**: S. 404.

35 Vgl. **EBD.**: S. 401-402.

36 Vgl. **EBD.**: S. 403.

37 **EBD.**: S. 395. Diese Differenzierung scheint konstitutiv für viele seiner Texte zu sein. Vgl. **DERS.**: Nation und Nationalismus im 21. Jahrhundert. IN: Ders. (Hg.): Staat und Nation, Die Theorien der Nationalismusforschung in der Diskussion. Stuttgart: 2011. S. 9-13. Hier: S. 10.

38 **SALZBORN**: Antisemitismus und Nation. S. 401.

39 Der erstgenannte tritt je nach Benennungstradition auch mit den Bezeichnungen "ethnisch", "illiberal", "primordial" und "essentialistisch" auf. Letztgenannter firmiert auch als "demokratischer", "liberaler", "staatsbürgerlicher" oder "etatistischer" Nationalismus. Das Attribut "kulturell" wird abhängig von der Abgrenzung mal dem einen mal dem anderen Typus zuerkannt.

40 **EMERICH FRANCIS**: Die Nation, Politische Idee und soziale Wirklichkeit. IN: Ethnos und Demos, Soziologische Beiträge zur Volkstheorie. Berlin 1965. S. 60-122. Hier: S. 81.

eine postnationale Perspektive einnimmt.⁴¹ Eine weitere Referenz Salzborns ist Hannah Arendt. Diese charakterisiere den Antisemitismus gar als "antinationale Weltanschauung"⁴² mit der Begründung, dass der deutsche Nationalsozialismus in seinem Streben nach der Germania Irredenta den Nationalstaat als solchen gering geachtet hätte. Bezeichnenderweise hat Klaus Holz bereits sechs Jahre vor Veröffentlichung von Salzborns Artikel zu exakt dieser problematischen Rezeption von Arendt und Neumann innerhalb der Antisemitismusforschung Stellung bezogen:

"[Es] stellt sich die Frage warum selbst so herausragende Kenner des NS wie Franz Neumann oder Hannah Arendt behaupten, dass 'die deutschen Nationalsozialisten (...) ostentativ den Gebrauch des gängigen Begriffs der Nation vermieden' hätten und 'der Rassismus den Nationalismus verdrängt' hätte? Der Hauptgrund für diese falsche These ist, dass Neumann und Arendt ihren Begriff von Nationalismus auf die bürgerlich-revolutionäre und demokratische Legitimation des modernen Staats beschränken. Darin sind ihnen die meisten NS-, Antisemitismus- und Rassismusforscher gefolgt. Damit wurden weite Bereiche des Quellenmaterials willkürlich zerschnitten und einseitig interpretiert. Der politische Gewinn dieser falschen These ist enorm: Nach dem Nationalsozialismus wäre der Nationalismus insgesamt viel stärker in Frage gestellt worden, hätte man einräumen müssen, wie eng Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus ineinander verwoben worden sind. So schien ein prinzipiell guter (demokratischer, nicht fremdenfeindlicher usw.) Nationenbegriff außer Frage zu stehen."⁴³

Desweiteren ist bemerkenswert, dass Salzborn ebenso unerwähnt lässt, dass sich Holz in einem sogar noch älteren Artikel auch schon zur Kategorisierung von "ethnos" und "demos" geäußert hat:

"Diese typologische Unterscheidung zwischen zwei Grundformen des Nationalismus wird [...] in vielen Nationalismustheorien [...] überzeichnet, weil sie [...] die Gemeinsamkeit beider Formen unterschätzt."⁴⁴

Konträr zu Salzborn geht Holz davon aus, dass die vielbeschworene kategorische Differenz zwischen "ethnos" und "demos" weder empirisch – etwa unter Einbezug von historischem Quellenmaterial – noch theoretisch begründbar ist. Vielmehr handelt es sich hierbei um graduelle Unterschiede innerhalb der politischen Praxis gewaltförmiger Exklusion von Nicht-Zugehörigen⁴⁵. Er operiert in seinen Arbeiten daher mit einem ethnokulturellen Nationsbegriff, der sowohl dem assimilatorischen wie chauvinistischen Potenzial des Nationalismus gerecht wird. Geht man von einer solchen theoretischen wie praktischen Janusköpfigkeit aller Nationalismen aus, wird nachvollziehbar, warum auch Nationalismen mit republikanischem Selbstverständnis systemimmanent gezwungen sind, auf vermeintlich onthologische Identitätsmerkmale ihres demos zu verweisen. Der partikularistische und exkludierende Charakter aller Variationen von

41 Vgl. **SALZBORN**: Antisemitismus und Nation. S. 404.

42 Vgl. **EBD.** S. 400.

43 **HOLZ**: Außerhalb der Völkerfamilie. S. 37.

44 **DERS.**: Einleitung, Die soziale Position der Staatsbürger. IN: Klaus Holz (Hg.): Staatsbürgerschaft, Soziale Differenzierung und politische Inklusion. Wiesbaden: 2000. S. 7-29. Hier: S. 15.

45 Vgl. **DERS.**: Gemeinschaft und Identität. S. 198-199. Siehe auch **DERS.**: Einleitung. S. 18.

Nationalismus wird ausgeblendet, wenn man wie Samuel Salzborn mit einem normativen Nationsbegriff hantiert und auf der Basis einer verkürzten Rezeption der Holz'schen Hypothesen dessen Ausführungen – womöglich zur Bekräftigung eigener Axiome – auf die "Figur des Dritten" reduziert.

Welche politische Funktion dieser Dichotomisierung von Nationalismen zuteil werden kann, zeigt die Praxis der Projektion dieses Stereotyps auf die europäische Landkarte. So werden nicht selten nationalismustheoretisch insbesondere West- und Osteuropa als die Verkörperung der beiden Typen präsentiert. Wobei Westeuropa das "demos", Osteuropa das "ethnos" als jeweils repräsentativer Nationstypus zugeschrieben und ein "positiver westlicher" von einem "negativen östlichen Nationalismus" theoretisch abgespalten wird.⁴⁶ In Gestalt des Duals von "westeuropäischer Zivilgesellschaft" und "osteuropäischer Volksgemeinschaft" hat dieses Stereotyp nach wie vor Konjunktur.

Résumé und Ausblick

Anhand des stalinistischen Antizionismus im Slánský-Prozesses haben sich die "drei Gegensatzpaare des Antisemitismus" und die "Figur des Dritten" von Klaus Holz als äußerst innovatives und handhabares Untersuchungswerkzeug erwiesen, dass zu weiteren Analysen antisemitischer Schlüsseltexte der osteuropäischen Geschichte einlädt. Salzborns kritischer Fingerzeig auf die theoretische Differenzierung zwischen republikanischem und völkischem Nationalismus in Hinblick auf die Grundannahme vom "nationalen Antisemitismus" lief ins Leere. Insbesondere das historische Beispiel des "sozialistischen Patriotismus" im östlichen Europa weist den spezifischen Autoritarismus und Antiegalitarismus von solchen Nationalismen nach, die mit einem universalistischen Lippenbekenntnis Kritikabwehr betreiben.

⁴⁶ So zum Beispiel der Nationalismustheoretiker Hans Kohn. Siehe. **HANS KOHN**: Western and Eastern Nationalism. IN: John Hutchinson/ Anthony D. Smith (Hgg.): Nationalism. Oxford/ New York: 1994. S. 162-165. Interessanterweise besteht hierbei eine spiegelverkehrte Korrelation zum Diktum Lenins, der zwischen einem – aus marxistischer Perspektive – negativen imperialen Nationalismus der kapitalistischen Zentren und den positiven antikolonialen Befreiungsnationalismen der Peripherien unterscheidet.

Religion und Nationalismus

Die Verbindung zwischen russischer Orthodoxie und dem Nationalismus

SIMON HEMMERS

Abstract

Der Beitrag betrachtet das Verhältnis von Religion bzw. Religiosität und Nationalismus, indem Eric Hobsbawms Nationalismustheorie vorgestellt, diskutiert und am Beispiel der russischen Orthodoxie angewandt wird. Der Autor geht dabei in besonderer Weise auf das Verhältnis des russischen Nationalismus zur orthodoxen Kirche ein.

Einleitung

Das folgende Essay behandelt die Verwobenheit zweier gesellschaftlicher Konstruktionen. In diesem Fall Religion und Nationalismus. Ausgangspunkt der theoretischen Überlegungen ist die Nationalismustheorie nach Eric J. Hobsbawm, welcher zu den Vertreter_Innen der modernistischen Nationalismustheorie gezählt wird. Aus diesem Grund finden sich Querverweise auf Theorien Gellners und Andersons. Der Nationalismus nach Hobsbawm ist ein Konstrukt, welches im Zuge des 19. Jh. entstand und sich in seiner Ausprägung wie Definition global unterscheidet. Er ist abhängig von unterschiedlichen gesellschaftlichen Faktoren, einem geschichtlichen Kontext und demnach keinesfalls ein starres Konstrukt sondern ein wandelbares.

Im zweiten Teil des Essays wird es um die Religion, genauer genommen die Russische Orthodoxie, gehen, da diese sich als eine nationalistische Religion versteht. Hierzu wird kritisch auf unterschiedliche Quellen Bezug genommen, welche von dem Thema russische Orthodoxie und Nationalismus handeln.

Den Schluss bilden einige kritische Anmerkungen zu Hobsbawm's Theorie, da Hobsbawm von einer Auflösung des Nationalismus in heutiger Zeit ausgeht. Diese These ist in Anbetracht gesellschaftlich konstruierter Normen, welche sich im (alltäglichen) Sprachgebrauch vieler Menschen widerspiegeln, kritisch zu prüfen. So soll z.B. gezeigt werden, dass durch Begriffe wie „Russland-Deutsche“ die nationalistische Idee der Wir-Gruppe gegenüber der Vorstellung der Anderen in Gedanken und Sprache einer Gesellschaft fortlebt.

Die Konstruktion des Nationalismus

Religion ist eines der ältesten gesellschaftlichen Konstrukte des Menschen und überall auf der Welt präsent. Dieses alte Konstrukt stand und steht immer noch in einer engen Verbindung mit unterschiedlichen Ideologien, so zum Beispiel mit einer nationalistischen. Da es sich bei beiden Phänomenen um reine Konstrukte handelt, die nicht einfach so in der Welt existieren, sondern im

laufe der Zeit in unterschiedlichen Gesellschaften entstanden sind und ein reaktionäres Gesellschaftsmodell darstellen, halte ich es für nötig sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen und sie kritisch zu reflektieren und schlussendlich aufzulösen um sich zumindest selber aus der eigenen Regression befreien zu können. Vereinfacht gesagt: kein Gott und keine Nation sind über Nacht entstanden oder schon immer da gewesen, weshalb diese zu hinterfragen und in letzter Konsequenz abzulehnen sind.

In der Analyse des Nationalismus greife ich auf die modernistischen Nationalismustheorien zurück und begreife den Nationalismus als eine moderne Erscheinung, wie im folgenden Erklärt wird.

Der nachfolgende Text soll den Leser_Innen die Verbindung zwischen Religion und Nationalismus verdeutlichen. Da beide Themenbereiche sehr komplex sind, werde ich mich auf Folgendes beschränken: zur Analyse des Nationalismus werde ich mich auf die Nationalismustheorie nach Eric J. Hobsbawm beziehen. Zur Analyse der Religion in nationalistischem Kontext werde ich die russische Orthodoxie als Beispiel anführen. Dies ist im Hinblick auf die Religion als konfessionsübergreifendes Konstrukt (Konfession hier gleichbedeutend mit Religionsgemeinschaft) sehr verkürzt, aber anzumerken sei, dass Analogien im Bereich der Verknüpfung der Religion mit dem Nationalismus auch in anderen religiösen Gemeinschaften bestehen.

In seinem Werk „Nationen und Nationalismus – Mythos und Realität seit 1780“ fasst Hobsbawm seine Nationalismustheorie in folgenden Punkten zusammen¹:

Erstens: der Nationalismus wird bei ihm als ein politisches Prinzip verstanden, so dass nationale und politische Einheiten deckungsgleich sein sollen, das heißt, dass der durch seine Grenzen definierte Staat neben der politischen Einheit „Staat-X“ auch die nationale Einheit „Nationalität-von-Staat-X“ bildet. So wäre z.B. ein Franzose derjenige Mensch, der die französische Staatsangehörigkeit besitzt. Ferner ist das ist auch der zentrale Aspekt, der sog. „Liberalen Nationalismustheorie“², welche in der Tradition der Französischen Revolution steht und Nation über die Staatsangehörigkeit definiert. Aspekte wie Religion, Sprache, Ethnie etc. sind dabei irrelevant.

Zweitens: die Nation ist eine wandelbare Einheit. Dabei bezieht er sich auf Gellner, welcher das künstliche Element und das Element des Erfundenen betont³. Damit steht Hobsbawm auch in den Ansichten Benedict Anderson's und seiner These von der Nation als „vorgestellte Gemeinschaft“ nahe⁴. Diese ist nicht real existent, sondern die moderne Vorstellung einer Gemeinschaft

¹ Vgl.: **HOBBSAWM, ERIC J.**: Nationen und Nationalismus, Mythos und Realität seit 1780. Frankfurt/M.: 2005. S.20-24.

² Vgl.: **Ebd.**, S.20, S.31-32.

³ Vgl.: **Ebd.**, S.20-21.

⁴ Vgl.: **ANDERSON, BENEDICT**: Die Erfindung der Nation. Frankfurt/M: 1993. S.14-17.

innerhalb eines bestimmten Territoriums (i.d.S.: Staat). Die vorgestellte Gemeinschaft besteht aus Individuen, die sich durch eine bestimmte Identität (Religion, Nationalismus usw.) in ihrer Vorstellung verbunden fühlen. Das bedeutet, dass diese Gemeinschaft nur durch die Annahme eines pauschalen „Wir-Gefühls“ existiert und die Mitglieder sich nicht untereinander kennen, geschweige denn von der Existenz des jeweils anderen wissen müssen⁵. Darüber hinaus existiert diese Gemeinschaft stets in Abgrenzung zu anderen Gemeinschaften. Dabei wird die eigene Gemeinschaft nicht konkret definiert, stattdessen wird betont, welche Entitäten außerhalb der eigenen Gemeinschaft liegen: so ist es z.B. für einen deutschen Chauvinisten nicht möglich zu sagen, was typisch deutsch ist, aber dafür was es nicht ist. Wandelbar ist der Nationalismus aber vor allem dadurch, dass er stets in Bezug zu einer modernen Form des Territorialstaates steht, nämlich dem sog. „Nationalstaat“:

„Daß Nationen als eine natürliche , gottgegebene Art der Klassifizierung von Menschen gelten – als ein [...] politisches Geschick – ist ein Mythos. Der Nationalismus, der manchmal bereits bestehende Kulturen in Nationen umwandelt, erfindet manchmal Kulturen und vernichtet häufig tatsächlich bestehende Kulturen“ (Gellner zitiert nach Hobsbawm)⁶

Kürzer gefasst, heißt es nichts anderes, als dass Nationen schlichtweg nicht existieren und nur durch das Konstrukt des Nationalismus und das Konstrukt des Staates hervorgebracht werden.

Drittens: Ein weiteres Merkmal des Nationalismus ist sein Bestehen im Kontext einer technischen und wirtschaftlichen Entwicklungsphase, nicht nur im Kontext des Staates. So ist z.B. die Bildung einer Hochsprache einer Nation, die im Selbstverständnis ausnahmslos ein Kriterium für die Zugehörigkeit zur Nation X darstellt, erst durch die Erfindung der Druckerpresse und das Aufkommen von Volksschulen und damit auch einer Volksbildung möglich gewesen.

Das führt Hobsbawm weiter aus, indem er von der Nation als Doppelphänomen spricht. Damit ist gemeint, dass neben der Identifikation mit einer Nation X noch weitere Identifikationsmerkmale hinzukommen, wie z.B. eben die Sprache oder aber die Religion. Das geschieht vor dem Hintergrund, dass die von oben, also staatlicherseits, konstituierte Nation keinen Anhaltspunkt dafür bietet, was in den Köpfen gewöhnlicher Bürger_Innen vorgeht (hier ist die Abgrenzung von Aktivist_Innen und Wortführer_Innen nationalistischer Bewegungen zu beachten!). Auch ist die Identifikation mit einer Nation für die meisten Menschen nicht ausreichend. Dabei sollte noch der Aspekt berücksichtigt werden, dass nationale Identifikationen sich selbst in kurzer Zeit verändern und/oder verlagern können⁷.

⁵ Vgl.: **Ebd.**, S.16.

⁶ **HOBBSBAMM**: Nationen und Nationalismus. S.21.

⁷ Vgl.: **Ebd.**, S. 21.

Viertens: Der nächste Aspekt ist, dass sich das „Nationalbewusstsein“ ungleichmäßig zwischen gesellschaftlichen Gruppen und Regionen entwickelt. Dabei stützt er sich auf die Arbeit von Hroch, welcher, zumindest für Europa, die Nationswerdung in drei Phasen aufgeteilt hat: Die erste Phase ist demnach rein kulturell, literarisch und volkskundlich, ohne dass sich daraus politische oder nationalistische Folgerungen ergeben würden. In der zweiten Phase finden sich erste Gruppen von Wortführer_Innen und militanten Vorkämpfer_Innen für die „nationale Idee“. In dieser Phase kommt es auch zum ersten politischen Werben für diese. Die dritte Phase zeichnet sich dadurch aus, dass erst hier die nationalistischen Kampagnen und Programme den Zulauf der Masse erfahren, da nicht die Masse der Bevölkerung zuerst vom Nationalismus ergriffen wird, sondern bestimmte (kleine) Gruppierungen nationalistischer und militanter Wortführer_Innen⁸.

Zum Schluss seiner Überlegungen führt Hobsbawm die wichtige oder gar wichtigste These an, nämlich dass Nationalismus stets durch eine Mythologisierung der eigenen Geschichte geschürt wird⁹. Beispiele für Osteuropa wären da z.B. die Verehrung Skanderbegs als albanischen Nationalhelden oder die Schlacht auf dem Amselfeld (1389), sowie der eng damit verknüpfte Kosovo-Zyklus für den serbischen Nationalismus.

Anwendung auf die russische Orthodoxie

Zum Begriff der Russisch-Orthodoxen Kirche: Der Begriff „orthodox“ ist wissenschaftlich nicht näher bestimmt und bedeutet, aus dem Griechischen kommend und im Zusammenhang mit Kirche, etwa „Rechtsgläubigkeit“. Ursprünglich wurde er für die Verteidiger der Homousie Jesu Christi im Trinitätsstreit verwendet. Die Orthodoxen Kirchen jedenfalls stehen nicht immer zueinander in einer eucharistischen Gemeinschaft und unterliegen oft einer geografischen oder ethnischen Näherbestimmung. So auch bei der Russisch-Orthodoxen-Kirche, welche die größte Gemeinschaft innerhalb der autokephalen orthodoxen Kirchen darstellt und trotz ihrer geografischen Namensherkunft international vertreten ist. Dem „Patriarchat von Moskau und der ganzen Ruß“ gehören darüber hinaus weitere autonome Kirchen, wie die Heilige orthodoxe Kirche von Japan an¹⁰.

Wichtig ist die Russisch-Orthodoxe Kirche für die Bildung des russischen Nationalbewusstseins, welches immer in Abgrenzung zum „katholischen Westen“ steht. Besonders in den russischen Kulturtheorien des 19. Jh., wie sie u.a. von Dostojewskij vertreten worden sind, spielt die Nationalisierung der Religion, hier als typisch russisches Prinzip, eine große Rolle. Unabhängig davon, ob es die geistige Strömung der sog. Westler, der Slawophilen oder der Panslawisten war,

⁸ Vgl.: Ebd., S.23-24.

⁹ Vgl.: Ebd.

¹⁰ Vgl.: BALZ, HORST; MÜLLER, GERHARD; KRAUSE, GERHARD (Hg.): Theologische Realenzyklopädie: Studienausgabe, Band 25. Berlin: 1993. S.423-464.

die Abgrenzung zum Katholizismus war essentieller Bestandteil der russischen Kulturtheorie; dies sogar so stark, dass die russische Kulturtheorie definitiv nicht ohne diese Abgrenzung hätte auskommen können¹¹.

Wenn man sich nun die aktuelle Lage der Orthodoxie oder des Nationalismus in Russland vor Augen führt, wird man schnell feststellen, dass diese Abgrenzung bis heute besteht. So sagt eine Psychologin, die am Frauenkloster „Nowo-Golutwin“ in Kolomna tätig ist¹²: „Comicserien und Videospiele [westliches Element] seien unnatürlich für ein russisches Kind“. Das selbe Kloster unterhält zudem einen „Patriotischen Sportclub“, in dem den Kindern und Jugendlichen neben orthodox-christlichen Inhalten auch ein Patriotismus auferzogen werden soll. Die Geistlichkeit der Russisch-Orthodoxen Kirche legt den Patriotismus heute so aus, dass dieser notwendig sei und die Dankbarkeit gegenüber Gott symbolisiere, in genau diesem Stück Land geboren worden zu sein. Umso weniger verwundert dann auch die Tatsache, dass sich heute 80% der russischen Bevölkerung in ihrem Nationalbewusstsein mit der Orthodoxie identifizieren, wogegen aber nur 30% derselben tatsächlich gläubig ist¹³.

In Rekurs auf Hobsbawm's Theorie wird es sehr offensichtlich, dass der (russische) Nationalismus ein Doppelphänomen ist, da neben dem „Russe-Sein“ auch das „Orthodox-Sein“ eine wichtige Rolle spielt. Darüber hinaus wird, besonders aus den Kulturtheorien des 19. Jh. deutlich, dass das „Orthodoxe Russentum“ als Leitkultur in Russland fungiert hat. Andere Kulturen wie z.B. die der sibirischen Schamanen wurden vollkommen ausgeblendet. Vielmehr ist das Bild der „Heiligen Rus“ präsent, nach welchem die Orthodoxie nicht nur als Leitkultur in Russland dominant sein soll, sondern das orthodoxe Russland den gesamten slawischen Raum prägen soll. Auch das stellt Hobsbawm klar, wenn er behauptet, der Nationalismus würde eine Kultur propagieren, die vielleicht so in der Form nicht existiert, während tatsächlich existente Kulturen ausgeblendet würden. Die Tatsache, dass trotz der Dominanz der Orthodoxie sich durchaus regionale Kulturen bis heute erhalten haben, weist darauf hin, dass der Nationalismus nicht gleichmäßig im Russischen Reich und seinen Randgebieten verlaufen ist, denn der „großrussischen“ Bevölkerung Moskaus bzw. Sankt Petersburgs standen stets indigene Volksgemeinschaften in den Peripherien, welche heute fester Bestandteil Russlands sind, gegenüber¹⁴. Ebenso findet sich, wie in jedem

¹¹ Vgl.: **URBAN, VERA**: Nationalisierung der Religion durch Abgrenzung? Orthodoxie versus Katholizismus in russischen Kulturtheorien des 19. Jahrhunderts. IN: Wessel, Martin Schulze (Hg.): Nationalisierung der Religion und Sakralisierung der Nation im östlichen Europa. Stuttgart: 2006, S.233-253. Hier: S. 233-238.

¹² Vgl.: **SCHATTE, JULIA**: Zwischen Geschäftigkeit und Selbsteinzenierung-das Novo-Golutvin-Frauenkloster in Kolomna. IN: Eurasisches Magazin, 10. Ausgabe. <http://eurasischerverlag.de/artikel/?artikelID=20101006> (Zugriff am 26.11.2011).

¹³ Vgl.: **RICHTERS, KATJA**: Die Russische Orthodoxe Kirche zwischen Patriotismus und Nationalismus. IN: OST-WEST Europäische Perspektiven, 1. Ausgabe 2010. http://www.owep.de/2010_1_richters.php (Zugriff am 26.11.2011).

¹⁴ Vgl.: **UTZ, RAPHAEL**: Russlands unbrauchbare Vergangenheit, Nationalismus und Aussenpolitik im Zarenreich. Wiesbaden: 2008. S.208-209.

Nationalismus, auch hier eine Verklärung oder Mythologisierung der eigenen Geschichte. Ein Beispiel wäre das Bild des Aleksandr Nevskij, der die Funktion des prominentesten Nationalheiligen in der russischen Orthodoxie übernimmt¹⁵.

Abschließend bleibt lediglich die Offensichtlichkeit zu betonen, mit der Religion und Nationalismus verknüpft sind. Dies trifft nicht nur auf die Orthodoxie und den russischen Nationalismus zu, sondern ist analog zu anderen Religionsgemeinschaften und Nationen zu sehen: Man denke beispielsweise nur an den islamistischen Antisemitismus, welcher aus einer fundamental-religiösen Begründung abgeleitet wird um nicht zuletzt, bedingt durch die Staatsgründung Israels, auch einen jüdischen Feind von Außen zu haben, der vermeintlich die eigene Nationale und Religiöse Identität angreife, wie es beispielsweise die Staatsdoktrin der Islamischen Republik Iran verdeutlicht; so heißt es u.a. in einem Artikel der Bundeszentrale für politische Bildung:

„Und schließlich soll als Beispiel für den islamistischen Antisemitismus noch seine Bedeutung als Staatsideologie anhand eines Regimes dieser politischen Ausrichtung aufgezeigt werden: der Islamischen Republik Iran. Bereits deren Begründer Ayatollah Khomeini bezeichnete nicht nur Israel als "kleinen Satan", er formulierte auch offen eine antizionistische Position, rief er doch zur Zerschlagung des Staates auf. Israel galt ihm als "Feind des Islam" und "Feind der Menschheit". Darüber hinaus bediente sich der offizielle politische Diskurs ebenso der bekannten antisemitischen Stereotype wie etwa der von den "jüdischen Verschwörungen". Selbst die "Protokolle der Weisen von Zion" fanden über staatliche Stellen Verbreitung. Der gegenwärtige Präsident Mahmud Ahmadinejad propagiert ähnliche Auffassungen. Bereits kurz nach seiner Wahl forderte er 2005 öffentlich die Vernichtung des Staates Israel und 2006 leugnete er öffentlich die Massenvernichtung von Juden im Zweiten Weltkrieg. In Teheran fand gar eine "Holocaust-Konferenz" unter Beteiligung rechtsextremistischer Referenten statt.“¹⁶

Kritische Überlegung zu Hobsbawm's Theorie und Werk

Am Schluss seines Buches bemerkt Hobsbawm, dass der Nationalismus sich auflöse, also einen Rückgang erfahre. Diese These halte ich, genauso wie die Theoretiker Anderson und Gellner, für zweifelhaft. Die Annahme hinter Andersons und Gellners Kritik an dieser Überlegung Hobsbawms ist, dass der Nationalismus stark in Verhalten und Denken der Menschen verwurzelt ist. Dieser Überlegung möchte ich mich schon allein aus empirischer Erfahrung mit dem deutschen Nationalismus anschließen: hier, so meine Erfahrung, kann man von einem Rückgang des Nationalismus in bestimmten, kleinen Gesellschaftsschichten vielleicht noch sprechen, doch seine Verwurzelung in der Masse der Gesellschaft ist durchaus sehr stark, wie es sich z.B. während der

¹⁵ Vgl.: SCHENK, FRITHJOF BENJAMIN: Die Nationalisierung des kulturellen Gedächtnisses? Das Aleksandr Nevskij-Bild in Rußland im 19. Jahrhundert. IN: Wessel, Martin Schulze (Hg.): Nationalisierung der Religion und Sakralisierung der Nation im östlichen Europa. Stuttgart: 2006, S.51-71. Hier: S. 52-70.

¹⁶ PFAHL-TRAUGHER, ARMIN: Antisemitismus im Islamismus. Ideengeschichtliche Bedingungsfaktoren und agitatorische Erscheinungsformen. Bundeszentrale für politische Bildung http://www.bpb.de/themen/49NBGK,0,0,Antisemitismus_im_Islamismus.html (Zugriff am 29.01.12).

letzten beiden Fußball-Weltmeisterschaften sichtbar wurde oder sich immer noch in bürgerlich-konservativen Kreisen zeigt. Hier seien z.B. Integrationsdebatten innerhalb dieser Gesellschaftsschicht zu nennen. Auch spiegelt sich der deutsche Nationalismus in der Tatsache, dass Bürger_Innen, die zwar eine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, aber aus dem arabischen Raum kommen, nicht als Deutsche von der kerndeutschen Bevölkerung akzeptiert werden. Analog dazu ist auch die gesellschaftliche Gruppe der sog. Russland-Deutschen von dieser reaktionären Gesinnung betroffen und wird durch das Präfix „Russland-“ von den Kerndeutschen abgegrenzt. Eine Ähnliche Analyse findet sich auch auf dem Fachgebiet der Critical Whiteness Studies bei Eske Wollrad. Sie schreibt in ihrem Buch „Weißsein im Widerspruch“:

„In Deutschland ist die Vorstellung von nationaler Gemeinschaft als Abstammungsgemeinschaft, also Blutsgemeinschaft, tief verankert. Zwar wurde das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz aus dem Jahr 1913, das die Existenz „deutschen Blutes“ voraussetzte, 1999 modifiziert, doch ist der „Rasse“-Gedanke damit nicht verschwunden. Noch immer können MigrantInnen BürgerInnen werden, aber keine Deutschen. Und dann gibt es da noch die Deutschen ohne Migrationshintergrund, die auch keine ‚Deutschen‘ sein können: Schwarze Deutsche.“¹⁷

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass mit „Schwarze Deutsche“ keinesfalls nur die People of Color gemeint sind, deren Hautfarbe tatsächlich dunkel ist, sondern alle Menschen, die ein „nicht-deutsches“-Aussehen besitzen, wie auch immer das aussehen mag. Jedenfalls verdeutlicht Wollrad, dass das Äußere eines Menschen ebenfalls eine Norm in einer Gesellschaft sein kann, die auch mit Nationalismus einhergeht.

Auch wenn das bewusste nationalistische Denken nicht mehr so in den Vordergrund tritt wie vor vielleicht ein paar Jahrzehnten, so sollen Gerade die oben genannten Begriffe, welche uns im alltäglichen Sprachgebrauch vieler Menschen begegnen verdeutlichen, dass es durchaus einen unbewussten oder vielleicht auch nur unausgesprochenen Nationalismus gibt und wie ich denke sogar sehr stark. Ein weiterer Beleg wäre dafür doch schon allein die Selbstbezeichnung als „Deutscher/e“, „Russe/In“, „Türke/In“ usw. Analog natürlich auch die Fremdbezeichnung anderer Menschen mit den selben Begriffen.

Letztendlich halte ich die Vermutung Hobsbawm's, dass sich der Nationalismus immer weiter auflöse für unhaltbar, denn die Erfahrungen mit Sprache ergeben ein völlig anderes Bild; ein reaktionäres nationalistisches.

¹⁷ WOLLRAD, ESKE: Weißsein im Widerspruch, Feministische Perspektiven auf Rassismus, Kultur und Religion. Königstein: 2005, S. 11-12.

Nation und Gender

Wie die Fiktion von Geschlechtern die Fiktion von Nationen bestimmt

MANUEL BECKER

Abstract

Der Beitrag thematisiert das Verhältnis der analytischen Kategorien ‚Nation‘ und ‚Gender‘. Dabei wird eine geschichtswissenschaftliche Perspektive eröffnet, die sich für eine Analyse historischer Phänomene mithilfe beider Kategorien einsetzt. Durch begriffliche Annäherungen werden jeweils ‚Nation‘ und ‚Geschlecht‘ in ihrem hier präferierten Verständnis dargelegt, um auf dieser Basis eine Verhältnisbestimmung vorzunehmen. Die theoretisch-konzeptionelle Auseinandersetzung wird darüber hinaus durch ein Anschauungsbeispiel – Vergewaltigungsfälle während des Kosovo-Konflikts der 1990er Jahre – ergänzt.

Einleitung

Geschlecht spielt wie keine andere (denkbare) Kategorie des geschichtswissenschaftlichen Arbeitens aufgrund einer Existenz biologisch determinierter Geschlechterdichotomie in der Betrachtung, Analyse und Rekonstruktion von historisch relevanten Zusammenhängen wie Phänomenen eine herausragende Rolle. Etabliert hat sich dieser Umstand in der das östliche Europa betreffenden Geschichtswissenschaft bislang aber nur in Anfängen.¹ Viel zu verwurzelt sind die bisher üblichen Analysekatégorien,² wobei *Nation* sicher zu den beliebtesten Kategorien zählen dürfte. Über theoretische sowie konzeptionelle Auseinandersetzungen gerät dabei oftmals die Möglichkeit verschränkter Betrachtungsweisen in den Hintergrund. Der vorliegende Text erstrebt diesen Umstand in Bezug auf die Kategorien *Nation* und *Geschlecht* zu thematisieren. Ferner steht die Herausstellung einer besonderen geschichtswissenschaftlichen Erklärungskraft von intersektionalen Betrachtungsweisen bezüglich der genannten Kategorien im Fokus. Die zentrale Fragestellung des Essays lautet daher, welches Potenzial der verschränkten Betrachtung von *Nation* und *Geschlecht* (bzw. *Gender* im Speziellen; dazu siehe weiter unten) im Hinblick auf historische Begebenheiten inhärent ist.

Zu diesem Zweck erfolgt die Auseinandersetzung mit der aufgeworfenen Fragestellung in einem Dreischritt. Während im ersten Schritt die Kategorien *Nation* – hier besonders im Rückgriff auf die bisher thematisierten Ansätze dieser Broschüre – und *Geschlecht* erläutert und in ihrer konstruktivistischen Lesart beschrieben werden, liefert der zweite Schritt eine thematische Vertiefung durch die Verhältnisbestimmung der beiden Grundbereiche mithilfe einer Betrachtung unterschiedlicher theoretischer Abhandlungen. Es wird dabei zu zeigen sein, dass sich innerhalb

¹ Vgl. dazu beispielsweise IGGERS, GEORG: Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert, Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang. Göttingen: 2007. Hier: S. 130-133.

² Gemeint sind Ethnie, Ethnizität, Nationalismus, Nationen, Konfession, Religion, Identität und Krieg.

beider Bereiche das Wechselspiel von Eigen- und Fremdkonstruktion als konstitutives Element verstehen lässt. Darauf folgt die exemplarische Darstellung eines historisch relevanten Zusammenhangs, welche mit Zuhilfenahme einer intersektionalen Analyse nationale und geschlechtliche Dimensionen nachzeichnen möchte. Dort werden die, das Thema des Aufsatzes betreffenden, Faktoren der Vergewaltigungsfälle während des Kosovo-Konflikts Ende der 1990er Jahre aufgezeigt, um die abschließende Beantwortung der Fragestellung anschaulicher leisten zu können.

Annäherung an die Kategorie *Nation*

Nation gilt vielerorts als ein Konzept der Moderne, welches eng mit der Kategorie *Ethnie*/*Ethnizität* verbunden, jedoch nicht vollkommen deckungsgleich ist.³ In der Vergangenheit lassen sich zahlreiche Versuche nachweisen, die sich um eine Abgrenzung der Kategorien recht erfolgreich bemüht haben.⁴ Wie die diesem Text vorangestellten Beiträge zeigen, gibt es eine zahllose Masse an theoretischen Ansätzen zur Bestimmung von *Nation*.⁵ Durchgesetzt haben sich in der theoretischen Bemühung um die Kategorie drei konstitutive Elemente, die sich in dieser Form bei vielen Theoretikern finden lassen: *Nation* ist ein diskursiv entstehendes Symbolsystem einer näher zu bestimmenden Wir-Gruppe (1), ist durch Eigen- wie Fremdzuschreibungen auf eine proklamierte Gleichheit - häufig durch Kontextualisierung von Abstammung, Herkunft, Sprache, Kultur, Sozialgefüge oder Territorium - bezogen (2) und benötigt gleichzeitig eine konstruierte Andersartigkeit zur äußeren Abgrenzung und inneren Stabilisierung (3).⁶

Nation kann somit als soziale Konstruktion einer Großgruppe, eines näher zu bestimmenden Kollektivs, verstanden werden. Damit wird auch hinreichend die Flexibilität dieser Kategorie betont, da *Nation* als Produkt einer nach innen wie außen gerichteten Interaktion einzelner Akteure für die eigene Wir-Gruppe begriffen wird. *Nationalität* ist in dieser Vorstellung etwas Dynamisches und keinesfalls etwas per se Existentes.⁷ Es bleibt das Ergebnis von Kulturkontakten, welches jedoch in Abgrenzung zu den Kategorien *Ethnie* und *Ethnizität* auf eine gemeinsam angestrebte oder praktizierte Politik (meist politische Unabhängigkeit, Selbstbestimmung,

³ Vgl. ELWERT, GEORG: Nationalismus und Ethnizität, Über die Bildung von Wir-Gruppen. IN: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 1989 (3), S. 440-464. Hier: S. 443-448.

⁴ Vgl. beispielsweise HANSEN, GEORG: Die Deutschmachung, Ethnizität und Ethnisierung im Prozess von Ein- und Ausgrenzungen. Münster: 2001, S. 10-12. oder FRANCIS, EMMERICH: Ethnos und Demos, Soziologische Beiträge zur Volkstheorie. Berlin: 1995, S. 22-27.

⁵ Für eine Übersicht siehe JANSEN, CHRISTIAN / BORGGRÄFE, HENNING: Nation - Nationalität - Nationalismus. Frankfurt/M: 2007, S. 82-117.

⁶ Vgl. Ebd., S. 10-15. und ELWERT: Nationalismus und Ethnizität. S. 440-444.

⁷ Vgl. HROCH, MIROSLAV: Das Europa der Nationen, Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich. Göttingen: 2005, S. 201.

regionale Autonomie, etc.) ausgerichtet ist.⁸ Es gilt nun im Folgenden, diese Kurzbestimmung ebenso für die Kategorie *Geschlecht* vorzunehmen.

Annäherung an die Kategorie *Geschlecht*

Mit Aufkommen der Gender Studies im Kanon der Gesellschaftswissenschaften seit den 1950er Jahren rückte *Geschlecht* als spezifische Analysekategorie zunehmend in den Fokus unterschiedlicher wissenschaftlicher Betrachtungen.⁹ Innerhalb der Geschichtswissenschaft wurde dieser Umstand jedoch über einen längeren Zeitraum ausgeblendet. Dies gilt ebenso für den Bereich der Nationalismusforschung.¹⁰ Wurde *Geschlecht* seit Beginn der 1980er Jahre zunächst von feministisch ausgerichteten Historikerinnen zur Analyse von geschichtsträchtigen Phänomenen herangezogen, lässt sich bis heute eine Ausweitung der Bemühung von Geschlechterdimensionen nachweisen.¹¹ Durch die Differenzierung des theoretischen Grundlagengerüsts kann heute von einer einsetzenden Etablierung der Kategorie *Geschlecht* auch in der Geschichtswissenschaft gesprochen werden.¹²

Im Fokus steht dabei die sozial konstruierte Dimension der Geschlechter, welche sich im englischsprachigen Raum durch den Begriff *Gender* fassen und gegen ein biologisches Geschlecht - im Englischen mit *Sex* bezeichnet - abgrenzen lässt.¹³ Da die deutsche Sprache keine eindeutige Entsprechung vorweisen kann, hat sich der englische Terminus auch in der deutschen Wissenschaftslandschaft durchgesetzt.¹⁴ Grundlegend für dieses Verständnis eines Sozialgeschlechts ist die Annahme,

„[...] dass Geschlechter sozial, politisch und kulturell konstruiert und nicht ‚natürlich‘ determiniert sind.“¹⁵

Dennoch ist die beispiellose Dichotomie von Männlich- und Weiblichkeiten ein konstitutives Element dieser Analysekategorie.¹⁶ Dies zeigt sich in der kulturell bis heute stark verwurzelten Annahme von einer Natürlichkeit, auf der die Geschlechter beruhen. Diese Vorstellung will das neuere Konzept des Geschlechtskontinuums, welches von den Polen ‚extrem männlich‘ bis ‚extrem weiblich‘ reicht, überwinden, indem Männlich- wie Weiblichkeit nicht singulär oder gar

⁸ Vgl. ANDERSON, BENEDICT: Die Erfindung der Nation, Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt/M: 2005, S. 15.

⁹ Vgl. SCHÖBLER, FRANZISKA: Einführung in die Gender Studies. Berlin: 2008, S. 14-16.

¹⁰ Vgl. JANSEN / BORGGRÄFE: Nation. S. 111.

¹¹ Vgl. SCHEIDE, CARMEN / STEGMANN, NATALI: Frauen- und Geschlechtergeschichte, Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas, Band 5. URL: <http://epub.ub.uni-muenchen.de/578/1/scheidestegmann-frauengeschichte.pdf> (Zugriff: 04.01.2012), 2003, S. 2.

¹² Vgl. OPITZ-BELAKHAL, CLAUDIA: Geschlechtergeschichte. Frankfurt/M: 2010, S. 167-171.

¹³ Vgl. JANSEN / BORGGRÄFE: Nation. S. 111.

¹⁴ Vgl. SCHÖBLER: Gender Studies. S. 25-26.

¹⁵ JANSEN / BORGGRÄFE: Nation. S. 111.

¹⁶ Vgl. BEWERNITZ, THORSTEN: Konstruktionen für den Krieg?, Die Darstellung von ‚Nation‘ und ‚Geschlecht‘ während des Kosovo-Konflikts 1999 in den deutschen Printmedien. Münster: 2010, S. 67.

konträr gedacht werden, sondern Raum für Männlichkeiten und Weiblichkeiten in Pluralität geschaffen wird.¹⁷ Wie dieses Kontinuum gestaltet ist, hängt von den Kollektiven ab, die es diskursiv erschaffen. Somit kann auch *Gender* als eine sozial konstruierte Analysekategorie begriffen werden, die sich ebenfalls aus Eigen- wie Fremdzuschreibungen speist, wobei das Fremde/Andersartige durch die biologische Existenz zweier Geschlechter (im Englischen: *Sex*) immer schon gegeben scheint.¹⁸ Für die geschichtswissenschaftliche Betrachtung von Geschlechterdimensionen scheint ferner die folgende (sozialwissenschaftlich erarbeitete) Einschränkung essenziell:

„Die Menschen sind durch Teilhabe an gesellschaftlicher Kommunikation in einem Maße sozialisiert, dass sie nur im Rahmen dafür freigegebener Möglichkeiten wählen können.“¹⁹

Mit anderen Worten bedeutet dies, dass der individuelle Zugang zu bestimmten Formen von *Gender* von historischen, kulturellen und politischen Faktoren bestimmt wird.²⁰ Das entfaltet neue Aufgaben auch (oder ganz besonders) für die das östliche Europa betreffende Geschichtswissenschaft.

Nachdem die beiden Analysekategorien des Textes nun näher bestimmt sind, bleibt zu klären, wie sich diese zueinander verhalten.

Zur Verhältnisbestimmung von *Nation* und *Gender*

Die bisherige Annäherung an die aktuellen Konzepte der hier im Mittelpunkt stehenden Kategorien *Nation* und *Gender* zeigt, dass sich verschiedene Ähnlichkeiten im Grundverständnis ausmachen lassen. Beide Analysekategorien zeichnen sich durch ihre Konstruiertheit aus, welche sich in Wir-Gruppen (ergo Kollektiven) ereignet.²¹ In der Bestimmung sowohl von *Nation* als auch von *Gender* werden häufig natürliche Grundexistenzen bemüht, welche sich bei näherer Betrachtung jedoch nicht halten lassen. Dennoch wird durch beide Kategorien Unterschiedliches einer Dimension beleuchtet; somit kann davon ausgegangen werden, dass *Nation* und *Gender* horizontal zueinander liegen.²² Als ausschließlich gedachte Bestimmungspunkte sind sie - in besonderer Weise als Grundlage der Bestimmung von Identität(en)²³ - für sich ungeeignet, da sie

¹⁷ Vgl. LANG, CLAUDIA: Intersexualität, Menschen zwischen den Geschlechtern. Frankfurt/M: 2006, S. 220-224.

¹⁸ Vgl. IVEKOVIĆ, RADA: The Fiction of Gender Constructing the Fiction of Nation, On How Fictions Are Normative, and Norms Produce Exceptions. IN: Kaser, Karl / Katsching-Fasch, Elisabeth (Hgg.): Gender and Nation in South Eastern Europe. Anthropological Yearbook of European Cultures. Wien u. Münster: 2005, S. 19-38. Hier: S. 20-23.

¹⁹ LUHMANN, NIKLAS: Die Wissenschaft der Gesellschaft. Berlin: 1990, S. 29.

²⁰ Vgl. SEIFERT, RUTH: Einleitung, Identität, Gender und kriegerische Konflikte. IN: Seifert, Ruth (Hg.): Gender, Identität und kriegerischer Konflikt. Das Beispiel des ehemaligen Jugoslawien. Münster: 2004, S. 9-25. Hier: S. 17.

²¹ Vgl. BEWERNITZ: Konstruktionen Krieg. S. 67.

²² Vgl. IVEKOVIĆ: Fiction of Gender. S. 19-21.

²³ Vgl. SEIFERT: Einleitung. S. 11.

eine weitreichendere Erklärungskraft in der Rekonstruktion von kategorischen Überschneidungen entfalten.²⁴ Von dieser Kraft zeugen bereits die drei weiteren Kategorien, die innerhalb dieser Essaysammlung mit *Nation* verschränkt werden. Aber auch für *Gender* lassen sich solche Kategorien finden, die für das geschichtswissenschaftliche Arbeiten von großer Bedeutung sind. Beispiele wären die Verquickung von *Gender* mit *Religion*, *Sprache*, *Ideologien*, *Ethnie/Rasse*, etc. Durch die grundsätzliche Existenz biologischer Geschlechtlichkeit kann darüber hinaus behauptet werden, dass *Gender* wie keine zweite Kategorie des Sozialen quer zu allen anderen existenten wie denkbaren Kategorien liegt.²⁵ Welche Kraft der Verbindung von national mit geschlechtlich determinierten Faktoren innewohnt, soll nachfolgend mithilfe einer exemplarischen Analyse deutlich gemacht werden. Mit Bezug zum östlichen Europa lassen sich dabei sehr viele Phänomene ausmachen, die bisher nur unzureichend (da meist eindimensional) rekonstruiert und analysiert werden konnten. Das hier gewählte Beispiel ist insbesondere innerhalb feministischer Kreise kontrovers diskutiert worden und verlangt m.E. nach einer weitreichenderen Perspektive.

Exempel: Vergewaltigungen während des Kosovo-Konflikts

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass Vergewaltigungen sexualisierte Gewalttaten darstellen, denen eine geschlechtliche Dimension zugrunde liegt.²⁶ Geschichtswissenschaftlich sind sie von Relevanz, wenn sie durch oder an geschichtsträchtige(n) Persönlichkeiten geschehen oder massenweise auftreten. So kam es nachweislich auch zu Massenvergewaltigungen während des Kosovo-Konflikts Ende der 1990er Jahre,²⁷ wobei darauf hingewiesen werden muss, dass Vergewaltigungen in großer Zahl als ein zentrales Element kriegerischer Auseinandersetzungen seit dem Mittelalter belegt und somit keinesfalls als Spezifikum des jugoslawischen Zerfallsprozesses anzusehen sind.²⁸ Thematisch präsent waren Vergewaltigungen mit ihrer nationalen Dimension im Kosovo seit den 1980er Jahren, wo sie Teil der öffentlichen Hetzkampagne gegen Kosovoalbaner seitens der serbischen Medien wurden.²⁹ Die Gerüchte und zum Teil haltlosen Vorwürfe wurden in der Folge zum Genozidverdacht ausgeweitet und verschärften den innerethnischen Konflikt der autonomen Region Kosovo maßgeblich.³⁰

²⁴ Vgl. OPITZ-BELAKHAL: Geschlechtergeschichte. S. 12-13.

²⁵ Vgl. Ebd., S. 14.

²⁶ Vgl. HEYNEN, SUSANNE: Vergewaltigung. IN: Bange, Dirk / Körner, Wilhelm (Hgg.): Handwörterbuch Sexueller Missbrauch. Göttingen: 2002, S. 697-705. Hier: S. 701-703.

²⁷ Vgl. SEIFERT: Einleitung. S. 20.

²⁸ Vgl. dazu beispielhaft KAPPELER, SUSANNE / RENKA, MIRA / BEYER, MELANIE: Vergewaltigung, Krieg, Nationalismus, Eine feministische Kritik. München: 1994.

²⁹ Vgl. CLEWING, KONRAD: Kosovo. IN: Roth, Harald (Hg.): Studienhandbuch Östliches Europa. Band 1: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas. Köln u.a.: 2009, S. 222-228. Hier: S. 225.

³⁰ Vgl. LUCI, NITA: Endangering Masculinity in Kosova, Can Albanian Women Say No?. IN: Anthropology of East Europe Review, 2002 (20), Heft 2, S. 71-82. Hier: S. 72.

Während der kriegesischen Auseinandersetzungen zwischen der Armee der verbliebenen Republik Jugoslawien bzw. der serbischen Sonderpolizei und der kosovoalbanischen Befreiungsarmee in den Jahren 1997 bis 1999 kam es dann zu massenhaften Vergewaltigungen. Diese wurden sehr viel häufiger durch serbische Männer an kosovoalbanischen Frauen vorgenommen als anders herum.³¹ Bis heute schwanken die Zahlen erheblich, doch es kann durch die Angaben der ansässigen Hilfsorganisationen von einem Massenphänomen gesprochen werden.³² Seitens der serbischen Führung wurden die sich häufenden Berichte reihenweise dementiert, was die Vergeltungswünsche der kosovoalbanischen Kämpfer ausweitete. Bis heute sind diese Taten, besonders durch das individuelle ‚Schweigen‘ der kosovoalbanischen Frauen, in keinster Weise aufgearbeitet und bleiben ein heikles Thema im mittlerweile unabhängigen Kosovo.³³ Von besonderer Bedeutung sind für das Thema dieses Textes die hinter diesen Vorkommnissen stehenden Gruppen-Konstrukte.

Die kosovoalbanische Nationsbildung ist in besonderer Weise mit derjenigen des albanischen Staates verbunden.³⁴ Daraus abgeleitet wurde die kosovoalbanische Nation als erweiterte Familie definiert, innerhalb derer sich die Männlichkeiten durch Potenz, Zeugungsfähigkeit, Familien- bzw. Sippenschutz sowie Kultur- bzw. Traditionsbewahrung auszeichnen, wo hingegen Weiblichkeiten durch Reproduktionsfähigkeit, Fürsorgepflicht und Erziehung definiert werden.³⁵ Auf der anderen Seite zeichnet sich der serbische Nationalismus durch die besondere Betonung der Geschichtlichkeit des Volkes sowie durch großserbische Ansprüche aus.³⁶ Die kontinuierliche Zunahme der albanischen Bevölkerung des Kosovo wurde demnach über mehrere Jahrzehnte als Bedrohung wahrgenommen, welche in der Folge staatlich-politisch wie medial instrumentalisiert wurde, um Kosovoalbaner als unmännlich bzw. -albanerinnen als unweiblich darzustellen.³⁷ Die Vergewaltigungen trafen somit das Herz der kosovoalbanischen Konstrukte von *Gender* und *Nation*, indem die individuelle Ebene (Entehrung der Familie, Traumata, Beschmutzung des Körpers, Fremdpenetration, eventl. *unreiner* Nachwuchs) mit einer kollektiven (Entehrung der

³¹ Vgl. WOLFF, JANA / THINGHOLM, CHARLOTTE: Lieber sterben als reden, Kriegsvergewaltigungen als Ursache für Erinnerungskonflikte am Beispiel Kosovo. IN: Kissel, Wolfgang Stephan / Liebert, Ulrike (Hgg.): Perspektiven einer europäischen Erinnerungsgemeinschaft, Nationale Narrative und transnationale Dynamiken seit 1989. Berlin: 2010, S. 201-226. Hier: S. 209-210.

³² Die verschiedenen Schätzungen reichen von 20.000 bis zu 45.000 Fällen, ähneln den Angaben aus dem Bosnien-Konflikt auffallend stark und können daher auch an dieser Stelle nicht verifiziert werden.

³³ Vgl. LUCI, NITA: Das ‚Schweigen der Frauen‘, Genderkonstruktionen und Genderdynamiken in Vor- und Nachkriegskosovo. IN: Seifert, Ruth (Hg.): Gender, Identität und kriegesischer Konflikt. Das Beispiel des ehemaligen Jugoslawien. Münster: 2004, S. 152-170. Hier: S. 167-168.

³⁴ Vgl. CLEWING, KONRAD: Albanien. IN: Roth, Harald (Hg.): Studienhandbuch Östliches Europa. Band 1: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas. Köln u.a.: 2009, S. 99-108. Hier: S. 102-104.

³⁵ Vgl. MERTUS, JULIE: Women in Kosovo: Contested Terrains, The Role of National Identity in Shaping and Challenging Gender Identity. IN: Ramet, Sabrina (Hg.): Gender Politics in the Western Balkans, Women and Society in Yugoslavia and the Yugoslav Successor States. Park: 1999, S. 171-186. Hier: S. 172-174.

³⁶ Vgl. Ebd., S. 174.

³⁷ Vgl. LUCI: Endangering Masculinity. S. 73.

Nation, Beschmutzung des Nationskorpus, Eindringen in *Heimat*) verbunden wurde.³⁸ Die Konstrukte kosovoalbanischer Männlichkeiten verlangten demnach nach direkter Vergeltung und kriegesischer Antwort, um aufrechterhalten werden zu können.³⁹

Fazit

Kategorisch bestimmen sich *Gender* und *Nation* gegenseitig, wenn jedoch nicht in gleicher Weise. Sie sind ineinander verwobene Konstrukte, die den jeweiligen (bewusst oder unbewusst geführten) Diskursen einer wie auch immer gearteten Wir-Gruppe entspringen. Geschlechtlich determinierte Konstrukte wirken dabei stärker stützend auf nationale Konstruktionen ein als umgekehrt. Dabei lassen sich weitere Verschränkungen mit anderen geschichtswissenschaftlich relevanten Sozialkategorien nachweisen, was jedoch nicht Gegenstand der vorliegenden Betrachtung sein soll.

Die Vergewaltigungsfälle während des Kosovo-Konflikts zeigen dabei eindrücklich, wie sich nationale und geschlechtliche Dimensionen bedingen und ferner wie diese geschichtswissenschaftlich zugänglich gemacht werden können. Es konnte in Ansätzen nachgezeichnet werden, wie Vergewaltigungen durch nationale Aufladung die rein geschlechtlich-individuelle Ebene überschreiten können. Im Hinblick auf die Beantwortung der eingangs aufgeworfenen Fragestellung bleibt zu konstatieren, dass eine intersektionale Analyse historischer Begebenheiten mehr Erklärungskraft besitzt als eindimensionale Rekonstruktionen. Aus Ersterer ergeben sich wichtige Betrachtungsmöglichkeiten, wobei die Unterschiedlichkeit der Kategorien *Gender* und *Nation* stets mitgedacht werden muss.

³⁸ Vgl. Luci, Nita: Transitions and Traditions, Redefining Kinship, Nation and Gender in Kosova. IN: Kaser, Karl / Katsching-Fasch, Elisabeth (Hgg.): Gender and Nation in South Eastern Europe. Anthropological Yearbook of European Cultures. Wien u. Münster: 2005, S. 143-170. Hier: S. 163-168.

³⁹ Vgl. Luci: Endangering Masculinity. S. 75-77.

Bibliographie

A

AGNETHLER, CHRISTIAN: Die Kirche A.B., Vom Mittelalter bis ins 16. Jahrhundert. <http://www.agnethler.de/sites/siebbgen.html> (Zugriff am 30.01.2012).

ALLGEMEINE DEUTSCHE ZEITUNG: Über uns. <http://www.adz.ro/shortcuts/ueber-uns/> (Zugriff am: 30.01.2012).

ANDERSON, BENEDICT: Die Erfindung der Nation, Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt/M: 2005.

B

BALIBAR, ETIENNE: Die Nation-Form: Geschichte und Ideologie; IN: Etienne Balibar/Immanuel Wallerstein (Hgg.): Rasse, Klasse, Nation. - Ambivalente Identitäten. Berlin: 1992, S. 107-123.

BALZ, HORST/MÜLLER, GERHARD/ KRAUSE, GERHARD (Hgg.): Theologische Realenzyklopädie: Studienausgabe: Teil 2, Bd. 25. Berlin: 2000.

BARTEL, BERTHOLD P.: Vom Antitsiganismus zum antiziganism. Zur Genese eines unbestimmten Begriffs. IN: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte. 2008 (60), Heft 3, S. 193-212.

BARTH, FREDRICK: Ethnic groups and boundaries, The social organization of culture difference. Oslo: 1969.

BEWERNITZ, THORSTEN: Konstruktionen für den Krieg?, Die Darstellung von ‚Nation‘ und ‚Geschlecht‘ während des Kosovo-Konflikts 1999 in den deutschen Printmedien. Münster: 2010.

BEYER, MELANIE: Interventionsstrategien und feministische Politik. IN: Kappeler, Susanne (Hg.): Vergewaltigung, Krieg, Nationalismus – Eine feministische Kritik. München: 1994, S. 82-98.

BIEBER, FLORIAN: Nationalismus in Serbien, Vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević. IN: Wiener Osteuropa-Studien 18. Wien: 2005, S. 1-47.

BORGGRÄFE, HENNING / JANSEN, CHRISTIAN: Nation - Nationalität – Nationalismus. Frankfurt/M: 2007.

C

CALIC, MARIE-JANINE: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München: 2010.

CLEWING, KONRAD: Albanien. IN: Roth, Harald (Hg.): Studienhandbuch Östliches Europa. Band 1: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas. Köln u.a.: 2009, S. 99-108.

CLEWING, KONRAD: Kosovo. IN: Roth, Harald (Hg.): Studienhandbuch Östliches Europa. Band 1: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas. Köln u.a.: 2009, S. 222-228.

CLEWING, KONRAD: An den Grenzen der Geschichtswissenschaft, Albaner, Thraker und Illyrer. IN: Genesin, Monika/Matzinger, Joachim (Hgg.): Albanologische und balkanologische Studien, Festschrift für Wilfried Fiedler. Berlin: 2005, S. 215-225.

D

DEMOKRATISCHES FORUM DER DEUTSCHEN IN RUMÄNIEN (DFDR):

Allgemeine Vorstellung. http://www.fdgr.ro/de/prezentare_generala/ (Zugriff am: 30.01.2012).

DJUVARA, NEAGU: Kurze Geschichte der Rumänen. Sibiu/Hermannstadt: 2008.

DŽIHIĆ, VEDRAN: Ethnopolitik in Bosnien-Herzegowina, Staat und Gesellschaft in der Krise. Baden-Baden: 2009.

E

ELWERT, GEORG: Nationalismus und Ethnizität, Über die Bildung von Wir-Gruppen. IN: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 1989 (3), S. 440-464.

FEISCHMIDT, MARGIT: Ethnizität als Konstruktion und Erfahrung, Symbolstreit und Alltagskultur im siebenbürgien Cluj. Münster: 2003.

END, MARKUS: Antiziganismus. Die Diskriminierung und Verfolgung von Sinti und Roma. IN: Lotta. Antifaschistische Zeitung aus NRW. 2010, Heft 38, S. 46-49.

END, MARKUS: Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus. IN: Aus Politik und Zeitgeschichte. Sinti und Roma. 2011, Heft 22-23, S. 15-21.

EMELIANTSEVA, EKATERINA/MALZ, ARIÉ/URSPRUNG, DANIEL: Einführung in Osteuropäische Geschichte. Zürich: 2008.

F

FRANCIS, EMERICH: Die Nation, Politische Idee und soziale Wirklichkeit. IN: Ethnos und Demos, Soziologische Beiträge zur Volkstheorie. Berlin 1965. S. 60-122.

FRASCHERI, SAMI: Was war Albanien, was ist es, was wird es werden?, Gedanken und Betrachtungen über die unser geheiligtes Vaterland Albanien bedrohenden Gefahren und deren Abwendung. Wien u. Leipzig: 1913.

FRASHËRI, SAMI: Shqipëria ç'ka qenë, ç'është e ç'do të bëhetë? Prishtinë: 1899.

FROMMER, HANSJÖRG: Die Illyrer, 4000 Jahre europäischer Geschichte, Vom 3. Jahrtausend bis zum Beginn der Neuzeit. Karlsruhe: 1988.

FRANCIS, EMMERICH: Ethnos und Demos, Soziologische Beiträge zur Volkstheorie. Berlin: 1995.

FRANKE, ARNE: Städte im südlichen Siebenbürgen, Zehn kunsthistorische Rundgänge. Potsdam: 2010.

G

GELLNER, ERNEST: Nationalismus und Moderne. Berlin: 1991.

GELLNER, ERNEST: Nationalism and Politics in Eastern Europe. IN: New Left Review. 1991 (21), S.127-134.

GELLNER, ERNEST: Nations and Nationalism. Oxford: 1983.

GRIGORIAIS, IOANNIS N.: Review of Etienne Balibar and James Swenson, trans. „We the people of Europe? Reflecons on Transnational Citizenchip“. IN: Journal of International Affairs, 2004 (57), 2, S. 190-192.

GUIBERNAU, MONTSERRAT: Anthony D. Smith on nations and national identity, A critical assessment. In: Nations and Nationalism. 2004, 10 (1/2), S. 125-141.

H

HASLINGER, PETER/ HOLZ, KLAUS: Selbstbild und Territorium, Dimension von Identität und Alterität. IN: Peter Haslinger (Hg.): Regionale und nationale Identitäten. Wechselwirkungen und Spannungsfelder im Zeitalter moderner Staatlichkeit. Würzburg: 2000. S. 15-37.

HANSEN, GEORG: Die Deutschmachung, Ethnizität und Ethnisierung im Prozess von Ein- und Ausgrenzungen. Münster: 2001.

HARTWIG, SUSANNE/STENZEL, HARTMUT: Einführung in die französische Literatur- und Kulturwissenschaft. Stuttgart: 2007.

HASTINGS, ADRIAN: The Construction of Nationhood: Ethnicity, Religion and Nationalism. Cambridge: 1997.

HEYNEN, SUSANNE: Vergewaltigung. IN: Bange, Dirk / Körner, Wilhelm (Hgg.): Handwörterbuch Sexueller Missbrauch. Göttingen: 2002, S. 697-705.

HOBBSAWM, ERIC: Nationen und Nationalismus, Mythos und Realität seit 1780. Frankfurt/M: 1991.

HOLZ, KLAUS: Außerhalb der Völkerfamilie, Zum Verhältnis von Rassismus, Nationalismus und Antisemitismus. IN: Blätter des Informationszentrums 3. Welt. 2004 (259), S. 37-40.

HOLZ, KLAUS: Der Jude, Dritter der Nationen. IN: Eva Eßlinger u. a. (Hgg.): Die Figur des Dritten, Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Berlin: 2010. S 292-303.

HOLZ, KLAUS: Die antisemitische Figur des Dritten in der nationalen Ordnung der Welt. IN: Christina von Braun/ Eva-Maria Ziege (Hgg.): Das bewegliche Vorurteil, Aspekte des internationalen Antisemitismus. Würzburg: 2004. S. 43-61.

HOLZ, KLAUS: Die Paradoxie der Normalisierung, Drei Gegensatzpaare des Antisemitismus vor und nach Auschwitz. IN: Ders./ Heiko Kaufmann/ Jobst Paul (Hgg.): Die Verneinung des Judentums, Antisemitismus als religiöse und säkulare Waffe. Münster: 2009. S. 108-140.

HOLZ, KLAUS: Einleitung, Die soziale Position der Staatsbürger. IN: Klaus Holz (Hg.): Staatsbürgerschaft, Soziale Differenzierung und politische Inklusion. Wiesbaden: 2000. S. 7-29.

HOLZ, KLAUS: Marxistisch-leninistischer Antizionismus, Sláncý-Prozeß. IN: Nationaler Antisemitismus, Wissenssoziologie einer Weltanschauung. Hamburg: 2001. S. 431-482.

HOLZ, KLAUS: Nationaler Antisemitismus, Wissenssoziologie einer Weltanschauung. Hamburg: 2001.

HÖSCH, EDGAR: Geschichte der Balkanländer, Von der Frühzeit bis zur Gegenwart. München: 1999.

HROCH, MIROSLAV: Das Europa der Nationen, Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich. Göttingen: 2005.

HUND, WULF D.: Das Zigeuner-Gen, Rassistische Ethik und der Geist des Kapitalismus. IN: Hund, Wulf D. (Hg.): Zigeuner, Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion. Duisburg: 1996, S. 11-36.

I

IGGERS, GEORG: Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert, Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang. Göttingen: 2007.

IONESCU, DANA: Nationalismus schafft Nationen, Die Nationalismustheorie von Ernest Gellner. IN: Salzbor, Samuel (Hg.): Staat und Nation, Die Theorien der Nationalismusforschung in der Diskussion Stuttgart: 2011, S. 75-92.

IVEKOVIĆ, RADA: The Fiction of Gender Constructing the Fiction of Nation, On How Fictions Are Normative, and Norms Produce Exceptions. IN: Kaser, Karl / Katsching-Fasch, Elisabeth (Hgg.): Gender and Nation in South Eastern Europe. Anthropological Yearbook of European Cultures. Wien u. Münster: 2005, S. 19-38.

J

JOCHAM, ANNA LUCIA: Antiziganismus. Exklusionsrisiken von Sinti und Roma durch Stigmatisierung. Konstanz: 2010.

K

KAPPELER, SUSANNE / RENKA, MIRA / BEYER, MELANIE (Hgg.): Vergewaltigung, Krieg, Nationalismus, Eine feministische Kritik. München: 1994.

KASER, KARL: Balkan und Naher Osten, Einführung in eine gemeinsame Geschichte. Wien u. a.: 2011.

KLEINSTEUBER, HANS J.: Stereotype, Images und Vorurteile, Die Bilder in den Köpfen der Menschen. IN: Trautmann, Günther (Hg.): Die hässlichen Deutschen, Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn. Darmstadt: 1991.

KOHN, HANS: Western and Eastern Nationalism. IN: John Hutchinson/ Anthony D. Smith (Hgg.): Nationalism. Oxford/ New York: 1994. S. 162-165.

L

LANG, CLAUDIA: Intersexualität, Menschen zwischen den Geschlechtern. Frankfurt/M: 2006.

LUCI, NITA: Endangering Masculinity in Kosova, Can Albanian Women Say No?. IN: Anthropology of East Europe Review, 2002 (20), Heft 2, S. 71-82.

LUCI, NITA: Das 'Schweigen der Frauen', Genderkonstruktionen und Genderdynamiken in Vor- und Nachkriegskosovo. IN: Seifert, Ruth (Hg.): Gender, Identität und kriegsrischer Konflikt. Das Beispiel des ehemaligen Jugoslawien. Münster: 2004, S. 152-170.

LUCI, NITA: Transitions and Traditions, Redefining Kinship, Nation and Gender in Kosovo. IN: Kaser, Karl / Katsching-Fasch, Elisabeth (Hgg.): Gender and Nation in South Eastern Europe. Anthropological Yearbook of European Cultures. Wien u. Münster: 2005, S. 143-170.

LUHMANN, NIKLAS: Die Wissenschaft der Gesellschaft. Berlin: 1990.

M

MACIEJEWSKI, FRANZ: Das geschichtlich Unheimliche am Beispiel der Sinti und Roma. IN: Psyche. 1994 (48), Heft 1, S. 30-49.

MACIEJEWSKI, FRANZ: Elemente des Antiziganismus. IN: Giere, Jacqueline (Hg.): Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils. Frankfurt/M u.a.: 1996, S. 9-18.

MAPPES-NIEDIEK, NORBERT: Die Ethno-Falle, Der Balkan-Konflikt und was Europa daraus lernen kann. Berlin: 2005.

MERTUS, JULIE: Women in Kosovo: Contested Terrains, The Role of National Identity in Shaping and Challenging Gender Identity. IN: Ramet, Sabrina (Hg.): Gender Politics in the Western Balkans, Women and Society in Yugoslavia and the Yugoslav Successor States. Park: 1999, S. 171-186.

O

ÖKUMENISCHES HEILIGENLEXIKON: Georg Daniel Teutsch. [http://www.heiligenlexikon.de/Biographien G/Georg_Daniel_Teutsch.html](http://www.heiligenlexikon.de/Biographien/G/Georg_Daniel_Teutsch.html). (Zugriff am: 30.01.2012).

OPITZ-BELAKHAL, CLAUDIA: Geschlechtergeschichte. Frankfurt/M: 2010.

P

PETERSEN, HANS-CHRISTIAN/ SALZBORN, SAMUEL (Hgg.): Antisemitism in Eastern Europe, History and Present in Comparison. Frankfurt a. M.: 2010.

PFAHL-TRAUGHBER, ARMIN: Antisemitismus im Islamismus. Ideengeschichtliche Bedingungsfaktoren und agitatorische Erscheinungsformen. Bonn: 2011.

R

RICHTERS, KATJA: Die Russische Orthodoxe Kirche zwischen Patriotismus und Nationalismus. IN: OST-WEST Europäische Perspektiven, http://www.owep.de/2010_1_richters.php (Zugriff am 26.11.2011).

RIEDEL, SABINE: Die Erfindung der Balkanvölker, Identitätspolitik zwischen Konflikt und Integration. Wiesbaden: 2005.

S

SALZBORN, SAMUEL: Antisemitism in Eastern Europe, Theoretical Reflections in Comparative Perspectives. IN: Hans-Christian Petersen/ Samuel Salzborn (Hgg.): Antisemitism in Eastern Europe, History and Present in Comparison. Frankfurt a. M.: 2010. S. 227-242.

SALZBORN, SAMUEL: Antisemitismus und Nation, Zur historischen Genese der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung. IN: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft. 2010 (39), 4. S. 393-407.

SALZBORN, SAMUEL: Nation und Nationalismus im 21. Jahrhundert. IN: Ders. (Hg.): Staat und Nation, Die Theorien der Nationalismusforschung in der Diskussion. Stuttgart: 2011. S. 9-13.

SALZBORN, SAMUEL (Hg.): Staat und Nation, Die Theorien der Nationalismusforschung in der Diskussion. Stuttgart: 2011.

SCHÄFFTER, OTTFRIED: Modi des Fremderlebens. IN: Ders. (Hg.): Das Fremde, Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung. Opladen: 1991, S. 16-28.

SCHATTE, JULIA: Zwischen Geschäftigkeit und Selbstinszenierung – das Nowo-Golutwin-Frauenkloster in Kolomna. IN: Eurasisches Magazin <http://eurasischerverlag.de/artikel/?artikelID=20101006> (Zugriff am 26.11.2011).

SCHEIDE, CARMEN / STEGMANN, NATALI: Frauen- und Geschlechtergeschichte, Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas, Band 5. <http://epub.ub.uni-muenchen.de/578/1/scheidestegmann-frauengeschichte.pdf> (Zugriff am 04.01.2012).

SCHENK, FRITHJOF BENJAMIN: Die Nationalisierung des kulturellen Gedächtnisses? Das Aleksandr Nevskij-Bild in Rußland im 19. Jahrhundert. IN: Wessel, Martin Schulze (Hg.): Nationalisierung der Religion und Sakralisierung der Nation im östlichen Europa. Stuttgart. 2006. S.51-71.

SCHMITT, OLIVER JENS: Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft. Wien u.a.: 2008.

SCHOLZ, ROSWITHA: Antiziganismus und Ausnahmezustand. Der „Zigeuner“ in der Arbeitsgesellschaft. IN: End, Markus/ Herold, Kathrin/ Robel, Yvonne (Hgg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments. Münster: 2009, S. 24-40.

SCHOLZ, ROSWITHA: Homo Sacer und „Die Zigeuner“. Antiziganismus – Überlegungen zu einer wesentlichen und deshalb „vergessenen“ Variante des modernen Rassismus. IN: Exit! Krise und Kritik der Warengesellschaft, 2007 (4).

SCHÖBLER, FRANZISKA: Einführung in die Gender Studies. Berlin: 2008.

SCHRAMM, GOTTFRIED: Anfänge des albanischen Christentums, Die frühe Bekehrung der Besessen und ihre langen Folgen. Freiburg: 1994.

SEIFERT, RUTH: Einleitung, Identität, Gender und kriegserische Konflikte. IN: Seifert, Ruth (Hg.): Gender, Identität und kriegserischer Konflikt. Das Beispiel des ehemaligen Jugoslawien. Münster: 2004, S. 9-25.

SMITH, ANTHONY D.: The Nation in History. London: 2000.

SMITH, ANTHONY D.: Myths and Memories of the Nation. Oxford: 1999.

SMITH, ANTHONY: Theories of Nationalism. London: 1971.

SMITH, ANTHONY D. / GELLNER ERNEST: The Nation, real or imagined?, The Warwick Debates on Nationalism. IN: Nations and Nationalism, 1996, Heft 2, S. 357-370.

STUDII JURIDICE: Cine a fost Johannes Honterus?. http://www.studiijuridice.ro/carti_si_articole_de_weekend/personalitati-celebre/7906-cine-a-fost-johannes-honterus.html. (Zugriff am 30.01.2012).

SUNDHAUSSEN, HOLM: Experiment Jugoslawien, Von der Staatsgründung bis zum Staatszerfall. Mannheim u.a.: 1993.

SUNDHAUSSEN, HOLM: Geschichte Jugoslawiens 1918-1980. Stuttgart u.a.: 1982.

SZILÁGYI, JÁNOS: Illyricum. IN: Ziegler, Konrat/ Sontheimer, Walther/ Pauly, August (Hgg.): Der kleine Pauly, Lexikon der Antike. München: 1979, S. 1367-1369.

I

TEIDELBAUM, LUCIUS: Antiziganismus aus herrschaftskritischer Sicht. Zur Fortschreitung kolonialer Praxis. IN: ZAG. Antirassistische Zeitschrift. 2011 (59), S. 32-34.

TODOROVA, MARIA: Der Balkan als Analysekategorie: Grenzen, Raum, Zeit. IN: Geschichte und Gesellschaft, Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft. Göttingen, 2002, 28, S. 470 – 492.

U

UERLINGS, HERBERT/ PATRUT, IULIA-KARIN: „Zigeuner“, Europa und Nation. Einleitung. IN: Uerlings, Herbert/ Patrut, Iulia-Karin: „Zigeuner“ und Nation: Repräsentation – Inklusion – Exklusion. Frankfurt/M: 2008. S. 9-66.

URBAN, VERA: Nationalisierung der Religion durch Abgrenzung? - Orthodoxie versus Katholizismus in russischen Kulturtheorien des 19. Jahrhunderts IN: Wessel, Martin (Hg.): Nationalisierung der Religion und Sakralisierung der Nation im östlichen Europa. Wien: 2006. S.233-253.

UTZ, RAPHAEL: Russlands unbrauchbare Vergangenheit, Nationalismus und Aussenpolitik im Zarenreich. Wiesbaden: 2008

W

WOLFF, JANA / THINGHOLM, CHARLOTTE: Lieber sterben als reden, Kriegsvergewaltigungen als Ursache für Erinnerungskonflikte am Beispiel Kosovo. IN: Kissel, Wolfgang Stephan / Liebert, Ulrike (Hgg.): Perspektiven einer europäischen Erinnerungsgemeinschaft, Nationale Narrative und transnationale Dynamiken seit 1989. Berlin: 2010, S. 201-226.

WOLLRAD, ESKE: Weißsein im Widerspruch – Feministische Perspektiven auf Rassismus, Kultur und Religion. Königstein/Taunus: 2005